DIE VOLKSSZENEN

BEI SHAKESPEARE UND SEINEN VORGÄNGERN.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

GENEHMIGT

VON DER PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT

ZU BERLIN.

ACAD. LOND. BAT. MDL.

VON

ROBERT OEHME

AUS **BERLIN.**

Tag der Promotion: 23. September 1908.

Referenten:

Professor Dr. Alois Brandl.

Professor Dr. Erich Schmidt.

Berlin.

Mayer & Müller.

1908.

Weimar. — Druck von R. Wagner Sohn.

Meinen Eltern!

Inhalt.

Seite

Einleitung 1

I. Die Volksszenen im Bau der Dramen 3

Römerdramen 3

Englische Historien 5

Romantische Tragödien 7

Komödien 8

II. Tun des Volkes 8

Wahl und Gericht 8, Verteidigung einer Stadt, Aufruhr 9. Friedlicher Meinungsaustausch, Befriedigung der Schaulust 10, Streitigkeiten der Bürger 11.

III. Sprecher des Volkes 11

1. Zahl der Sprecher 12

a) Massenszenen 12

b) Gruppenszenen 15

c) Vertreterszenen 17

2. Unterscheidung der Sprecher 18

3. Wie werden die Unterscheidungen festgehalten? . . 25

4. Aus welchen Berufen setzt sich Sh's Volk zusammen? 26

IV. Eigenschaften des Volkes 27

1. Willenseigenschaften 27

Wankelmut 27, Unselbständigkeit 29, Nachgiebigkeit 29, Unterwürfigkeit 30, Schwerfälligkeit 30, Feigheit 31, Tapferkeit 32, Tatkraft, Entschlossenheit 32, Begehrlichkeit 33.

2. Verstandeseigenschaften 34

Torheit 34, Urteile 34, Schlüsse 35, Mißverständnisse 37, Haß gegen die Gebildeten 38, Sprachliche Kennzeichen 38, Metrik 39, Neugier 41, volkstümliche Wortspiele 43, Sprichwörter 44, Schlagfertigkeit, weitschauendes Denken 44.

3. Gefühlseigenschaften 45

Seite

a) Sittliche Gefühle, Rechtsgefühl, Ehrlichkeit, Dankbarkeit, Undankbarkeit, Ehrbarkeit, Lüsternheit, Vaterlandsliebe, Königstreue 45
b) Religiöse Gefühle. Frömmigkeit, Aberglaube . . 47
c) Selbstgefühl. Plebejerstolz, Eitelkeit 48
d) Mitgefühl, Roheit, Schadenfreude, Neid 49
e) Maßlosigkeit im Benehmen, Dürftigkeit, Zerlumptheit, Schmutz 51

V. Verhältnis zur Quelle 53
Jack-Cade-Aufstand 53
A. Beibehaltene Tatsachen 54
B. Abweichungen 54
a) In der Komposition 54
b) In der Charakterzeichnung 56
Coriolanus 58
Julius Caesar 63
Einzelstehende Volksszenen in 2 HVI 66
Richard III 69
King John 71
Henry V 72

VI. Vorgeschichte der Volksszenen 74
1. Mysterien 74
2. Kampfdramen der Reformationszeit 80
Sat., K. Joh., Resp., Tyde, Foole
3. Geistliches Drama nach der Reformation 85
Johannes Baptistes 85, Godly Queene Hester 85.
4. Romantische Tragödie 86
Horestes 86, Cambyses 86.
5. Regelmäßige Tragödie 87
Vorbild: Octavia 87; lateinische Nachahmungen 88, Gorboduc 89.
6. Historien 91
Lateinisch: Richardus Tertius 91.
Englisch: Jack Straw 94; Troubl. R., Fam. Vict., Tr. Trag. 96; Sir Thomas More 97.
7. Unmittelbare Vorgänger Shakespeares 98
Marlowe: Tamburlaine 98; Massacre of Paris 98
Lilly: Alexander and Campaspe 99.
Greene: George-a-Greene 99.
Lodge: Wounds of Civil War 100.
Wichtigste Ergebnisse 101

Einleitung.

Die Volksszenen Skakespeares haben von jeher die Bewunderung der Kenner gefunden. So schreibt, um nur einen anzuführen, Schiller am 7. April 1797 an Goethe: „Bei Shakespeare ist es mir heute, wie ich den Julius Caesar mit Schlegeln durchging, recht merkwürdig gewesen, wie er das gemeine Volk mit einer so ungemeinen Großheit behandelt . . . . . mit einem kühnen Griff nimmt Shakespeare ein paar Figuren, ich möchte sagen, nur ein paar Stimmen aus der Masse heraus, läßt sie für das ganze Volk gelten, und sie gelten das wirklich; so glücklich hat er gewählt.“ — Andrerseits hat es auch nicht an solchen gefehlt, die an der Behandlung des Volkes bei Sh. Anstoß nahmen; so namentlich Bulthaupt, F. Th. Vischer und neuerdings Tolstoi.

Alle bisherigen Beurteiler haben jedoch nur einzelne Szenen oder eine bestimmte Seite der Volksszenen im Auge gehabt. Zusammenhängend über diese gehandelt hat nur Robert Petsch in einem Aufsatz der „Frankfurter Zeitung“ vom 19. Sept. 1905, freilich in großen Zügen. Meine Aufgabe soll es nun sein, die Volksszenen Sh.'s einer möglichst vollständigen Betrachtung zu unterziehen, um im einzelnen ihre Eigenart festzustellen.

Dabei soll untersucht werden: erstens, wie die Volksszenen in den Bau des Dramas eingegliedert, für welche Handlungen sie verwendet werden, und wie die Masse dargestellt und zur Teilnahme am Dialog geschickt gemacht wird, also die Technik der Volksszenen; zweitens die Charakte-

ristik des Volkes. Beides soll dann durch einen Vergleich mit den Quellen sowie mit den vorher auf der englischen Bühne vorhandenen Volksszenen in das rechte Licht gerückt werden. Diese Arbeit will also versuchen, einen kleinen Beitrag zu liefern zur Kunde von der Technik des Dramas, von Shakespeares Gestalten, von seiner politischen Denkweise und von seinem Verhältnis zu den Vorgängern.

Nicht berücksichtigt wird das Bühnentechnische, die Frage, wie sich die Schauspieler mit den Volksszenen abgefunden haben.

Der Kürze wegen bediene ich mich einiger Schlagwörter, die nicht allgemein geläufig sind. Der Ausdruck „innere Kritik“ für die Charakterisierung durch Mithandelnde stammt von Otto Ludwig, „Skakespearestudien“ S. 378; „Ensembleszenen“ von Gustav Freytag, „Technik des Dramas“. Die dritte der von Brandl, „Zur Szenenführung bei Shakespeare“ (Sitzungsber. d. Kgl. Preuß. Ak. d. Wiss. vom 26. Juli 1906) S. 2 gekennzeichneten Szenenarten möchte ich als „Ereignisszenen“ bezeichnen.

Auch schien es mir praktisch, eine Unterscheidung von „Haupt“- und „Hilfsszenen“ vorzunehmen. Unter den ersteren verstehe ich alle diejenigen, die die Handlung wesentlich fördern, sei es durch entscheidende Entschließungen oder durch Ausführung wichtiger Ereignisse; unter den letzteren solche, die die Handlung ruhen lassen oder nur für Einzelheiten zur Vorbereitung oder Ergänzung dienen.

Den Begriff „Szene“ fasse ich nach Brandl „Zur Szenenführung“ S. 3 möglichst eng.

Die Anführungen beziehen sich auf die Globe Edition.

I. Die Volksszenen im Bau der Dramen.

Die Stellung der Volksszenen im Bau der Dramen ist abhängig von der Rolle, die dem Volke zugewiesen wird. Das Volk als Masse ist durchaus ungeeignet, eine führende Rolle zu übernehmen; die treibenden Kräfte sind immer die Einzelfiguren. Als Werkzeug in der Hand der Hauptfiguren ist das Volk jedoch in einigen Dramen von ausschlaggebender Bedeutung. So vor allem in den beiden Römerdramen Cor. und J. C.

In keinem Drama Sh.'s spielt das Volk eine so hervorragende Rolle wie im Cor. Daher finden wir Volksszenen hier über das ganze Stück verteilt, in Haupt- und Hilfsszenen.

Von den Hauptszenen sind dabei die bedeutendsten die Wahlszene II 3 und die Verbannungsszene III 3. II 3 bedeutet die letzte Stufe der steigenden Handlung, III 3 das tragische Moment. Sie stehen am Anfang und am Ende der ganzen mittleren Szenenfolge, die sich um den Höhepunkt gruppiert. Auch zum Höhepunkt selbst, III 1, wird das Volk herangezogen. Doch bleibt es da mehr im Hintergrunde. Um dies zu ermöglichen, wird für frühzeitige Vorbereitung gesorgt, indem gleich in der Eröffnungsszene I 1 das Volk in seinem Gegensatz zum Adel, zumal zu Coriolan, vorgeführt wird. Wie am Anfang, so begegnet auch am Schluß eine Volksszene: V 6 bei der Katastrophe, wo das Urteil des Volkes erforderlich ist, um den Verschwörern einen Vorwand zur Ermordung des Helden zu liefern. — Alle wichtigen Stellen des Dramas sind demnach durch Volksszenen ausgezeichnet.

Auch in Hilfsszenen ist das Volk reichlich vertreten. Den drei großen Szenen der Mitte ist eine Reihe kleinerer Volksszenen angegliedert. Der eigentlichen Wahlhandlung vorausgeschickt wird eine Besprechung der Bürger II 3 (Anf.). Unmittelbar an die Wahl, mit der ein gewisser Ruhepunkt erreicht ist, schließt sich, um sofort neue Spannung zu erregen, die Szene II 3 Schluß, in der die Umstimmung des Volkes erfolgt. III 1 Schluß sorgt für ein Abschwellen der Erregung nach dem Höhepunkt, um frische Kräfte für eine neue Steigerung bis zum tragischen Moment freizumachen. — Von den Volksszenen der steigenden Handlung sind der Kampf vor Corioli I 4 und die Plünderung in Corioli I 5 Kontrastszenen, die die erste Stufe der steigenden Handlung einschließen. In den folgenden Szenen bis zur Wahl dient die Anwesenheit des Volkes nur zur Ausstattung; so I 6, I 9 und II 1. — In der fallenden Handlung greift das Volk an zwei Stellen in den Dialog ein: IV 6 vor und nach dem Eintreffen der Nachricht von Coriolans feindlichem Anmarsch, Stimmungsszenen, die durch ihren Gegensatz das dazwischenliegende Ereignis wirksam hervorheben sollen V 4. 5 ist das Volk wieder nur Hintergrund.

Im ganzen bemerkt man im Cor. eine reichliche und regelmäßige, fast symmetrische Verwendung der Volksszenen mit Bevorzugung der steigenden Handlung und besonderer Hervorhebung der Exposition und des tragischen Moments.

Weit geringer ist die Bedeutung des Volks und somit der Volksszenen im J.C. Im Cor. war das Volk selbst Partei und hatte dauernden Anteil an der Handlung. Im J.C. aber steht es zwischen den Parteien, und nur einmal greift es in die Handlung ein: III 2 beim tragischen Moment, wo es sich für die eine Partei entscheidet und dieser dadurch das dauernde Übergewicht gibt. Dann verschwindet es. Dieser Eingriff ist freilich so wichtig, daß zu seiner Vorbereitung gleich die allererste Szene benutzt wird, die uns über die Haupteigenschaft des Volkes, den Wankelmut, aufklärt. Ein Nachklang zum tragischen Moment ist die

kurze Stimmungsszene III 3. Wo sonst das Volk auftritt, I 2 und III 1, dient es nur zur Ausstattung. Von einiger Bedeutung ist es dagegen noch an einer Stelle I 2, wo es zwar nicht sichtbar, aber doch hörbar ist, indem die falsche Auslegung der Jubelrufe beim Luperkalienfest durch Brutus die Herbeiführung des erregenden Moments beschleunigt.

Von den englischen Historien erinnert in Bezug auf Verwendung der Volksszenen an J.C. der eine Teil von 2HVI.

Bei 2HVI kann man nämlich zwei nebeneinander herlaufende Handlungen unterscheiden: die eine wird durch den Gegensatz Suffolk-Gloucester bezeichnet, die andere umfaßt die Bestrebungen des Herzogs York.

Die Suffolkhandlung ist es nun, die sich mit J. C. vergleichen läßt. Auch hier bedeutet das Eingreifen des Volkes III 2 das tragische Moment, und eine andere Volksszene I 3, die das Verhältnis des Volkes zu Suffolk und Gloucester aufdeckt, bereitet frühzeitig darauf vor; nur steht diese letztere erst nach der 1. Stufe der steigenden Handlung (Verschwörung der Adligen).

Die Yorkhandlung benutzt Volksszenen in zwei von einander unabhängigen Reihen als erste und dritte Stufe der Steigerung. Die erste Stufe bildet der Streit Peter-Horner, als ein Beispiel dafür, daß die Ansprüche des Herzogs von York sich im Volke festzusetzen beginnen; die dritte Stufe der Aufstand Jack Cade's, als eine Probe, wieweit sich die Zugkraft dieser Ansprüche bewährt. Da in den drei ersten Akten das Interesse an der Suffolkhandlung überwiegt, darf sich die Yorkhandlung nur allmählich entwickeln. Um diese Langsamkeit anzudeuten und zugleich das Interesse an der Yorkhandlung wachzuerhalten, sind die Szenen der ersten Reihe auf drei Stellen verteilt: I 3 Anf. die Anklage, verbunden mit der Expositionsszene der Suffolkhandlung, I 3 Schluß Wiederholung der Anklage und II 3 Zweikampf. — Sobald die Suffolkhandlung mit IV 1 beendet ist, setzt die Yorkhandlung sehr energisch mit der zweiten Reihe von

Volksszenen, den Cade-Szenen ein, die fast den ganzen vierten Akt füllen. Durch ihre breite Ausführung ist diese Episode fast zu einem selbständigen Drama geworden, das in drei Stufen, Schlacht bei Blackheath IV 2. 3, Einnahme Londons IV 6 und Schlacht bei Smithfield IV 7, bis zum Höhepunkt, der Ermordung des Lord Say IV 7, ansteigt, um dann nach dem Umschwung in der Schlacht bei Southwark IV 8 rasch zur Katastrophe IV 9. 10 zu führen.

Wie das Drama des Herzogs York verwendet auch das seines Sohnes R III Volksszenen nur während der steigenden Handlung.

Dort finden sich zwei Volksszenen, und zwar an den beiden Wendepunkten der aufsteigenden Handlung: II 3 nach dem Tode Eduards, durch den Richard Protektor wird, und III 7, wo er der Macht auch den Rang und Titel eines Königs hinzufügen will. Die erste dieser Szenen ist eine Ergänzung zur vorhergehenden Stimmungsszene; die Klage der engeren Familie erweitert sie zur einer allgemeinen öffentlichen, den trauernden Rückblick auf das Verlorene zu einem düstern Ausblick auf das Künftige. Die Wahlszene III 7 dagegen ist ein wesentliches Glied der Handlung; sie bezeichnet den wichtigsten und letzten Schritt Richards auf dem Wege zur Macht. Im Bau des Dramas nimmt sie die entsprechende Stelle ein wie die Wahlszene im Cor.

In den mehr kriegerischen Historien, wo die Entscheidung weniger von dem Gewicht der Meinungen als von der äußeren Gewalt abhängt, ist die Heranziehung des Volkes weniger zu erwarten; nur gelegentlich, bei Städtebelagerungen, kommt eine Abordnung der Bürgerschaft zu Worte, jedoch auch nur dann, wenn damit ein wichtiger Abschnitt der Handlung erreicht ist. So bezeichnet in K.J. II 1 der Einigungsvorschlag der Bürger von Angers den Abschluß des ganzen ersten Teiles, in HV III 3 die Übergabe von Harfleur die zweite Stufe der steigenden Handlung. Der Einzug Eduards in die Stadt York 3HVI IV 7 bedeutet für

Heinrich den Anfang zu seinem endgültigen Sturze, also das tragische Moment.

Nur in einer einzigen Historie kommt das Volk auch in anderer Weise bei den kriegerischen Ereignissen zur Geltung: in HV, um zu zeigen, wie das ganze Volk mit Leib und Seele bei dem großen nationalen Unternehmen ist. An Stelle der Volksszenen treten die Lagerszenen. Solche finden sich vom dritten Akt ab über das ganze Stück verteilt. Maßgebend für die Anordnung ist hauptsächlich das Bedürfnis nach Abwechslung: auf eine Haupt- und Staatsaktion folgt immer eine Szene, die sich in niederen Kreisen abspielt, d. h. zugleich: auf eine heroisch-pathetische folgt eine komische. So steht das Gespräch über die Minen III 2 zwischen Bestürmung und Einnahme von Harfleur, das über die Mannszucht III 6 zwischen den Szenen, die sich um Harfleur und denen, die sich um Agincourt gruppieren; die eigentlichen Schlachtszenen werden eingeschlossen von den Lagerszenen IV 1 und IV 7. 8, die den Streit des Königs mit dem Soldaten Williams und den Austrag dieses Streites enthalten; vor der feierlichen Aussöhnung der Könige kommt auch V 1 der Zwist zwischen Fluellen und Pistol zum Abschluß. Alle diese Lagerszenen sind episodisch. Organisch mit der Haupthandlung verknüpft sind eigentlich nur die Szenen des 4. Aktes, und zwar nicht sowohl durch die Beteiligung des Königs als vielmehr durch die Stimmung.

In der Romanzenhistorie HVIII begegnet das Volk 2 Mal: II 1 bei der Abführung Buckinghams zum Schaffot und V 4 vor dem Taufzuge; das erste ein Nachklang zu dem ersten, das zweite ein Vorklang zu dem letzten großen Ereignis des Dramas.

Im ganzen läßt sich von den politischen Tragödien sagen, daß Volksszenen in ihnen nicht allzu zahlreich sind. In den romantischen Tragödien sollte man eigentlich garkeine erwarten. Shakespeare liebt es aber, auch diesen einen politischen Hintergrund und damit eine größere Bedeutsamkeit zu verleihen.

So wird die Rachehandlung des Tit. And. von politischen Szenen eingerahmt, in denen auch das Volk zugegen ist. Zu der Haupthandlung wird es aber in keine Beziehung gesetzt.

Enger ist die Verbindung des Hintergrundes mit der eigentlichen Handlung in Romeo. Dies wird bewirkt durch 3 Volksszenen, die, dem so regelmäßigen Bau des Dramas angemessen, streng symmetrisch verteilt sind: auf die Exposition I 1, das tragische Moment III 1 und die Katastrophe V 3, also drei hervorragende Stellen.

In den Komödien und Romanzen ist das Volk, soweit es überhaupt auftritt, ebenfalls nur Hintergrund. So begegnet es Wint. T. IV 4 beim Schafschurfest, All's well III 5, wo es auf die Einführung zweier neuen Figuren ankommt, und im Schlußbild Err. V 1 und Meas. V 1.

Es ergibt sich also: Volksszenen finden sich bei Sh. vorwiegend als Hauptszenen, meist bei der Exposition und dem tragischen Moment, demnächst bei den Hauptpunkten der steigenden Handlung, zuweilen auch bei der Katastrophe; seltener sind sie in der fallenden Handlung und in Hilfsszenen.

II. Tun des Volkes.

Das Tun des Volkes ist dreifacher Art: 1. es beeinflußt die Handlung, 2. es spiegelt die Handlung wider, 3. es ist ohne unmittelbare Beziehung zur Handlung. Das erste kommt vorwiegend in Haupt-, das zweite und dritte in Hilfsszenen vor.

1. Das Volk greift in die Handlung ein durch Wahl und Gericht.

Wahl: Tit. Andr. I 1.
V 3.
R III III 7.
Cor. II 3. Mitte. Vorberatung dazu:
Cor. II 3. Anf.

Gericht: Cor. III 3. (Verbannung).
V 6. (Tötung).

Verteidigung einer Stadt:
3HVI IV 7. (York).
K.J. II. 1. (Angers).
HV III 3. (Harfleur).

Aufruhr. Gezeigt wird stets der Beginn und zwar
Aufreizung: J.C. III 2. (Antoniusrede).
Cor. I 1. (1. Teil).
II 3. (Schluß).

spontane Zusammenrottungen:
2HVI III 2.
Rom. III 1.
Cor. III 1. (1. Auftr.).

Zulauf einzelner zu einer Bande:
2HVI IV 2. (1. Teil).

Der Verlauf des Aufruhrs wird angedeutet außer durch Bühnenschlachten durch

Verhör und Mißhandlung Unschuldiger:
2HIV VI 2. (3. Teil) (Schreiber von Chatham).
IV 6. (Soldat).
IV 7. (Lord Say).

anmaßende Proklamationen:

2HVI VI 2. (2. Teil): Cade erklärt sich als Thronerben, (4. Teil): als Ritter, IV 6: als Lord Mortimer.

Belohnung eines Aufrührers durch den Führer:
2HVI IV 3. (Dick).

Vorbereitung der ruhigen Bürger zum Widerstande:
2HVI IV 5.

erfolglose Verhandlung:
2HVI IV 2. (5. Teil). (Stafford).

Größeres Gewicht gelegt wird jedoch auf die Beilegung eines Aufruhrs. Diese besteht meist in der

Beschwichtigung des Volkes:

2HVI IV 8.
J.C. III 2. (Brutus-Rede).
Cor. I 1. (2. Teil: Fabel des Menenius).
III 1. (2. Auftr.).

Einmal außerdem auch in förmlicher Unterwerfung:
2HVI IV 9.

Aus eigenem Antrieb handelt dabei das Volk Rom. III 1, 2HVI III 2 und J.C. III 2, wo es für die Ermordung Tybalts bezw. Gloucesters bezw. Caesars Genugtuung fordert, sowie Cor. I 1, wo es in seiner bedrängten Lage zur Selbsthilfe schreitet. Jedoch auch 2HVI III 2 ist es zweifelhaft gelassen, ob nicht vielleicht Warwick und seine Freunde die Anstifter des Auflaufs sind.

In allen übrigen Fällen ist das Volk ein bloßes Werkzeug in der Hand der Hauptfiguren, und nicht so sehr das, was das Volk tut, als vielmehr die Art, wie es behandelt wird, ist kennzeichnend für die Volksszenen.

2. Das Volk bekundet seine Teilnahme an der Handlung auf mancherlei Weise. Zunächst durch
friedlichen Meinungsaustausch
über die Lage im allgemeinen:
RIII II 3.
über einzelne Personen (Hauptpersonen):
2HVI I 3. (Anf.) (Gloucester und Suffolk)
HV IV 1. (König)
IV 7. „
Cor. I 4. (Coriolan)
IV 6. (1. Auftr.) (Tribunen);
über eine einzelne Handlung:
2HVI II 1. (Entlarvung des Betrügers Simpcox)
HV III 2. (Minenanlage)
III 6. (Hinrichtung eines Kirchenräubers)
Cor. IV 6. (2. Auftr.) (Coriolans Anmarsch).
Ferner durch
bloße Anwesenheit, zur Befriedigung der Schaulust:
2HVI II 4. (Bußgang der Herzogin von Gloucester)

Rom. V 3. (Entdeckung des Doppelselbstmords)
J.C. I 1. (Heimkehr Caesars)
I 2. (Luperkalienfest)
HVIII V 4. (Taufe der Prinzessin Elisabeth);
oder zur Entgegennahme einer Ansprache:
Oth. II 2. (Aufforderung zum Mitfeiern des Siegs und der Hochzeit)
HVIII II 1. (Abschiedsworte des verurteilten Buckingham).

Schließlich kann die Bedeutsamkeit der Handlung auch dadurch hervorgehoben werden, daß die an sich unbeteiligten Kreise des Volks mit hineingezogen und zu ernstlichen Streitigkeiten fortgerissen werden:

2HVI I 3. (Anf.)
I 3. (Schluß)
II 3.
} (Streit zwischen Peter u. Horner.)

Rom. I 1. (Verwicklung der Bürger in den Streit der feindlichen Häuser).

3. Selbständige Episoden enthalten:
HV IV 8. (Streit Fluellen-Williams)
V 1. (Streit Fluellen-Pistol).

III. Sprecher des Volks.

Der Grund, warum Volksszenen nur so verhältnismäßig spärlich verwendet werden, liegt zum größten Teil in der technischen Schwierigkeit, das Volk als eine vielköpfige Menge, aber doch zugleich als eine Einheit darzustellen. Bei dem beschränkten Raum der Bühne ist es nicht einmal möglich, eine große Masse nur zur Anschauung zu bringen, viel weniger, sie als solche am Dialog teilnehmen zu lassen. Der Dichter ist also genötigt, eine Auswahl zu treffen, und der Phantasie des Zuschauers muß es überlassen bleiben, wie es im Prolog zu HV von den Heeren heißt, „mit dem Gedanken diese Mängel zu ergänzen, in tausend Teile einen

Mann zu teilen.“ Wie wählt nun Shakespeare die Sprecher für das Volk?

Dabei wird

1. die Zahl der Sprecher

festzustellen sein.

Von vornherein lassen sich drei Möglichkeiten erkennen: 1. Der Dichter führt die Masse selbst vor, 2. er führt nur einen Ausschnitt aus der Masse, eine Gruppe, vor, 3. er läßt für das Volk einen beruflichen Vertreter sprechen. So ergeben sich Massenszenen, Gruppenszenen und Vertreterszenen. Für die Zahl der auszusondernden Stimmen wird es einen Unterschied machen, ob das Volk in Haupt- oder in Hilfsszenen auftritt; ob es allein auf der Bühne anwesend ist: reine Volksszenen; ob es einer Hauptfigur bzw. einer kleinen Gruppe von Hauptfiguren gegenübersteht: Dialogszenen; oder ob es neben vielen Hauptfiguren nur einen bescheidenen Platz einnimmt: Ensembleszenen.

Der Zahl nach halten sich Massenszenen und Gruppenszenen ziemlich das Gleichgewicht. 27 Szenen der ersteren Art stehen 25 der letzteren gegenüber. Der Hauptunterschied besteht in der Verteilung auf die einzelnen Stellen im Drama.

a) Massenszenen. Das Volk als Masse wird vorzugsweise in den Hauptszenen verwendet. Die Führung der Handlung ruht dabei durchaus in den Händen der Einzelfiguren, der Anteil des Volkes bleibt auf kurze Zurufe beschränkt. Die Kunst besteht nun darin, den Dialog so einzurichten, daß das Volk immer wieder Gelegenheit zu solchen Zwischenrufen erhält. Diese werden von der Masse meist im Chor gesprochen. Bei wichtigen Gelegenheiten müssen außerdem noch einzelne aus der Menge beliebig herausgegriffene Sonderstimmen nachhelfen.

Ein solches Herausgreifen ist zumeist nötig in reinen Volksszenen. Diese sind durchweg Aufruhrszenen. Die Anlage ist in allen derart, daß einer die übrige Menge ge-

waltig überragt und ihr die leitenden Gedanken und Anregungen gibt. Die Führung kann so energisch sein, daß daneben das eigentliche Volk überhaupt nicht zur Geltung kommt, daher nicht in allen Szenen der Chor verwendet wird. Man findet außer dem Führer

2 Sonderstimmen u. Chor:	2HVI IV 2. (Prokl. Cade's)		
	IV 2. (Schreiberszene)	2	Mal
1 Sonderstimme u. Chor:	Cor. I 1. (Anf.)	1	„
3 Sonderstimmen:	2HVI IV 6.		
	IV 7. (Anf.)	2	„
1 Sonderstimme:	2HVI IV 2. (Michaelszene)		
	IV 3.	2	„

Die Behandlung ist also sehr verschiedenartig, was wohl zum größten Teil als ein Zeichen der noch unsicheren Technik anzusehen ist.

Durchsichtiger ist die Technik in den dialogischen Massenszenen. Wir finden

4 Sonderstimmen u. Chor:	J.C. III 2.	1	Mal
3 „ „ „ „	2HVI IV 2. (Schluß)		
	IV 7. (Sayszene)	2	„
1 Sonderstimme u. Chor:	R III III 7.	1	„
1 „ „	Cor. I 1. (2. Teil)	1	„
nur Chor:	2HVI IV 8.		
	Cor. V 6.	2	„

Alle diese Szenen stimmen darin überein, daß in ihnen versucht wird, dem Volke eine Entschließung aufzudrängen. Musterbeispiel dafür ist die Forumszene J. C. III 2. Hier haben wir neben dem Chor mehrere Sonderstimmen: die Chorstimme für die Höhepunkte, die Sonderstimmen für die Übergänge. In den vier letzten Szenen ruft das Fehlen mehrerer Sonderstimmen jedesmal eine ganz bestimmte Wirkung hervor. Das Schweigen des Volkes in der Wahlszene RIII III 7 deutet auf kühle Zurückhaltung, bei der Rede des Menenius Cor. I 1 auf Beschämung. 2HVI IV 8 wird dadurch, daß das Volk sich geschlossen jedesmal für den erklärt, der zu-

letzt gesprochen hat, ein komischer Eindruck erzielt. Dasselbe wäre der Fall Cor. V 6, wenn nicht dort zur Vorbereitung des Stimmungswechsels besondere Figuren, die bezahlten Verschwörer, eingeführt wären. Der Dichter wollte wohl die Schlußszene nicht durch allzu breite Entfaltung der Massen belasten.

Dies Bestreben, sich nicht zu sehr zu zersplittern, führt auch in den Ensembleszenen dazu, Einzelstimmen zu vermeiden. Wir finden das Volk in ihnen vertreten durch

Chor:	Cor. III 1. (1. Auftr.)	
	III 3.	
	2HVI III 2.	3 Mal
1 Sonderstimme:	Rom. I 1.	
	III 1.	2 „
0 Stimmen:	Rom. V 3.	1 „

In diesen Szenen handelt es sich meist darum, daß das Volk einen fertigen Entschluß durchzusetzen versucht. Hier vor allem ist ein vermittelnder Wortführer nötig. Als solche ergeben sich von selbst im Cor. die Tribunen, in 2HVI Warwick und Salisbury, die durch den gemeinsamen Gegensatz zu Suffolk zu Parteigängern des Volkes werden. Das Volk braucht nur durch Zurufe und Gebärden seine Führer zu unterstützen. Dazu ist nicht einmal nötig, daß es unmittelbar anwesend ist, es kann auch wie in 2HVI III 2 hinter der Bühne bleiben. Der spontane Charakter, den das Eingreifen des Volkes in Rom. jedesmal hat, bringt es mit sich, daß ein Vermittler fehlt, und die nur sehr entfernte Beziehung zur Haupthandlung ermöglicht, das Volk durch die geringsten Mittel, eine einzige Stimme, anzudeuten; in der Schlußszene jedoch erscheint selbst das noch zu viel, (vgl. Cor. V 6 s. o.), und die bloße Anwesenheit und Erwähnung muß genügen.

In Hilfsszenen ist das Auftreten von Volksmassen selten. Allein kommen sie überhaupt nicht vor. — Dialogszenen gibt es 4. Das Volk finden wir in ihnen verkörpert durch

Chor:	2HVI IV 9.	1 Mal
0 Stimmen:	2HVI II 4.	
	HVIII II 1.	
	Oth. II 2.	3 „

In der ersten dieser Szenen, einer Unterwerfungsszene. ist bescheidene Zurückhaltung durch die Sachlage geboten. Als Sprecher für das Volk treten seine Besieger, Buckingham und Clifford, auf. Die übrigen sind Stimmungsszenen, in denen das Volk nur als eine Art Resonanzboden zu dienen hat. Sein Verhalten wird 2HVI beim Bußgang der Herzogin von Gloucester nur geschildert, bei der Abschiedsrede des verurteilten Buckingham HVIII II 1 und bei der Aufforderung zur Freudenfeier Oth. II 1 durch den Text überhaupt nicht angedeutet.

Auch daß in Ensembleszenen an Nebenstellen des Dramas Volksmassen auftreten, ist nur vereinzelt. Wir finden dann das Volk dargestellt durch

1 Sonderstimme und Chor:

Cor. III 1. (2. Auftr.)	
2HVI II 1.	
HVIII V 4.	3 Mal

Zu beachten ist hier, daß Cor. III 1 beim 2. Auftreten das Volk durch 1 Sonder- und die Chorstimme, beim 1. Auftreten dagegen nur durch den Chor verkörpert wird. Der Grund ist erstens, daß die Spannung etwas nachgelassen hat, und zweitens, daß Coriolan nicht mehr anwesend ist.

b) Gruppenszenen. Zu Gruppenszenen gehört bei Shakespeare immer eine gewisse Ruhe der Situation. Daher kommt es, daß sich solche an den Hauptstellen im Drama nicht finden. Nur die Wahlszene Cor. II 3 macht eine Ausnahme. Hier führt uns der Dichter eine größere Volksmenge vor, indem er sie in kleinere Gruppen zerlegt und diese einzeln an Coriolan herantreten läßt, um ihm ihre Stimme zu geben. Drei solcher Gruppen werden gezeigt; sie bestehen aus 3, 2 und 3 Bürgern, von denen der letzte jedoch nicht mehr zum Sprechen gelangt, so daß also im ganzen 7 Stimmen

für das Volk aufgeboten werden. An keiner Stelle sonst wird dem Volke soviel Raum gegeben. Auch ein solches Zerlegen der Menge findet sich bei Sh. nicht wieder.

Alle anderen Gruppenszenen sind Hilfsszenen.

Unter diesen stehen sowohl der Anzahl wie dem Stimmenaufwand nach an erster Stelle die reinen Volksszenen. Hier begegnen zumeist

3 Stimmen:	RIII II 3.		
	2HVI I 3. (Anf.)		
	HV III 6. (2. Teil)		
	IV 1. (81—93)		
	IV 8.		
	V 1.		
	Cor. I 5.		
	II 3. (Anf.)		
	All's well III 5.	9	Mal
2 Stimmen:	2HVI IV 2. (Anf.)		
	HV III 6. (1. Teil)		
	IV 1. (64—86)		
	IV 7. (1. Teil)		
2 Stimmen u. Chor:	Cor. I 4. (46—48)	5	„
4 Stimmen:	HV III 2.	1	„
5 Stimmen:	2HVI II 3.	1	„

Das Überwiegen der 3 stimmigen unter den reinen Volksszenen wird noch deutlicher, wenn man die besonderen Verhältnisse der abweichenden Fälle berücksichtigt. Von den 5 2stimmigen Szenen sind 3 allein Fluellen-Gower-Szenen, in denen Gower nur darum eingeführt ist, um durch Fragen oder gelegentliche Entwürfe den Redefluß Fluellens in Gang zu erhalten. Bei HV III 2 ist die 4-Zahl dadurch begründet, daß von jedem der 4 Stämme 1 Vertreter vorgeführt werden soll. In der Zweikampfszene 2HVI II 3 erfordert die Trennung in 2 Parteien ein größeres Stimmenaufgebot.

Sobald ein Höherer hinzukommt, wird der Anteil des Volkes beschränkt. Es finden sich in solchen Dialogszenen

4 Stimmen:	J.C. III 3.	1 Mal
3 „	Cor. II 3. (Schluß)	1 „
2 „	HV IV 1. (94—246)	
	J.C. I 1.	2 „
1 Stimme u. Chor:	Cor. I 4. (48—62)	1 „
1 „	2HVI IV 5.	1 „

Besonders lehrreich ist das Lagergespräch vor der Schlacht bei Agincourt HV IV 1. Solange die Soldaten allein sind (87—93), können trotz der Kürze der Szene 3 zu Worte kommen, als sich jedoch der König einmischt, nur noch 2, obwohl das Gespräch ziemlich lang ist. Vgl. Cor. I 4. Daß J.C. III 3 eine verhältnismäßig so hohe Zahl von Sonderstimmen verwandt wird, beruht einerseits darauf, daß in der unmittelbar vorhergehenden Szene 4 Bürger aus der Menge hervortreten, andererseits auf dem Bestreben, auch durch die Verschwendung von Stimmen den grotesk übertreibenden Charakter anzudeuten, der dieser Szene anhaftet.

In Ensembleszenen finden sich nur 2 Mal Volksgruppen, beide Male Cor. IV 6. Beim ersten Auftreten genügt 1 Sonderstimme außer einer Chorstimme, beim zweiten sind außer der Chorstimme 3 Stimmen nötig. Für diese Verschiedenheit ist der Inhalt entscheidend; der Ausdruck veränderter Gesinnung und die Rechtfertigung des früheren Verhaltens bedarf breiterer Ausführung als die einfache Bekundung der Dankbarkeit gegenüber den Tribunen.

c) Vertreterszenen. In 5 Szenen kommt das Volk ausschließlich durch den Mund eines amtlichen Vertreters zu Worte. Die Vertreter sind

Volkstribunen:	Tit. Andr. I 1.	
	V 3.	2 Mal
Bürgermeister einer Stadt:	3HVI IV 7.	
	HV III 3.	
	K.J. II 1.	3 „

Daß sie auch wirklich Beauftragte des Volkes sind, wird durch mehrere Umstände angedeutet. Zunächst erscheinen sie stets zum Zeichen ihrer Würde in Begleitung mehrerer

stummer Personen. Sodann sprechen sie nie nur für ihre Person, sondern in den Mehrzahlformen. Ebenso werden sie in den Mehrzahlformen oder mit ihrem Titel angeredet. In Tit. Andr. erwähnen die Tribunen ausdrücklich ihre Vollmacht I 1. 20—23: the people of Rome, for whom we stand a party; ähnlich V 3. 139—140; oder sie setzen sich direkt dem Volke gleich I 1. 230/2: With voices and applause of every sort Patricians and plebeians we create Lord Saturninus Rome's great emperor.

Im ganzen kann man über die Zahl der aus dem Volke herausgegriffenen Sprecher sagen: Die Zahl schwankt innerhalb mäßiger Grenzen; sie ist größer 1. in Szenen ohne oder mit geringer Beteiligung von Hauptfiguren als in solchen mit Überwiegen der letzteren, 2. in Szenen, in denen auf das Volk eingewirkt wird, als in solchen, in denen das Volk selbst etwas zu erreichen versucht, 3. in Hilfsszenen als in Hauptszenen.

2. Unterscheidung der Sprecher.

Wo Sh. mehrere Sprecher aus dem Volke herausgreift, unterscheidet er sie in der Regel von einander und weist so jedem eine besondere Rolle zu.

Meist macht er sie zu Trägern verschiedener Stufen einer Steigerung. Eine solche kann zweifacher Art sein: sachlich, wenn sie zur Charakterisierung des Volkes, oder formal, wenn sie zur Gliederung der Szene dient.

Die Eigenschaften, die durch die Abstufung der Sprecher angedeutet werden, sind solche, die sich von selbst aus dem Begriff der Masse ergeben: Buntheit der Zusammensetzung und Schwerfälligkeit.

Die Buntheit der Zusammensetzung kommt hauptsächlich da zur Geltung, wo es sich um Abgabe eines Urteils handelt. Ein Beispiel dafür ist das Gespräch der Bürger nach dem Tode Eduards IV, RIII II 3. Drei Typen werden durch die drei Bürger verkörpert. Der erste ist verhältnismäßig zuversichtlich; der zweite ist schon bedenklicher, kommt

aber auch über eine allgemeine Beunruhigung nicht hinaus; der dritte erst hat wirkliche politische Einsicht, ein begründetes Urteil und daher die schwersten Besorgnisse. In seinen Ausführungen gipfelt die Szene. Deswegen wird auch sein Auftreten solange zurückgehalten, bis die beiden andern das Thema und den allgemeinen Grundton gefunden haben. Eine Verschiedenheit besteht jedoch nur im Grade der Einsicht; in der Hauptsache, der Besorgnis, stimmen sie alle überein. — Ähnlich sind bei dem Lagergespräch HV IV 1: 87—93 die drei Soldaten, und Cor. II 3 vor und nach der Wahl die drei Bürger abgestuft.

Die Schwerbeweglichkeit wird meist bei einem Wechsel der Stimmung angedeutet. Ein schwieriger Entschluß darf nicht plötzlich gefaßt werden, daher wird er auf mehrere Stufen verteilt. So Cor. II 3 in der Szene, die sich an die Wahl anschließt. Die Tribunen reizen das Volk zum Widerruf. Die Allmählichkeit, mit der sich dieser Gedanke Bahn bricht, wird durch die Reihenfolge der drei Sprecher veranschaulicht. Der dritte Bürger greift ihn zuerst auf, entsprechend seiner zuvor bewiesenen größeren Selbständigkeit des Denkens, dann folgt der zweite, zuletzt der erste. Die Stärke, mit der der neue Entschluß Wurzel faßt, zeigt jedoch ein immer rascheres Anwachsen. Der dritte Bürger spricht nur von der rechtlichen Möglichkeit des Widerrufs; der zweite erklärt sich bereits dazu entschlossen und verpflichtet sich für 500 Stimmen; der erste braucht seine eigene Entschlossenheit garnicht mehr hervorzuheben, dafür verspricht er, zwei Mal 500 Stimmen nebst deren Anhang zu gewinnen. — Ebenso wird Cor. IV 6 (2. Auftr.) gezeigt, wie der Wunsch, die Verantwortung für Coriolans Verbannung von sich abzuwälzen, immer weitere Kreise ergreift.

Die Steigerung im Dienst der Szenengliederung tritt besonders deutlich in der Bittstellerszene 2 HVI I 3 (Anf.) hervor. Die erste Beschwerde betrifft nur ein dem Bittsteller persönlich zugefügtes Unrecht und bleibt für den weiteren Verlauf ohne jeden Einfluß; die zweite ist schon

wichtiger, da sie im Namen einer ganzen Gemeinde ausgesprochen wird und außerdem geeignet ist, die Willkürherrschaft Suffolks zu kennzeichnen; die dritte jedoch berührt die wesentlichsten Interessen des Reiches und ist für die Handlung von entscheidender Bedeutung als erstes öffentliches Anzeichen der Umtriebe des Herzogs von York. Nur dieser dritte Bittsteller hat unmittelbare Bedeutung. Seinetwegen ist die Szene geschaffen; die beiden anderen sind nur eingeführt, um ihm als Vorbereitung zu dienen.

Wie in dieser Szene der Inhalt, so wird in der Wahlszene Cor. II 3 (Mitte) das Maß des Dargebotenen abgestuft. Der Anteil der Bürger wird von Gruppe zu Gruppe verringert. In der ersten kommen sie 8 Mal, in der zweiten 5, in der dritten nur 3 Mal zu Worte; entsprechend inhaltlich: das erste Mal machen sie noch ziemliche Umstände, das zweite Mal schon weniger, und das dritte Mal geht die Bewilligung glatt von statten. In den ersten beiden Gruppen sind die Bürger untereinander wieder abgestuft, in der dritten nicht mehr. Ausgeführt wird also nur die erste Gruppe; die beiden folgenden werden rascher abgetan. Das genügt zur Andeutung der Wahl. Eine wirkliche Beschleunigung des Wahlverlaufs soll dadurch nicht bezeichnet werden.

Besondere Beachtung verdient wegen der technischen Behandlung des Volkes die Forumszene J.C. III 2. Die Kunst scheint mit der Schwierigkeit ihrer Aufgabe zu wachsen. Auch hier handelt es sich im wesentlichen um Verwendung der Sprecher zum Zwecke der Steigerung. Während wir es aber in den bisher erörterten Szenen immer nur mit einem geradlinigen Aufsteigen zu tun hatten, erleben wir hier ein großartiges Auf und Ab der Bewegung in mehreren Wellen. Während wir ferner bisher eine Steigerung nur in dem verkleinerten Maßstabe der Gruppenszenen dargestellt fanden, werden hier die Massen selbst entfaltet, und zur Verwendung der Einzelstimmen tritt als neues Ausdrucksmittel die Handhabung des Massenchors. Endlich ist auch

inhaltlich die Aufgabe eine viel gewaltigere. Handelte es sich sonst um die Entwicklung eines von vornherein vorhandenen oder im Keime bereits angelegten Gedankens oder Gefühls, so sollen hier die Massen zweimal von einem Äußersten zum entgegengesetzten Äußersten getrieben werden.

Jeder Schattierung der Stimmung wird die Stimmenverteilung angepaßt.

Die vollkommene Ruhe in der ersten Pause, die Antonius macht, wird dadurch gekennzeichnet, daß nur die 4 Sonderstimmen zu Gehör kommen, und zwar je 2 Mal, und beide Male in der natürlichen Reihenfolge 1 2 3 4. Die vier Bürger, die sonst unabhängig von einander zur Geltung kommen, werden hier zu einer zusammenhängenden Gruppe vereinigt. Eine Unterscheidung des Charakters findet nicht statt. Vielmehr wird der Gedankengang, der als vom Volke gleichmäßig durchlaufen zu denken ist, gleichmäßig auf die einzelnen Stimmen verteilt. Die Steigerung ist daher eine stetige, keine sprungweise. Sie liegt nur in der Sache, nicht in den Personen, wird folglich auch nicht mit Beginn der zweiten Runde unterbrochen. Sie ist ferner langsam, da sie sich in nicht weniger als 7 Stufen vollzieht. Alles dies wirkt zusammen, um den Eindruck der Ruhe hervorzurufen, wie sie der ernsten, gerührten und nachdenklichen Stimmung des Augenblicks entspricht.

Ähnlich wird der nach Enthüllung der Leiche eingetretene Augenblick der Ruhe behandelt. Auch hier treten zuerst nur die Sonderstimmen hervor, und zwar wieder in der natürlichen Reihenfolge; nach Beendigung der ersten Runde schließt sich ohne Einschnitt die zweite an; wieder ist die Steigerung stetig, der Inhalt gleichmäßig auf die Sprecher verteilt. Aber die Stellung der 4 Bürger zu einander und zur Gesamtheit ist eine andere. Für eine gegenseitige Verständigung ist jetzt keine Gelegenheit; das allgemeine Interesse ist zu sehr auf den einen Punkt konzentriert, als daß man sich um die Meinung der andern bekümmerte. Die Rufe der einzelnen sind daher nicht nur an die Nächst-

stehenden, sondern zugleich an niemand und alle gerichtet, wie sie auch als unmittelbarer Ausdruck des Empfindens der Gesamtheit genommen werden müssen. Vor allem aber ist im Vergleich zur ersten Pause die Schnelligkeit der Steigerung bedeutend erhöht. Vorher handelte es sich eben um den ruhigen Fortschritt des Gedankens, jetzt um die Erregung leicht entzündlicher Gefühle. Vorherrschend ist zunächst das Gefühl des Mitleids und Entsetzens, wie es im 1., 3. und 5. Rufe zum Ausdruck kommt: O piteous spectacle! O woful day! O most bloody sight! Daneben aber kommt mit wachsender Stärke das andere Gefühl zum Durchbruch: von der Klage um den Verlust zur Erbitterung gegen die Täter, zur Begier nach Rache: O noble Caesar! — O traitors, villains! — We will be revenged. So ist denn in 3 gewaltigen Stufen der Höhepunkt erreicht. Die zweite Runde der Einzelstimmen kann nicht mehr zur Vollendung kommen, sie bricht beim zweiten Bürger ab; denn inzwischen ist die Leidenschaft der Masse soweit entfesselt, daß alle ferneren Rufe der einzelnen untergehen müssen in dem allgemeinen Getümmel, das nun in kurzen, heftigen Rufen des Chors seinen Ausdruck findet: Revenge! About! Seek! Burn! Fire! Kill! Slay! Let not a traitor live!

Die Ablösung der Einzelstimmen durch den Chor deutet somit den Gipfel der Erregung an. Auch sonst finden wir den Chor zur Bezeichnung der Höhepunkte verwendet. In unserer Szene an noch 4 Stellen: am Anfang, nach der Brutusrede, nach der ersten Erwähnung und Vorenthaltung des Testaments, und nach der Rede an der offenen Leiche bei dem Stichwort mutiny; dagegen nicht am Schlusse, wo wieder die 4 Einzelstimmen an die Stelle treten müssen, um anzudeuten, daß das Volk schon keine geschlossene Einheit mehr darstellt, sondern im Begriff ist, sich nach allen Seiten zu zerstreuen. Stilistisch wird die Erregung gekennzeichnet durch die Kürze und Abgerissenheit der Chorrufe. Meist sind es einzelne, sogar einsilbige Wörter, höchstens ganz kurze Sätze. Fast immer werden sie vorbereitet, indem

ihr Inhalt der Menge geradezu in den Mund oder doch sehr nahe gelegt wird, und zwar entweder durch den Redner selbst oder durch eine vermittelnde Sonderstimme aus der Masse. Nur zwei Mal erscheinen die Chorrufe als unmittelbarer Ausbruch der Volksstimmung: am Anfang: Let us be satisfied! und nach der Rede des Brutus: Live, Brutus, live! — Die Sonderstimmen werden neben dem Chor wie zur Vorbereitung so auch zur nachträglichen Verstärkung herangezogen und zwar, außer am Anfang, wo die Erregung offenbar noch nicht sehr groß ist, dann, wenn keine Vorbereitung vorangegangen ist. Dabei kommt es nach der Brutusrede sogar zu einer vierfachen Abstufung, wobei wieder zum Ausdruck der Stetigkeit die natürliche Reihenfolge gewahrt ist. Dem allgemeinen Rufe: We'll mutiny! (233) hören wir jedoch nur 2 Sonderrufe nachklingen, weil hier die heftigere Stimmung eine breite Einzelentfaltung nicht mehr zuläßt. Im ganzen findet sich die Überbietung des Chors mehr gegen Schluß, während im ersten Teil der Szene mehr die Sonderstimmen dem Chor vorangehen. Der Chor ist also im ersten Teile Gipfelpunkt, im zweiten Teile Ausgangspunkt der Steigerung. Darin spiegelt sich das Anwachsen der allgemeinen Erregtheit, wie es auch sonst am Ende in der öfteren Verwendung des Chors und in der häufigeren Unterbrechung des Redners durch das Volk zum Ausdruck kommt.

Das Abschwellen der Leidenschaft wird ebenso wie das Anschwellen durch den Gebrauch mehrerer Stimmen bezeichnet. Wenigstens ist es so im ersten Teil der Szene, wo je 2 Einzelstimmen aufgeboten werden, um die Redner im Beschwichtigen der Massen zu unterstützen. Am Schlusse dagegen, wo die Erregung immer auf einer gewissen Höhe bleibt und wo gezeigt werden soll, wie Antonius das Volk soweit in seinem Banne hat, daß es keiner Vermittlung mehr bedarf, muß der Chor selbst diese Aufgabe übernehmen.

Die Unruhe in der Pause zwischen den beiden Reden wird gekennzeichnet hauptsächlich durch die regellosere An-

ordnung der Stimmen. Die Reihenfolge ist 1 4, 4 3 4, 1 3, 2. Dem entspricht eine gewisse Zerstreuung des Inhalts, da das Gespräch der Bürger sich um 3 verschiedene Themata dreht.

So zeigt sich, daß der Dichter in der verschiedenartigen Verwendung der Sonderstimmen, in der Verwendung des Chors und in der Verbindung von Chor und Sonderstimmen sich Mittel zur Charakterisierung der mannigfaltigsten Stimmungsunterschiede geschaffen hat. Als Ergebnis kann man auf Grund der Forumszene aussprechen: Die Chorstimme ist für die Höhepunkte, die Einzelstimmen sind für die ruhigeren Stellen, für die Vorbereitung und die Überbietung der Höhepunkte bestimmt. Nachlassen der Erregung vollzieht sich in weniger Stufen als das Anwachsen. Der Grad der Erregung kommt auch in der Reihenfolge der Stimmen zum Ausdruck.

Demnach sind es vorwiegend Gradunterschiede, die Sh. in den verschiedenen Sprechern verkörpert. Wesensunterschiede werden nur zwei Mal angedeutet: HV in den Lagerszenen, wo die vier Stämme in je einem Vertreter vorgeführt werden, und Cor. I 1, wo der eine Bürger die Freunde der Gewalt, der andere die des Friedens vertritt. Daß dabei der 1. Bürger den größeren Anhang hat, wird durch den Unterschied im Ton und der Länge der Reden sowie dadurch angedeutet, daß der Chor nur seinen Worten Beifall spendet.

Zuweilen wird jedoch geflissentlich keine Unterscheidung zwischen den verschiedenen Sprechern gemacht. So in der Cinnaszene J.C. III 3. An Wichtigkeit oder Nichtigkeit sind die Reden der vier Bürger alle gleich, wenn sie auch nicht alle genau dasselbe besagen. Nur durch ihre Häufung und Überstürzung sollen sie wirken. Dabei wird wieder die Unruhe und Unordnung durch die willkürliche Reihenfolge ausgedrückt (s. o.). — Ähnlich ist in der Zweikampfszene 2 HVI II 3 das Zutrinken der Nachbarn bzw. der Lehrlinge, ferner Cor. I 4 das Zurückbleiben der Soldaten vor den Mauern von Corioli und I 5 die Plünderung behandelt. Immer aber sind es Tatsachen untergeord-

neten Ranges, bei denen diese Verwendung der Sonderstimmen vorkommt, und allen haftet etwas Komisches an.

Unterschiedslos, aber in anderer Weise, werden auch die Sprecher in den Jack-Cade-Szenen behandelt. In diesen ist die Masse überhaupt sehr vernachlässigt, Jack Cade führt fast allein das Wort. Ein Helfer ist ihm in Dick gegeben. Nur er darf einige Male fördernd in die Handlung eingreifen, indem er vorschlägt, IV 2, alle Rechtsgelehrten umzubringen, IV 3, die Gefängnisse zu erbrechen, IV 7. 7, alle Gesetze Englands aus Cade's Munde kommen zu lassen und IV 7. 134, nach Cheapside aufzubrechen. Selten wird einmal aus der eigentlichen Masse heraus eine Stimme laut. Dies geschieht dann gelegentlich zu Meldungen oder Zeugenaussagen, IV 2. 6, 93—101, allenfalls auch, um die Meinung des Volkes zu beleuchten: IV 2. 153/5, IV 7. 88, meist jedoch zu abseits gesprochenen witzigen Zwischenbemerkungen, durch die der Dichter, unbekümmert um die innere Wahrheit der Charakterführung, sein Publikum erheitern will: IV 2. 35, 42, 44, 48, 50, 54, 58, 61, 64; IV 7. 9—14, 18—19. Auch der Chor kommt nur selten und unregelmäßig zu Worte. Im ganzen hat man den Eindruck, als wüßte der Dichter mit den ihm zur Verfügung stehenden Mitteln noch wenig anzufangen.

Wenn man von der noch unausgebildeten Technik der Jack-Cade-Szenen absieht, so ergibt sich:

Sh. unterscheidet die Sprecher des Volks voneinander meist, um durch sie Abstufungen, sei es des Volkscharakters, sei es des Szenenaufbaues, zum Ausdruck zu bringen; selten, um entgegengesetzte Standpunkte zu kennzeichnen. In einigen komischen Szenen sucht er durch auffälligen Verzicht auf jede Unterscheidung die unbedingte Gleichartigkeit der Masse hervorzuheben.

3. Wie werden die Unterscheidungen festgehalten?

Im Cor. zeigt sich der 1. Bürger in der Eröffnungsszene sehr energisch, zielbewußt, schlagfertig und dabei als ein erbitterter Gegner des Marcius; der 1. Bürger in der Wahlszene II 3

dagegen ist beschränkt, unselbständig und ein Fürsprecher Coriolans. Es ist also offenbar beide Male nicht dieselbe Person gemeint. Vgl. den 2. Bürger Cor. I 1 und II 3, den 2. Bürger J.C. I 1 und sonst. Am Anfang der Forumszene J.C. III 2 geht der zweite Bürger mit einer Schar anderer ab, um Cassius zu hören. Wäre es die Absicht des Dichters, in ihm den Träger einer festen Rolle zu zeichnen, so müßte im Folgenden bei der Zählung der 2. Bürger übergangen werden. Das ist jedoch nicht der Fall. Andererseits beweist Cor. II 3 die Umkehrung der Reihenfolge (s. S. 19), daß der 3. Bürger nach der Wahl derselbe sein soll wie vor der Wahl.

Es ergibt sich also: Wo Sh. verschiedene Sprecher aus dem Volke herausgreift, werden die Unterschiede nur innerhalb einer eng zusammenhängenden Szenenfolge gewahrt; bei neuem Auftreten zu neuem Zweck werden die Rollen neu verteilt.

Will der Dichter unter seinen Gestalten aus dem Volke bestimmte Personen verstanden wissen, so legt er ihnen Namen bei: 2 HVI und HV.

4. Aus welchen Berufen setzt sich Sh.'s Volk zusammen?

Die Berufe, aus denen sich Sh.'s Volk zusammensetzt, werden im allgemeinen nicht genannt. Nur an 3 Stellen werden sie erwähnt: 2 HVI IV 2 zugleich mit dem Namen, J.C. I 1, wo das Fehlen der Abzeichen ein Anknüpfungsmotiv für die Scheltreden der Tribunen ist, und HVIII V 4. So begegnen, abgesehen von mehr heraustretenden Nebenfiguren wie Cade der Tuchmacher oder Horner der Waffenschmied: ein Schlächter, ein Weber, ein Lohgerber, ein Brettschneider, ein Zimmermann, ein Schuhflicker und ein Kupferschmied. Landvolk findet sich nicht. Wo der Ausdruck peasants vorkommt, ist er ein Schimpfwort: 2 HVI IV 4. 33, IV 8. 21. Sh. scheint also bei seinem Volk, wenigstens dem der Straßenkundgebungen, hauptsächlich an die Handwerker gedacht zu haben.

IV. Eigenschaften des Volkes.

1. Willenseigenschaften.

Von den Eigenschaften des Volkes treten am meisten die Willenseigenschaften hervor.

Unter diesen wieder wird weitaus am stärksten betont der Wankelmut. Er wird häufig sowohl vorgeführt, als auch geschildert.

Im J.C. sehen wir das Volk 3 Mal seinen Standpunkt wechseln, im Cor. das römische Volk 5 Mal, das volskische 3 Mal. 2 HVI IV 8 schwankt das Volk sogar in derselben Szene 3 Mal von einem zum andern.

Changelings, time pleasers, uncertainty, mutable, wavering, giddy, fickle, slippery sind daher stehende Ausdrücke für das Volk. Es wird verglichen Cor. I 1. 177/8 mit einer glühenden Kohle auf dem Eise, mit dem Hagelkorn in der Sonne, 2HIV I 3. 87ff. mit einem Hunde, der wieder von sich gibt, wonach er gierig geschnappt hatte, 2HVI IV 8. 57 und 3HVI III 1. 84/9 mit einer Feder, die jedem leichten Hauche gehorcht, 3HVI II 6. 8 mit Schmetterlingen, und Ant. a. Cleop. I 4. 44 mit einer Meerespflanze, die sich willig von den wechselnden Gezeiten hin- und hertreiben läßt. Wer auf das Volk baut, baut sich eine schwanke und unsichere Wohnung 2HIV I 3. 89/90, schwimmt mit bleiernen Flossen, will mit Binsen Eichen fällen Cor. I 1. 183/5.

Besonders ins Gewicht fallen solche Urteile, die nicht von den Betroffenen gefällt werden. So ist es sehr bezeichnend, wenn Cor. II 1. 243/5 die Tribunen ihren Plan darauf gründen, daß das Volk bei dem geringsten Anlaß die neuerworbenen Ehren Coriolans vergessen werde; wenn Cor. IV 7. 31 der außenstehende Aufidius damit rechnet, daß das römische Volk ebenso rasch bereit sein werde, Coriolan zurückzurufen, wie es eilig war, ihn zu vertreiben; oder wenn Coriolan, noch ehe ihm die Ereignisse dazu sichtlichen Anlaß gegeben haben, in seiner Scheltrede I 1. 186 dem Volke vorwirft, daß es mit jeder Minute eine Meinung wechsele.

Für des Dichters eigene Auffassung ist unzweideutig beweisend eine Stelle in dem Prolog zu 2HIV, wo er V. 19 ohne jeden sachlichen Grund, rein aus dem Bedürfnis, etwas rhetorischen Schmuck anzubringen, das Volk als the still-discordant wavering multitude bezeichnet.

Der Grund für die Wandelbarkeit des Volkes ist die Unfähigkeit, seinen Standpunkt in schwierigen Lagen gegenüber fremden Einflüssen zu behaupten, also Willensschwäche. Ein Überblick über die besonderen Anlässe zu den Gesinnungswechseln macht dies deutlich.

Wer die Macht gewinnt, hat auch das Volk für sich. Daher der Übergang von Richard II zu Bolingbroke, von Heinrich VI zu Eduard IV, von Pompeius zu Caesar, von den Triumvirn zu Pompeius dem Jüngern. Wessen Stern sinkt, der verliert auch die Gunst des Volkes, wie die Herzogin von Gloucester 2HVI II 4 und Jack Cade 2HVI IV 8. Warwick antwortet 3HVI III 3. 117 sehr herb auf die Frage des französischen Königs, ob denn das Volk Eduard IV günstig gesinnt sei: The more that Henry was unfortunate.

Oft ist die bloße Autorität kraftvoller oder ehrfurchtgebietender Persönlichkeiten für einen Gesinnungsumschwung entscheidend. Allein durch die Größe seiner Taten und später gar nur seines Namens stimmt Coriolan I 4—9 und IV 6 das römische, IV 7 das volskische Volk zu seinen Gunsten um. Bei Überredungen wirkt weit weniger die Kraft der Gründe, als die Persönlichkeit des Redners. So schüchtert Coriolan I 1 die Plebejer durch herrisches Schelten ein, ebenso die Tribunen J.C. I 1. Jack Cade gewinnt das Volk hauptsächlich durch sein tatkräftiges selbstbewußtes Auftreten, Menenius Cor. I 1 und Brutus J.C. III 2 durch ihre Würde. Darauf bauen auch die Verschwörer; sie wissen, daß Brutus' Name in Tugend verwandeln könne, was bei ihnen Unrecht schiene (J. C. I 3. 157/60), daß sein weißes Haar ihr bester Fürsprecher beim Volke wäre (II 1. 144/9). Brutus selbst beruft sich III 2. 14—16 in erster

Linie auf seine Ehrenhaftigkeit: Believe me for mine honour, and have respect to mine honour, that you may believe.

Wo die rein persönliche Wirkung nicht ausreicht, bedarf es künslicher Aufhetzung: so Cor. II 3 durch die Tribunen, V 6 durch Aufidius und seine Helfershelfer, 2HVI IV 2 durch Jack Cade, J.C. III 2 durch Mark Anton.

Nur ein einziges Mal wird dem Volke launenhafte Neuerungssucht zugeschrieben: 1HIV V 1. 78 durch den König.

Aus diesem Überblick ersieht man zugleich die Unselbständigkeit des Volkes.

Diese wird auch sonst durch einige kleine Züge veranschaulicht. So suchen sich die 3 Bittsteller 2HVI II 3 den Mut zu stärken, indem sie verabreden, dicht bei einander zu bleiben. Die Bürger, die Gloucester zum König wählen sollen, blicken sich, wie Buckingham RIII III 7 berichtet, in ihrer Angst vor der folgenschweren Entscheidung einander totenblaß an, um zu sehen, was wohl die Nachbarn tun würden. Durch vorsichtige Wendungen wie „Methinks, there is much reason in his sayings", „If thou consider rightly of the matter" suchen auch die Bürger in der Forumszene J.C. III 2. 113/5 erst die Umstehenden zu einer Andeutung ihrer Meinung anzuregen, ehe sie sich selbst zu einer Überzeugung bekennen. Sobald dagegen bei irgend einer Entscheidung einer den Anfang wagt, folgen die übrigen leicht nach. Das zeigt sich besonders deutlich Cor. II 3. 217—220 bei dem Entschluß zum Widerruf der Wahl (vgl. S. 19). Daher haben 234 ff. die Tribunen leichtes Spiel, weil sie sich so eifrig erbieten, die Verantwortung für die frühere Abstimmung zu übernehmen. — Auf die Unselbständigkeit des Volkes stützen die Mörder Coriolans ihren Plan. Der 3. Verschwörer sieht richtig voraus, Cor. V 6. 17—19: The people will remain uncertain whilst 'Twixt you there's difference; but the fall of either Makes the survivor heir of all. Und Aufidius bestätigt das.

Aus der Willensschwäche ergibt sich ferner die Nachgiebigkeit.

Cor. II 3 vermag das Volk nicht, seine Stimmen zu verweigern, trotz des offenbaren Hohns, der herausfordernden Verletzung der vorgeschriebenen Formen und der von den Tribunen erteilten genauen Verhaltungsmaßregeln (II 3. 172—187).

Weil das Volk so leicht zu überreden ist, drängt Cor. V 6. 55/6 der 3. Verschwörer so sehr, Coriolan zu ermorden, ehe er zu Worte kommen könne, und warnt J.C. III 1. 234/5 Cassius davor, Antonius an der Leiche sprechen zu lassen. Vgl. J.C. I 2. 79/80, Cor. III 2. 88/9. — Die Lenkbarkeit macht das Volk unfähig, für sein Verhalten die Verantwortung zu tragen. So urteilt Casca J.C. I 2. 270: man dürfe sich um den Willen der Bürger nicht kümmern; auch wenn Caesar ihre Mütter erstochen hätte, wären sie ihm nicht weniger gefügig. Im Grunde gleich denkt 2 HVI der König von den Aufrührern, nur hat er für sie Worte des Bedauerns statt der Verachtung. IV 4. 10,38; ebenso Buckingham IV 8. 7.

Die Scheu vor eigener Entschließung geht sogar noch weiter, bis zur Unterwürfigkeit. Das Volk hat geradezu das Bedürfnis, sich leiten zu lassen. Willig erkennt es Jack Cades selbstherrliche Anmaßung an (IV 2. 72; IV 7. 127—131), und es billigt es vollkommen, daß er IV 6 den Boten, der ihn aus Unkenntnis nicht mit dem neuangenommenen Titel anredet, ohne weiteres niedermachen läßt. — Cassius findet J.C. I 3. 104/8 harte Worte für solche Unterwürfigkeit; er schilt die Römer sheep, hinds, weak straws, trash, rubbish offal.

Das Volk läßt sich also gern leiten. Jedoch auch dabei ist es ungeschickt und schwerfällig. Die Meinung des Dichters hierüber ergibt sich aus dem Prolog zu 2HIV 15—20. Um zu veranschaulichen, wie willfährig das „Gerücht“ ist, vergleicht er es mit einer Pfeife, die so einfach zu handhaben ist, daß selbst das Volk darauf spielen kann, und das Volk umschreibt er dabei „the blunt monster with uncounted heads, The still-discordant wavering multitude“. Damit gibt er zugleich den Grund der Schwerfälligkeit an: die Massen-

eigenschaft. Vgl. S. 19. Im Cor. äußert sich der 3. Bürger II 3. 20—26 treffend hierüber: not that our heads are some brown, some black, some auburn, some bald, but that our wits are so diversely coloured; and I truly think, if all our wits were to issue out of one skull, they would fly east, west, north, south, and their consent of one direct way should be at once to all the points of the compass. Daher wird das Volk vielfach von seinen Verächtern geringschätzig als multitude bezeichnet. Insbesondere Coriolan nennt es gern the many III 1. 66, many-headed multitude II 3. 18, Hydra III 1. 93, bosom multiplied III 1. 131, cry of curs III 3. 120, beast With many heads IV 1. 1/2, und ähnlich Menenius multiplying spawn II 2. 82, cry IV 6. 148. Selbst Cade nennt seine Anhänger, als sie von ihm abfallen, 2HVI IV 8. 58 wegwerfend this multitude.

Schwächlichkeit wird oft zur Feigheit. Auch davon liefert das Volk zahlreiche Beweise. Schon bloße Gerüchte können es aus der Fassung bringen: J.C. III 1. 98/9 bei der Ermordung Caesars, Cor. I 1. 254 bei der Nachricht vom Anrücken der Volsker. Sobald die ersten Truppen sichtbar werden, rufen die Anhänger Cade's zur Flucht 2HIV 2. 120. Mit Gewalt müssen im Cor. die Plebejer in den Krieg getrieben werden III 1. 122/4; dann laufen sie bei der geringsten Kleinigkeit davon, womöglich, wie Coriolan in seiner übertreibenden Weise sagt, beim Klange der eigenen Trommeln, wie die Maus vor der Katze II 3. 60, I 6. 44; wenn sie Verletzungen erhalten, so ist es im Rücken I 4. 37; zu einer mutigen Tat wie dem Eindringen in die feindliche Stadt sind sie nicht zu bewegen I 4. 46. Auch Peter und Horner verraten wenig Mut bei ihrem Zweikampf 2HVI II 3. Der eine macht sich von vornherein kläglich winselnd auf sein letztes Stündlein gefaßt, der andere sucht seine Angst hinter großtuenden Worten zu verstecken und durch reichlichen Weingenuß zu betäuben.

Moralische Feigheit bekundet das Volk Cor. IV 6. 139—146, indem bei der Nachricht von Coriolans feindlichem

Anmarsch jeder sich beeilt, seinen Anteil an der Schuld, die diese schlimme Wendung heraufbeschworen hat, von sich abzuwälzen. Ähnlich Horner 2HVI I 3. 185/7.

Demnach hat Menenius Recht, wenn er Cor. I 1. 207 vom Volke sagt, es sei über die Maßen feige, ebenso Coriolan, wenn er es, noch ehe es sich im Drama als feige erwiesen hat, schilt: curs, That like nor peace nor war I 1. 172, hares, geese 175/6; im Kriege nennt er I 4. 31, 34 die Fliehenden shames of Rome, souls of geese, und bei seiner Verbannung flucht er dem Volke III 3. 125: Let every feeble rumour shake your hearts! Your enemies, with nodding of their plumes, Fan you into despair!

Das Volk ist jedoch auch tapferer Taten fähig. Cominius spendet seinen Leuten, obwohl sie geschlagen sind, reichliches Lob Cor. I 6. 1—3; ebenso Marcius 76—81, als sie sich nach seiner begeisternden Ansprache ausnahmslos zu erneutem Vorgehen erbieten. Im Lager Heinrichs V findet sich außer bei den abseits stehenden Falstaffgesellen keine Spur von Feigheit. Wenn Bates in der Nacht vor der Entscheidung IV 1. 121 den König bis zum Hals in die Themse wünscht und sich dazu, so spricht das nicht für Mutlosigkeit, wie er denn auch keineswegs ans Fliehen denkt, sondern nur für die tatsächliche Größe der Gefahr. Vielmehr beweisen die Soldaten überall den größten Eifer für die Sache, ertragen ohne Murren Krankheit und Entbehrungen, der König selbst stellt ihnen III 6. 157 das Zeugnis aus, daß er jeden seiner Leute, wenn sie gesund seien, drei Franzosen gleich achte, und trotzdem ist er in der Schlacht noch erstaunt über die grenzenlose Tapferkeit seiner Engländer IV 3. 104.

Man sieht also, das Volk ist tapfer, sobald der rechte Antrieb von oben kommt.

Zu einer Leitung des Volkes sind aber vor allem Tatkraft und Entschlossenheit nötig.

Durch diese Eigenschaften zeichnet sich denn auch von den Führern namentlich Jack Cade in ungewöhnlichem Maße aus.

Dem Herzog York erscheint er daher III 1. 354—381 als das geeignetste Werkzeug. Auch durch die härtesten Folterqualen würde er sich kein Geheimnis auspressen lassen. Als er einmal allein gegen eine Schar Feinde kämpfte und mit Pfeilen derart überschüttet wurde, daß er wie ein Stachelschwein anzusehen war, schüttelte er die Pfeile ruhig von sich ab, wie ein Morristänzer seine Glocken schüttelt. Mit ebenso großem Selbstbewußtsein wie IV 2. 33—91 dem Volke, tritt er IV 2. 124—154 den Heerführern der königlichen Truppen entgegen. Mit rücksichtsloser Heftigkeit fährt er dazwischen, als beim ersten Herannahen der Feinde der Gedanke an Flucht auftaucht IV 2. 123. Mit unbarmherziger Strenge läßt er ohne weiteres einen Soldaten niedermachen, weil er, obwohl ohne es zu wissen, einen soeben erlassenen Befehl übertritt IV 6. 9. Aber auch keine allzu eifrige Unterstützung läßt er aufkommen; so IV 2. 85, 109, IV 7. 7. Am glänzendsten jedoch bewährt sich seine Willenskraft beim Tode IV 10. Obwohl er fünf Tage nichts gegessen als Gras und Kräuter und zum Gerippe abgemagert ist, tritt er seinen sechs Verfolgern kühn entgegen, und als er in dem ungleichen Kampfe fällt, tröstet er sich, daß seine Seele unbesiegt, und sein Körper nur dem Hunger, nicht der Tapferkeit erlegen ist.

Von ähnlicher Tatkraft zeigt sich der 1. Bürger Cor. I 1. Auch er weiß mit Entschiedenheit seine Stellung zu wahren. Als ein anderer den Versuch wagt, eine Entgegnung vorzubringen, fällt er ihm sofort ins Wort, um ihm durch seine eigenen Ausführungen den Wind aus den Segeln zu nehmen.

So schwach demnach im allgemeinen der Wille entwickelt ist, so stark ist es dessen niedere Abart, das Begehren.

Die Begehrlichkeit offenbart sich 2HVI in der Feindschaft der Aufrührer gegen diejenigen, die seidene Röcke tragen, IV 2. 136, oder auf einer Manteldecke reiten, IV 7. 54, sowie in dem Eifer, mit dem man auf die Plünderung bedacht ist, IV 4. 51, IV 7. 142. Noch ehe der Kampf beendet ist, fangen Cor. I 5 die römischen Soldaten an zu brandschatzen, gierig selbst das Wertloseste zusammenraffend.

Durch Freigiebigkeit gewinnt man leicht die Gunst des Volkes; so Gloucester 2HVI III 1. 116/8, Warwick 2 HVI I 1. 192, Buckingham HVIII II 1, 52ff. Coriolan erntet ganz besonderen Beifall dafür, daß er auf den angebotenen zehnten Teil der Beute verzichtet, I 9. 38. Nicht umsonst betont Mark Anton J.C. III 2. 94, daß die Lösegelder der vielen Gefangenen, die Caesar eingebracht, die allgemeinen Kassen gefüllt hatten. Bagot urteilt RII II 2. 129—131 vom Volke: their love Lies in their purses, and whoso empties them By so much fills their hearts with deadly hate.

Das Anstacheln der Begehrlichkeit ist daher ein beliebtes Lockmittel. So verspricht Jack Cade die abenteuerlichsten Dinge: 7 Halbpfennigbrote soll es für einen Pfennig geben, die Bierkrüge sollen so groß gemacht werden, daß sie 10 Reifen statt 3 erhalten müssen, alles Eigentum soll gemeinsam, das Geld abgeschafft werden und dergl.: IV 2. 70—74, 78—80, IV 6. 2—5. — Andererseits benutzt Clifford 2HVI IV 8. 53 mit Erfolg den Hinweis darauf, daß der König Geld habe, Cade aber keines. Die Verlesung des Testaments spart Antonius J.C. III 2 als stärkstes Mittel bis zuletzt auf:

246/7: To every Roman citizen he gives, To every several man, seventy five drachmas.

252/4: Moreover he hath left you all his walks, His private arbours and new-planted orchards, On this side Tiber.

Der Erfolg beweist, wie richtig seine Berechnung war.

Somit ergibt sich: Das Volk ist außerordentlich willensschwach, daher wankelmütig, unselbständig, nachgiebig, schwerfällig und feige; unter geeigneter Leitung kann es jedoch auch tapfer sein. Die Führer dagegen sind hervorragend willenskräftig. Stark ausgeprägt ist die Begehrlichkeit des Volkes.

2. Verstandeseigenschaften.

Eine Betrachtung der Verstandeseigenschaften führt zu ähnlich vorwiegend negativem Ergebnis.

Die Torheit des Volkes zeigt sich in zahlreichen falschen Urteilen. In der Simpcoxszene glaubt es hartnäckig lieber

an ein Wunder als an Betrug 2HVI II 1. 58. Blindlings glaubt es den plumpsten Ausflüchten 3HIV VI bei der Übergabe der Stadt York und RIII III 5 gegenüber der Hinrichtung Hastings', wo man offenbar vom Vertreter auf die Vertretenen schließen soll. Durch den Tod Eduards IV geraten die Bürger R III II 3 in Besorgnis, warum wissen aber die meisten nicht anzugeben. Die Heuchelei Richards vermag es RIII III 7 ebenso wenig zu durchschauen, wie Cor. II 3. 234—260 die geheime Absicht der Tribunen bei dem Rat, sie selbst für die erste Abstimmung verantwortlich zu machen. Cor. II 3. 157 bringt es sogar einer fertig, die so herausfordernde Verhöhnung durch Coriolan bei der Wahl zu bestreiten. Wie man durch Vorenthalten den Wert einer Sache in den Augen des Volkes steigern kann, weiß Richard in der Wahlszene RIII III 7 geschickt auszunutzen. Caesar urteilt Ant. a. Cleop. I 4. 42/3 he, which is, was wish'd until he were; And the ebb'd man, ne'er lov'd till ne'er worth love, comes dear by being lack'd. Ähnlich Antonius I 2. 192.

Zutreffender ist das Urteil des Volkes meist, wenn es nicht durch den Verstand, sondern das Gefühl geleitet wird. So ist es 2HVI dem Herzog Suffolk, HVIII dem Kardinal Wolsey feindlich, dagegen Gloucester (2HVI), Buckingham (HVIII), Hamlet, Polonius (Haml.) und Menenius (Cor.) freundlich gesinnt, und durch den Tod Eduards (RIII), Arthurs (K.J.) und Polonius' (Haml.) sehr beunruhigt.

Die Schlüsse des Volkes sind nicht minder mangelhaft als seine Urteile. Grell übertreibend wird das 2HVI gezeigt, wo Cade seinen Stammbaum ableitet. Die Schlußkette gilt für erwiesen, weil man das letzte Glied bestätigen kann, nämlich, daß Cade's Vater ein Maurer war, und einer hält es sogar für sehr beweiskräftig, daß noch Steine von einem Schornstein vorhanden sind, den jener einmal gebaut hatte, IV 2. 155—161. Im Lagergespräch HV IV 1 vertreten die Soldaten die Meinung, der König müsse deshalb, weil er für den ganzen Krieg die Verantwortung habe, auch für die Seelen aller derer eintreten, die ungereinigt in der Schlacht

fallen; allerdings lassen sie sich auch belehren. Wenig Zutrauen zum eigenen Denkvermögen verrät es, wenn Cor. I 1, als Menenius seine Fabel erzählen will, das Volk sich gegen die Meinung verwahrt, daß es sich durch ein Märchen fangen lassen könnte. Die Ausdeutung der Einzelheiten des Bildes gelingt ihm dabei auch, die Nutzanwendung vermag es aber nicht zu ziehen. Daß dann in der Übertragung des für das Bild überzeugenden Schlusses auf die Wirklichkeit, wie Menenius es tut, eine Irreführung liegt, entgeht ihm erst recht.

Wie leicht das Volk sich Trugschlüsse aufdrängen läßt, zeigt am besten die Forumszene J.C. III 2. Wie Menenius sucht Antonius das Volk zu beschwichtigen, indem er zunächst seinen Verstand beschäftigt. Und zwar bemüht er sich, es zu selbsttätigem Nachdenken anzuregen in der Voraussicht, daß es dabei auf halbem Wege stehen bleiben werde. Wie verfährt er dabei im einzelnen? Er führt einige Tatsachen an:

1. He was my friend, faithful and just to me.
2. He hath brought many captives home to Rome,
   Whose ransoms did the general coffers fill.
3. When that the poor have cried, Caesar hath wept.

Die beiden ersten Tatsachen sind wahr und jedermann bekannt, die dritte wird ebenfalls ohne Bedenken Glauben finden. Durch rein rhetorische Mittel bringt er sie nun in einen künstlichen Gegensatz zu Brutus' Behauptung, daß Caesar ehrgeizig gewesen sei.

1. 91. But Brutus says he was ambitious.
2. 95. Did this in Caesar seem ambitious?
3. 97/8. Ambition should be made of sterner stuff:
   Yet Brutus says he was ambitious.

Dann kommt der vierte und stärkste Grund: „You all did see on the Lupercal I thrice presented him a kingly crown, which he did thrice refuse", und wieder die Frage: was this ambition? Das überzeugt das Volk. Freilich läßt es dabei die verdächtigen Begleitumstände (vgl. I 2. Cascas Bericht) außer acht. Um so mehr mußte das Volk sich fangen

lassen, als Antonius durch die Gegenüberstellung mehrerer Punkte immer wieder mit demselben 'yet Brutus says he was ambitious' den Schein erweckte, als wüßte er eine ganze Reihe von Gründen, Brutus aber nur einen einzigen für sich anzuführen, so daß schon darum sein Standpunkt der überlegene sei. Der regelmäßig wiederholte, mehr und mehr ironisch gefärbte Zusatz 'And Brutus is an honourable man' erinnert daran, daß jener einzige Grund auch nur deswegen Glauben gefunden hatte, weil eben Brutus ihn vorbrachte. Der versteckte Vorwurf, der darin liegt, soll das Volk dahin bringen, daß es in seiner Beschämung demjenigen die Schuld zuzuschreiben geneigt ist, von dem es glaubt hintergangen zu sein.

Einen vollständigeren Beweis für seine Verständnislosigkeit kann indessen das Volk nicht bringen als J.C. III 2. 56, wo es, nachdem Brutus sich bemüht hat, die Ermordung Caesars mit dessen staatsgefährlichem Ehrgeiz zu begründen, aus Dankbarkeit für ihn sich zu dem Rufe versteigt: Let him be Caesar.

Daneben muß selbst der Unsinn fast verblassen, den das vom Volke bejubelte Bild von Cade's Zukunftsstaat 2 HVI IV 2 enthält. Danach soll das ganze Reich Gemeingut sein, das Geld abgeschafft werden, alle sollen auf Cade's Kosten essen und trinken, in eine Livree gekleidet werden und sich gegenseitig als Brüder achten, Dünnbier zu trinken soll als Hochverrat gelten, und die Weiber sollen vogelfrei sein. Vgl. S. 34. Wie damit die vielen Vorrechte zu vereinigen sind, die Cade beansprucht und verleiht und die das Volk willig anerkennt, oder wie man nach Abschaffung des Geldes für 7 Halfpennybrote auch nur 1 Penny bezahlen soll, macht man sich nicht klar.

Einige Mißverständnisse darf man wohl mehr dem Bestreben zuschreiben, komische Wirkungen zu erzielen, als dem, die Denkfähigkeit des Volkes zu kennzeichnen. So wenn 2HVI IV 7. 88 George die Bemerkung des Lord Say: Great men have reaching hands: oft have I struck Those that

I never saw and struck them dead wörtlich versteht und entrüstet ausruft: O monstrous coward! what, to come behind folks? Vgl. 2HVI I 3. 33.

Das Volk ist jedoch nicht nur beschränkt und ungebildet, es ist sich dessen auch als einer Schwäche bewußt. Daher der glühende Haß gegen die Gebildeten, wenigstens bei den Anhängern Cade's. Das zeigt sich zumal bei den Verhören des Schreibers von Chatham 2HVI IV 2 und des Lord Say 2HVI IV 7. Dem ersteren wird es als ein Verbrechen angerechnet, daß er lesen, schreiben und Rechnungen aufsetzen kann, daß er den Knaben die Hefte nachsieht, Verschreibungen machen und Kanzleischrift schreiben kann. Weil er ein Buch mit roten Buchstaben in der Tasche trägt, gilt er gleich als ein Beschwörer. Schon sein Name Emmanuel macht ihn verdächtig, da dies Wort auch an der Spitze der Urkunden zu stehen pflegte. Zu seiner Verurteilung genügt indessen, daß er seinen Namen schreiben kann. Von einem „ehrlichen, einfachen Mann" verlangt man, daß er statt seines Namens ein Zeichen setzt; wer das nicht tut, heißt Schurke und Verräter. Gar von einem nomen oder Verbum zu sprechen, gilt als abscheulich und unerträglich für ein christliches Ohr. — Der Lord Say hat sich die Feindschaft des Pöbelhaufens hauptsächlich dadurch zugezogen, daß er eine Lateinschule errichtete, die Druckerei einführte und eine Papiermühle erbauen ließ; dadurch habe er verräterisch die Jugend verdorben und dem Könige, seiner Krone und seiner Würde zuwidergehandelt. Ein paar lateinische Brocken machen ihn reif für den Galgen, und daß er französisch sprechen kann, wird ihm schlimmer angerechnet als die Aufgabe der französischen Provinzen (IV 7. 35—63). Namentlich die Juristen haben unter dieser Verfolgung zu leiden, und die Früchte ihrer Arbeit, die Urkunden und Akten, werden schonungslos vernichtet.

Daß auch die Sprache zur Charakterisierung des Volkes verwendet wird, kommt vor, aber nur in sehr engen Grenzen.

Eigentlich ist es nur die Stilistik, die einige Schlüsse auf den Bildungsgrad des Volkes erlaubt. Namentlich sind Umständlichkeit und Weitschweifigkeit Merkmale der Volkssprache. Statt einfach zu sagen: I am a cobbler, heißt es z. B. beim 2. Bürger J.C. I 1: Truly, sir, in respect of a fine workman, I am but, as you would say, a cobbler. Vgl. 2HVI I 3. 34/5, 94/5. — In Bezug auf Wortwahl läßt sich zwei Mal Unsicherheit beim Gebrauch von Fremdwörtern feststellen: 2HVI II 3. 88 bei Horner, der dem ihm nicht ganz geläufigen instigation ein vorsichtig einschränkendes as it were hinzufügt, und im selben Stück IV 7. 141 bei Jack Cade, der in Erinnerung an die Urkundenformel tenure in capite die sinnlose Wendung gebraucht: men shall hold of me in capite. Von Wortverdrehungen begegnet nur einmal in Cade's Munde 2HVI IV 7. 31 der Ausdruck Mounsieur Basimecu, eine volkstümliche Entstellung aus baise mon cul.

Lautliche Besonderheiten sind nicht verwendet worden, um die Ungebildetheit des Volkes zu kennzeichnen. Formen wie o' für of, on, in, a für he, 's für is, 't für it, 'll für will, 'em für them, ne'er für never kommen auch bei Höherstehenden vor, und es läßt sich nicht beobachten, daß sie beim Volke häufiger wären.

Dagegen wird in metrischer Hinsicht das Volk von den Gebildeten scharf gesondert durch den fast ausschließlichen Gebrauch der Prosa.[1])

Reine Volksszenen sind ganz in Prosa: 2HVI I 3 (Anf.), IV 2 (Anf.), IV 6, HV III 2. III 6, IV 1, 7, 8, Cor. I 1 (Anf.), II 3 (Anf.). Nur das Gespräch der Bürger RIII II 3 ist durchweg in Blankversen, offenbar wegen des düsteren Stimmungsgehaltes.

In Dialogszenen wechselt die metrische Form. So reden die Tribunen J.C. I 1, Lord Say 2HVI IV 7, Buckingham

[1]) Vgl. N. Delius: Über den Gebrauch der Prosa in Shakespeare's Dramen. Sh. Jahrb. V. 227 ff. — Janssen: Die Prosa in Shakespeare's Dramen. Kiel 1897.

und Clifford 2HVI IV 8, Iden 2HVI IV 10, Menenius Cor. I 1 in Versen, das Volk aber stets in Prosa. Sogar in einer so kurzen Szene wie 2HVI IV 5, wo ein Bürger vom Kommandanten des Tower Hilfe gegen Cade erbittet, wird der Unterschied durchgeführt.

Wenn dieselbe Person zwischen Vers und Prosa wechselt, so hat das immer einen tieferen Grund. Solange HV IV 1 der König als gewöhnlicher Soldat mit gewöhnlichen Soldaten verkehrt, gebraucht er die Prosa, als er aber allein ist, greift er wieder zum Vers. Vgl. Brutus J.C. III 2. Auch Coriolan gibt sich bei der Wahl II 3 anfangs Mühe, dem Volke entgegenzukommen und in seiner Weise, d. h. in Prosa, zu reden. Sobald jedoch der Stolz die Oberhand gewinnt, verfällt er auch wieder in Verse. Umgekehrt bedient sich Jack Cade 2HV IIV 2 im Wortwechsel mit den Staffords des Verses, um seine Ebenbürtigkeit hervorzukehren, oder der 1. Bürger Cor. I 1, sobald er im Stile des Menenius die Fabel fortzusetzen versucht. Vor und während der Leichenrede J.C. III 2 drückt sich die feierliche Ergriffenheit der Bürger in Versen aus. Kleinere Übergriffe in beiden Richtungen kommen indessen gelegentlich vor.

Im ganzen besteht deutlich die Regel: die Vornehmen reden in Versen, die Ungebildeten, das Volk, in Prosa.

Zahlreich sind die Zeugnisse der innern Kritik für die Dummheit des Volkes, jedoch fast nur im Cor. Coriolan nennt die Plebejer: geese I 1. 176, common fools, III 1. 100, things created ... to yawn, be still and wonder, When one but of my ordinance stood up To speak of peace or war, III 2. 9—13, Volumnia: ignorant, III 2. 76; vgl. I 1. 169, 206, 219, III 1. 146, 252, III 3. 131. Auch die dem Volke näher stehenden Tribunen schelten es wegen der Wahl als ignorant, II 3. 182. 227; had you no tongues to cry Against the rectorship of judgement? II 3. 212/3. Schwerwiegender ist es, wenn ein ganz Unbeteiligter wie die 1. Wache im Lager der Volsker V 2. 43 von „violent popular ignorance“ spricht, und noch mehr, wenn Cor. II 2. 13/5 der 2. Rats-

diener äußert, Coriolan bekunde wahre Einsicht in den Charakter des Volkes dadurch, daß er sich weder um seine Liebe noch um seinen Haß kümmere, denn das Volk wisse doch nicht, warum es liebe oder hasse. — Vgl. 2HVI IV 4: 10, 38, IV 2. 178. Andere Ausdrücke lassen sich bestimmter aus: das Volk urteile nur nach dem Scheine oder dem Gefühle. Volumnia Cor. III 2. 76: the eyes of the ignorant (are) more learned than the ears; Coriolan spricht III 3. 131 von des Volkes ignorance which finds not till it feels und vergleicht I 1. 182 dessen Neigung mit den Lüsten eines Kranken, der am meisten das begehrt, was sein Übel verschlimmern würde. Vgl. HV IV 1. 253/4 Haml. IV 3. 4, Cymb. III 6. 86.

Daß mit dieser Beurteilung auch die Ansicht des Dichters übereinstimmt, geht daraus hervor, daß er Merch. III 2. 179 die unklaren, nach Ausdruck ringenden Freudengefühle einer Volksmenge bei der Ansprache eines beliebten Fürsten als Vergleichsbild benutzt, um die Verwirrung in dem Zustande des Bassanio zu veranschaulichen.

Trotz der allgemeinen Torheit zeigt sich zuweilen auch eine gewisse Freude an geistiger Betätigung.

Meist beschränkt sich dieser Trieb zum Wissen allerdings auf die niedrigste Form: die Neugier. Wo immer es etwas zu sehen gibt, da ist auch das Volk dabei: bei festlichen Aufzügen J.C. I 1, I 2, III 1, Cor. V 5, Oth. II 1, Ant. a. Cl. II 2, HVIII IV 1. 7, 56, V 4, All's well III 5; bei öffentlichen Gerichtsverhandlungen Err. V 1, Meas. V 1; bei anderen sensationellen Ereignissen aller Art 2HVI II 1, II 4, Rom. I 1, III 1, V 3, RII V2. Vgl. Lucr. 1301. Durch den lebhaften Anteil des Volkes soll die Handlung selbst gehoben werden.

Wichtiger ist die Neugier, wo sie als Motiv der inneren Handlung verwendet wird. Das geschieht zwei Mal. Menenius macht sie sich Cor. I 1 bei der Beruhigung, Antonius J.C. III 2 bei der Aufreizung des Volkes zunutze. Beide verstehen ausgezeichnet, durch Hinhalten die Ungeduld zu

steigern. Daher ergeht sich Menenius bei seiner Fabel in umständlichen Abschweifungen über das Lächeln des Magens. Antonius führt erst drei unerhebliche Nebenumstände an, ehe er verrät, daß er das Testament Caesars habe. Dann verweigert er die Verlesung und weiß sie auch wirklich 4 Mal hinauszuschieben, zunächst mit Gründen, die die Neugier nur noch mehr reizen müssen, indem er in lebhaften Farben die Folgen ausmalt, dann ablenkend durch das Aufdecken der Leiche, und erst nachdem die Wut des Volkes aufs höchste gestiegen, krönt er, dann aber ohne Zögern, sein Werk mit der Verlesung des fast vergessenen Testaments.

Nächst der Neugier ist es der Witz, durch den sich das geistige Bedürfnis des Volkes betätigt.

Daß einige beliebige aus dem Volke sich durch besonderen Witz auszeichnen, kommt nur 2HVI vor. Dort finden sich manche gelungene Bemerkungen in dem Einleitungsgespräch zum Cade-Aufstand IV 2. 17—20, 25—31, sowie unter den Erläuterungen zu Cade's hochtrabenden Proklamationen IV 2. 33—68, und IV 7. 9—19.

Im übrigen haben nur die Führer das Vorrecht, Witze zu machen.

Jack Cade betätigt seine Anlage dazu in äußerst roher, aber immerhin doch nicht geistloser Weise beim Verhör des Lord Say 2HVI IV 7. Die Köpfe des Lord Say und seines Schwiegersohnes läßt er an jeder Straßenecke einander nähern, als ob sie sich küßten, „weil sie sich im Leben so sehr liebten", und dann wieder trennen, „damit sie nicht wieder über die Abtretung einiger weiterer Städte in Frankreich beraten könnten". Vgl. IV 7. 91, 95, 99—101. Der 2. Bürger J.C. I 1 macht sich ein Vergnügen daraus, die Tribunen durch ausweichende Antworten möglichst lange hinzuhalten, und auf die Frage, warum er die Leute in den Straßen umherführe, erwidert er scherzhaft: Um ihre Schuhe abzunützen und so selbst mehr Arbeit zu bekommen. Cor. II 3 belehrt der 3. Bürger seinen Nachbarn im Anschluß an seine Bemerkung über die Vielköpfigkeit der Menge

(s. S. 31): Nay, your wit will not so soon out as another man's will; 'tis strongly wedged up in a blockhead; but if it were at liberty, 'twould, sure, southward. Und weiter auf die Frage: Why that way? To lose itself in a fog; where being three parts melted away with rotten dens, the fourth would return for conscience sake, to help to get thee a wife. Ferner liegt nicht nur etwas Boshaftigkeit, sondern auch Witz in seinem Rate, sich in kleinere Gruppen zu zerstreuen, damit so Coriolan gezwungen wäre, seine Bitte möglichst oft zu wiederholen.

Meistens indessen erschöpft sich der Witz des Volkes in Spielereien mit dem sprachlichen Ausdruck.

Der 2. Bürger in J.C. I 1 schwelgt förmlich in Wortspielen. In den 6 Antworten, die er zu geben hat, kommen nicht weniger als 7 Wortspiele vor.[1]) 11: cobbler, 15: soles, 18: be out, 18: mend, 25: awl, 26: man — woman, 28: recover. — Die übrigen Wortspiele entfallen sämtlich auf 2HVI, die meisten darunter, 8, auf Jack Cade: IV 2. 37 fall, Anspielung auf seinen Namen Cade und lt. cadere = to fall (wenigstens nach den späteren Folioausgaben; die erste Folio hat faile); 38: inspired-spirit; 119: general-particular; 166: crowns; 172: Maine-mained[2]) (= maimed); 181: tongue = 1 : Zunge, 2. Sprache; IV 7. 27 Say-say (serge, buckram); IV 10: sallet = 1 : Salat, 2. Helm. — Die andern Wortspiele sind den Nebenpersonen in den Mund gelegt, und zwar: Bevis und Holland IV 2. 2: they have been up; 6: to dress; to turn; Dick IV 2. 35: Cade, cade of herrings; 43: Mortimer-bricklayer; 46: Plantagenet-midwife; 49: Lacies-laces; 54: house-field; Smith IV 2. 59: valiant; 65: of proof; Dick IV 2. 135: bill; Holland IV 7. 9: sore; 19: biting. Hierzu kommt dann noch aus der Bittstellerszene I 3. 4 das Wortspiel mit Lord Protector: the Lord protect him.

---

[1]) Vgl. Wurth: Wortspiel bei Shakespeare. S. 147 ff.
[2]) Wurth: S. 131.

Die meisten dieser Wortspiele sind jedoch so gekünstelt, und viele stehen wegen der dazu erforderlichen Lateinkenntnis so sehr im Widerspruch mit der sonstigen Bildungsfeindlichkeit des Volkes, daß man sie nicht zur Charakterisierung des Volkes ausbeuten darf; es sind Scherze, die vom Dichter unmittelbar für seine Zuhörer berechnet sind.

Im übrigen versteigt sich der geistige Spieltrieb des Volkes höchstens noch zu einigen paradoxen Wendungen, Antithesen und Parallelismen. So sagt Cade 2HVI IV 2. 199: then we are in order, when we are most out of order; Cor. II 3. 4: 3. Bürger: We have power in ourselves to do it, but it is a power that we have no power to do[1]); IV 6. 144 6: though we willingly consented to his banishment, yet it was against our will. Vgl. Cor. II 3. 10, 94/5, 97/8. Zuweilen geht der Parallelismus bis zur Nachahmung biblischen Stils: 2HVI IV 2. 28/9 Bevis: Then is sin struck down like an ox, and iniquity's throat cut like a calf; vgl. 2HVI IV 3. 4.

Dem Volke ist ferner eine gewisse Vorliebe für Sprichwörter und sprichwörtliche Wendungen eigen. Der 3. Bürger RIII. II 3 bietet 32/5 eine ganze Mustersammlung:

When clouds appear, wise men put on their cloaks;
When great leaves fall, the winter is at hand;
When the sun sets, who doth not look for night?
Untimely storms make men expect a dearth. — Vgl.: HV IV 4. 73, Cor. I 1. 61, 210/2.

Mit dem Witz paart sich bei den Führern Schlagfertigkeit. Sie ist besonders beim 1. Bürger Cor. I 1 ausgeprägt. Als der 2. Bürger seine Ausführungen einleitet: One word, good citizens, fällt er ihm sofort in die Rede: We are accounted poor citizens, the patricians good, I 1. 15; für jeden Grund, der zu Marcius' Gunsten angeführt wird, weiß er einen Gegengrund. Auch Menenius gegenüber

[1]) Wurth. a. a. O. S. 80.

ist er um eine Antwort nie verlegen: 65, 81 ff. Vgl. 2HVI IV 1: 142.

Ein Beispiel für wirklich selbständiges, wohlbegründetes und weitschauendes Denken findet sich, außer etwa beim 3. Bürger RIII II 3, nirgends. Der Vermittlungsvorschlag K.J. II 1 gehört nicht hierher. Er ist dem Kopfe eines einzelnen entsprungen, und nichts spricht dafür, daß der Dichter damit Rückschlüsse auf die Schlauheit der gesamten Bürgerschaft zulassen wollte.

Es bleibt also als Ergebnis: Das Volk ist unfähig, selbständig seine Gedanken zu ordnen, ein zutreffendes Urteil zu fällen oder eine zusammenhängende Schlußreihe zu bilden. Neigung zu geistiger Betätigung ist zwar vorhanden, erschöpft sich aber meist in Wortspielen. Schlauheit, Witz und Schlagfertigkeit findet sich fast nur bei den Führern.

3. Gefühlseigenschaften.

Im Gegensatz zu der schwachen Ausbildung des Willens und des Verstandes sind die Gefühlseigenschaften des Volkes um so stärker entwickelt. Man kann sagen, die Seele des Volkes besteht recht eigentlich aus Gefühl; denn auch für den Willen und Verstand sind, wie gezeigt, die wesentlichsten Antriebe gefühlsmäßige.

a) Obenan stehen die sittlichen Gefühle.

Um das Rechtsgefühl des Volkes zu befriedigen, geben sich Thronbewerber wie Cade 2HVI IV 2 und Gloucester RIII III 7 alle Mühe, die Gültigkeit ihrer Ansprüche zu beweisen. Beim Verhör des Schreibers von Chatham legt Cade Wert darauf, wenigstens den Schein eines unparteiischen Verfahrens zu wahren: 2HVI IV 2. 102/4 the man is a proper man, of mine honour; unless I find him guilty, he shall not die. Cor. I 1 ist das Volk selbst in der heftigsten Erregung gerecht genug, Marcius' Verdienste anzuerkennen, ja es findet sich sogar jemand, der auch sein Übermaß an Stolz entschuldigen will. Vgl. Cor. I 1. 52/5, II 3. 8—14, K.J. III 4. 149/50, J.C. III 1. 177

Die Rechtlichkeit führt zur Ehrlichkeit, wie sie HV III 2. 29—37, III 6. 55 in der Entrüstung über das Treiben Pistols und seiner Genossen zum Ausdruck kommt.

Sie führt ferner zur Dankbarkeit. Der 3. Bürger läßt sich Cor. II 3. 8—14 darüber ausführlich aus: Ingratitude is monstrous; and for the multitude to be ingrateful, were to make a monster of the multitude. So zeigt man sich auch dem Gegner erkenntlich. Leichter zu verstehen ist die Anhänglichkeit an wirkliche oder vermeintliche Wohltäter wie Gloucester 2HVI I 1. 157—162, I 3. 5/6, III 2. 125 oder die Tribunen Cor. IV 6. 22/3.

Wo das Volk in seinem Wankelmut von einem Führer abfällt, muß es sich freilich auch Undankbarkeit vorwerfen lassen. So von Cade 2HVI IV 8, Marullus J.C. I 1. 59—60, Coriolan und Cominius Cor. IV 5. 76, V 2. 92, IV 6. 109—111, aber auch von Unbeteiligten, wie Aufidius oder dem volskischen Wachtposten Cor. IV 5. 136, V 2. 40.

Für die Ehrbarkeit des Volkes spricht es, wenn RIII III 7 solch Gewicht darauf gelegt wird, die fromme Sittsamkeit Gloucesters im Gegensatz zur wüsten Ausschweifung König Eduards hervorzukehren. Vgl. All's well III 5.

Umgekehrt ist der Reiz der Lüsternheit, das Versprechen, daß their wives be as free as heart can wish or tongue can tell, 2HVI IV 7 ein Mittel für Cade, den Beifall seines aller Zucht entwöhnten Haufens zu verdienen.

Gerade diese niedrigste Schicht des Volkes zeichnet sich dagegen durch eine andere Tugend aus: die Vaterlandsliebe. Man ist stolz zumal auf Heinrich V, zu dessen Zeit boys went to spancounter for French crowns. Die Berufung auf ihn ist daher das wirksamste Mittel für Clifford, 2HVI IV 8. 16/8, 36, 38, so daß schließlich Cade fluchend bekennen muß 58/60: The name of Henry the Fifth hales them to an hundred mischiefs and makes them leave me desolate. Vgl. IV 2. 164/8. Namentlich der Verlust der französischen Provinzen erbittert das Volk; der Kopf des Lord Say, dem die Schuld daran zugeschoben wird, gehört daher zu seinen

ersten Forderungen: IV 2. 169, 171 ff., IV 7. 23, 30, 140; vgl. S. 42. Vaterländischen Beweggründen entspringt auch die andere Volksbewegung im selben Stück III 2, wie Salisbury 250 und der König 280 ausdrücklich anerkennen, ferner die Besorgnis der Bürger RIII II 3, sowie vor allem die Begeisterung, mit der HV das ganze Volk am Kriege teilnimmt, Prol. III: 22, III 2, Prol. V: 9—13, 22/8. Auch Mark Anton versäumt nicht, an die Ruhmestaten Caesars zu erinnern J.C. III 2. 93, 177. Vgl. 2HVI I 1. 191/8, J.C. I 1, Cor. I 1. 9, I 4. 28, I 6. 71/2, II 1. 3.

Mit der Vaterlandsliebe eng verbunden ist die Königstreue. Bei beiden Aufständen 2HVI wird dem Könige immer eine gewisse Ehrerbietung bewahrt. Die Stadt York weigert sich 3HVI IV 7, Eduard einzulassen, so lange er sich als Feind des Königs geberdet. HV IV 1 bekennen die beiden Soldaten 137: we know enough, if we know, we are the king's subjects, und 151: the king . . . to disobey were against all proportion of subjection. Vgl. HVIII IV 1. 7—11, V 4.

b) Religiöse Gefühle. Zur Achtung vor den irdischen Einrichtungen gesellt sich die Ehrfurcht vor dem Göttlichen. Häufige Anrufung des Namens Gottes ist zwar noch kein Beweis für Frömmigkeit, zuweilen ist sie aber doch wohl mehr als eine leere Formel; so RIII II 3, Cor. IV 6. 19, 25, 154. Deutlicher sprechen dafür die Betrachtungen des Soldaten Williams über die Verantwortung nach dem Tode: HV IV 1. 139—149. Am meisten kommt indessen die Frömmigkeit in der Wahlszene RIII III 7 zur Geltung. Daß Gloucester in ernster Andachtsübung begriffen ist, in der er sich nicht stören lassen möchte, und daß er schließlich mit dem Gebetbuch in der Hand und umgeben von 2 Bischöfen erscheint, wirkt auf das Gemüt der Bürger mehr als alle spitzfindigen Rechtsauseinandersetzungen.

Auch der Aberglaube ist nur eine besondere Erscheinungsform des religiösen Gefühls. 2HVI tritt er uns drei Mal entgegen. In der Simpcoxszene II 1 will man

durchaus an Wunder glauben. Der Schreiber von Chatham sowohl als Lord Say werden verdächtigt, mit bösen Geistern im Bunde zu stehen; der eine, weil in seiner Tasche ein Buch mit roten Buchstaben gefunden wird, IV 2. 99, der andere gar nur, weil seine Beredsamkeit es vermag, die harte Seele eines Cade zu rühren, IV 7. 114.

c) Der Mißachtung durch die Höherstehenden setzt das Volk ein ziemlich ausgeprägtes Selbstgefühl entgegen.

Dies äußert sich zuweilen in einem widerspruchsvoll prahlerischen Stolz gerade auf die verachteten Eigenschaften. So werden Lederschürzen, geflickte Stiefel, eine harte Hand, die Unfähigkeit, seinen Namen zu schreiben, als notwendige Kennzeichen eines ehrlichen Mannes erklärt 2HVI IV 2. 13, 19–20, 110, 196.

Häufiger als solcher Trotz ist eine Wichtigtuerei, die in der Nachahmung der Vornehmen, freilich nur in Äußerlichkeiten, Befriedigung sucht. So legt Cade Wert auf den Titel Lord 2HVI IV 2. 128/9, IV 6. 1, 8/9, IV 7. 4, und versäumt dabei auch nicht den Ritterschlag; er gefällt sich im Gebrauch des pluralis majestaticus; bei seinem Einzug in London ahmt er den Pomp nach, den er den Staatsaufzügen abgesehen hat, indem er die Rüstung des erschlagenen Stafford anlegt und das Schwert des Lord Mayor vor sich hertragen läßt. — Auch durch mehrere meist unverstandene Rechtsausdrücke sucht er sich eine höhere Würde zu geben: IV 3. 9 a hundred lacking one; IV 7. 32 Be it known unto thee by these presence, eine Entstellung der Anfangsformel der königlichen und gerichtlichen Erlasse Be it known by these present; IV 7. 40 contrary to the king, his crown and dignity, eine Nachbildung des gerichtlichen against the peace of the said lord the king his crown and dignity; und IV 7. 131 men shall hold of me in capite, in Anlehnung an den Ausdruck für Kronlehen 'tenure in capite'.

Mit großem Eifer wacht das Volk über die ihm zustehenden Rechte. Daher will es sich im Cor. nach dem Zeugnis der Tribunen II 2. 144 auch nicht ein Jota von

den vorgeschriebenen Förmlichkeiten rauben lassen, so daß Coriolan II 3. 105 höhnt, es käme dem Volke mehr auf seinen Hut als auf sein Herz an. Um ihre Macht recht zu genießen, zerstreuen sich die Bürger bei der Wahl II 3 in viele kleine Gruppen, so daß Coriolan genötigt wird, seine Bitte möglichst oft zu wiederholen.

Diese Selbstgefälligkeit macht das Volk sehr empfänglich für Schmeicheleien. In der Ausbeutung dieser Eigenschaft hat es namentlich Bolingbroke zu einer besondern Kunst gebracht. 1HIV III 2. 39—54 beschreibt er selbst, wie er durch maßvolle Zurückhaltung, beim Hervortreten aber durch demütige Höflichkeit alle Herzen zu erobern wisse. Mit Eifersucht bemerkt der König RII I 4. 23—36, wie er bei seiner Verbannung arme Handwerker durch freundliches Lächeln gewinnt, vor einem Austernweib die Mütze zieht, vor Fuhrknechten sich verbeugt und sie als my countrymen, my loving friends anredet. Vgl. RII V 2. 18—21. Volumnia rät Cor. III 2. 71—86 ihrem Sohne als das einzige Mittel, die empörte Menge zu beschwichtigen, durch recht augenfälliges Zurschautragen von Demut und Reue der Eitelkeit des Volkes entgegenzukommen. Auch Lord Say versucht es 2HVI 7. 65/9 mit diesem Mittel, allerdings etwas versteckt, indem er eine für die Kenter schmeichelhafte Stelle aus Caesar anführt. Vgl. 2HVI IV 8. 11, 53, 71, IV 9. 15, Cor. I 1 (Menenius), III 1. 282

d) In seinem Verhältnis zu anderen Personen verrät das Volk sehr entgegengesetzte Eigenschaften.

Welches Grades von Mitgefühl das Volk fähig ist, zeigt sich bei der Leichenrede J.C. III 2. Mit großer Kunst versteht es Mark Anton, dem Ereignis alle gefühlsmäßigen Seiten abzugewinnen. Die Schwere der Strafe, die Caesar getroffen, der erschütternde Gegensatz zwischen einstiger Größe und jetziger Unbedeutendheit, die körperlichen Schmerzen bei den einzelnen Dolchstichen werden lebendig ausgemalt. Er bricht selbst in Weinen aus und macht eine Pause, um sich zu sammeln. Am meisten aber wirkt er durch die

Schilderung der seelischen Qualen, die der Ermordete zumal bei dem Dolchstoße des Brutus gefühlt haben muß, und schließlich durch die Aufdeckung der Leiche. Das Volk wird aufs äußerste ergriffen; zunächst bezeichnender Weise aus Mitleid mit dem Redner (120), dann erst mit dem Schicksal des Betrauerten, es bricht in Tränen (197) und schließlich auch in Worte des Schmerzes und Entsetzens aus (202, 204, 206). Nach der Verteidigungsrede des Lord Say 2HVI IV 7 muß selbst Cade gestehen, 111/2: I feel remorse in myself with his words; aber er unterdrückt dies Gefühl, und das Volk läßt sich von seinem Beispiel mit fortreißen.

Das Mitleid wird hier in Roheit verkehrt, von der sich auch sonst zahlreiche Beispiele finden. Alles Maß übersteigen die Greuel in den Cade-Szenen 2HVI. Der Schreiber von Chatham wird mit Feder und Tintenfaß um den Hals aufgehängt IV 2. 116/7, die Leichen der beiden Stafford werden durch den Schmutz geschleift IV 3. 14/5, der gebrechliche Lord Say wird mißhandelt IV 7 91, und noch nach seinem Tode treibt man mit seinem Kopfe Unfug; vgl. IV 4. 32/3. Dieselben Bürger, die soeben noch über Caesars Leiche mitleidig Tränen vergossen haben, fallen J.C. III 3 wütend über den unglücklichen Dichter Cinna her, schleppen ihn trotz seiner offenbaren Unschuld davon und zerreißen ihn in Stücke.

So verliert das Volk in der Erregung jede Besinnung und jedes Gefühl. Wenn es kein lebendes Opfer findet, läßt es seine Wut an leblosen Gegenständen aus. Die von Antonius aufgehetzten Bürger J.C. 2. 262/4 reißen sogleich Tische, Pulte und Fenster ein, unbekümmert darum, daß sie damit gar nicht die treffen, denen sie schaden wollen, und setzen in Brand, was ihnen in den Weg kommt. Vgl. 2HVI IV 6. 16/7.

Die Roheit verbindet sich oft mit Schadenfreude. Wenn die Herzogin von Gloucester auf ihrem Bußgange 2HVI II 4. 34/6 sich die zarten Füße an den scharfen Kieseln wund schneidet und bei jedem Schritte schmerzvoll

in die Höhe fährt, so lacht das Volk dazu und macht ihr höhnisch vor, wie sie gehen müsse. Den unglücklichen König Richard bewirft es beim Einzuge Bolingbroke's mit Schutt und Staub, RII V 2. 30/6, und mit Jubel und Hohn begleitet es den verbannten Coriolan zum Tor hinaus, Cor. III 3. 140/4.

Das Volk freut sich also, wenn es sich einmal als der überlegene Teil fühlen darf, und so ist denn im Grunde die Schadenfreude nichts als ein Ausfluß des Neides, mit dem es zu den Großen aufzublicken pflegt. Daher 2HVI IV 2. 194 die Losung ausgegeben wird, alle Adligen zu vernichten. So sagt auch Coriolan dem Volke nach: Who deserves greatness, Deserves your hate, Cor. I 1. 180/1. Vgl. Cor. I 1. 116/8, IV 5. 80.

e) Stark betont sind vielfach einige Eigenheiten des Volkes in ästhetischer Hinsicht.

Dazu gehört vor allem die Maßlosigkeit in seinem Benehmen.

So beschreibt HVIII IV 1. 70—81 der 3. Edelmann, wie Anne Boleyn bei ihrer Krönung vom Volke begrüßt wurde: Der Lärm, der sich erhob, war so laut und so vielstimmig, wie das Takelwerk eines Schiffes bei starkem Sturme; nicht nur Hüte, sondern auch Mäntel und Jacken wurden in die Luft geworfen, „and had their faces Been loose, this day they had been lost". Cor. II 1. 282 hören wir, daß die hochgeworfenen Mützen wie ein Wolkenbruch herniedergingen und die Freudenrufe einem Donner glichen. Die Bewilligung ihrer Forderungen verursacht Cor. I 1 solchen Jubel bei den Plebejern, daß sie, wie Marcius 216/8 sagt, ihre Mützen warfen, als wollten sie sie an den Hörnern des Monds aufhängen. Vgl. J.C. I 1. 49—52, Cor. II. 1. 221—237 HVIII V 4 I 2. 245—252.

Vielfach äußern die Adligen ihren Spott über die Dürftigkeit, mit der das Volk ausgestattet ist, namentlich über die Bewaffnung, die nur aus Stöcken und Knütteln,

hölzernen Schwertern und allenfalls noch Beilen und Partisanen besteht, Cor. I 1. 57, 165, 2HVI IV 2. 1, Rom. I 1. 80.

Das Volk ist jedoch nicht nur ärmlich, sondern auch zerlumpt und schmutzig. Von geflickten Schuhen spricht Cor. I 1. 200; speckige, schweißige Mützen werden mehrfach erwähnt: Cor. IV 6. 131, J.C. I 2. 247, ebenso speckige Schürzen Ant. a. Cleop. V 2. 210; Coriolan entsetzt sich II 3. 66/7 über die schmutzigen Gesichter und unsauberen Zähne des Volkes. Am häufigsten und nachdrücklichsten aber wird der stinkende Atem hervorgehoben. So heißt es J.C. I 2. 245—252 in Casca's Bericht über das Lupercalienfest: the rabblement hooted and clapped their chopped hands and threw up their sweaty night-caps and uttered such a deal of stinking breath because Caesar refused the crown, that it had almost choked Caesar; for he swounded and fell down at it: and for mine own part, I durst not laugh, for fear of opening my lips and receiving the bad air. Besonders oft wird im Cor. hierauf angespielt. Coriolan nennt das Volk ranzig riechende Viele III 1. 66, und vergleicht seinen Geruch mit den Dünsten modernder Sümpfe, mit den verwesenden Leichen unbeerdigter Menschen III 3. 121/2, mit widerlichem Stroh V 1. 26. Vgl. Cor. II 1. 252, III 3. 120, IV 6. 98, IV 6. 129/32, V 1. 31, Ant. a. Cleop. V 2. 209/13.

Die Gefühlseigenschaften sind demnach stark und mannigfach entwickelt; viele Gegensätze finden sich nebeneinander, doch so, daß in der Ruhe die edleren, milderen, in leidenschaftlicher Erregung die niederen, rohen, überwiegen. Besonders betont ist die Unsauberkeit und die Maßlosigkeit. Immer aber ist das Volk vaterländisch und religiös. Wer das Volk leiten will, muß in erster Linie seinen Gefühlen Rechnung tragen.

Das Volk besitzt sonach eine Menge Eigenschaften, die es den Höheren verächtlich machen. Außerordentlich zahlreich sind daher die allgemeinen wegwerfenden Bezeichnungen, mit denen es bedacht wird. So in 2HVI:

rude unpolish'd hinds; rebellious hinds, the filth and scum of Kent, Mark'd for the gallows; a ragged multitude of hinds and peasants. J.C.: idle creatures, the vulgar, ironisch: mine honest neighbours; rabblement, tag-rag people; the common herd. Cor.: rats; rogues; scabs; curs; slaves; rabble; base slaves; ironisch: our gentlemen; the common file; fusty plebeians; herd; measles, which we disdain; plebeians; rabble; crows; barbarians; tag; general louts; common cry of curs; clusters; fragments; musty superfluity; voices; worthy voices; Hob and Dick; beggars; children; minnows; goodly things; woolen vassals; things created to buy and sell with groats. Oft wird der Ausdruck Handwerker als Scheltwort gebraucht: Cor.: apron-men; occupation; crafts; mechanics, sort of tinkers.

Will man eine kurze, zusammenfassende Formel für den Charakter des Volkes aufstellen, so könnte man sagen: Das Volk ist willensschwach, dumm, aber im ganzen gutmütig.

V. Verhältnis zur Quelle.

Um das Maß der künstlerischen Arbeit würdigen zu können, die Sh. bei Gestaltung seiner Volksszenen zu leisten hatte, ist es nötig, auf die Quellen zurückzugehen und festzustellen, was er von ihnen übernimmt, und besonders, wie und warum er von ihnen abweicht.

Dies soll zunächst an einem Beispiel versucht werden.

Dazu eignet sich am besten der Jack-Cade-Aufstand 2HVI IV, weil allein bei ihm eine geschlossene Vorlage durch eine geschlossene Reihe von Volksszenen dramatisiert worden ist. Quelle ist Hall's Chronicle.

Wie selbständig der Dichter ist, zeigt schon der Umstand, daß von 80 Tatsachen nur 11 unverändert übernommen sind; 69 sind Abweichungen.

A. Die beibehaltenen 11 Tatsachen liefern nicht einmal das Gerippe der Handlung vollständig. Von den 7 Hauptstufen im Vordringen Cade's folgen nur 5 genau der Quelle: Schlacht bei Blackheath mit dem Tode der beiden Stafford, Marsch nach Southwark, Einnahme der City, Rückzug nach Southwark, Abkehr der Aufrührer von Cade. 3 Tatsachen sind nur für das fernere Schicksal Cade's, nicht für die Haupthandlung von Interesse: Flucht, Entdeckung durch Iden und Tod. 3 weitere dienen zur Charakterisierung: Cade legt die Rüstung der Staffords an, viel Gesindel strömt ihm zu, er läßt die Köpfe Say's und Cromer's auf Stangen stecken und an den Straßenecken sich küssen.

B. Die Abweichungen bestehen aus Auslassungen, Umstellungen, Änderungen und Zutaten. Für sie sind im wesentlichen zwei Gründe maßgebend: Rücksicht auf Komposition und auf Charakterisierung. Und zwar betreffen:

die	Komposition	Charakterisierung	
Auslassungen	16	8	24
Umstellungen	4	1	5
Änderungen	10	9	19
Zutaten	4	17	21
	34	35	69

a) Die Komposition erfordert zunächst eine Zurichtung der Fabel.

Unerhebliche Einzelheiten werden ausgelassen: Ergebnislose Marschbewegungen, Hinweise auf das wechselnde Glück im Kampfe, z. B. beim Sturm auf die Londoner Brücke, Zeitangaben, ein Waffenstillstand.

Auch 3 wichtigere Tatsachen fallen aus: eine humble supplication Cade's vor der Schlacht bei Blackheath, ein nach dieser Schlacht vom Könige ausgehender Unterhandlungsversuch, sowie eine bedrohliche Unzufriedenheit der königlichen Truppen.

Die Ereignisse folgen dadurch mehr Schlag auf Schlag, die Komposition wird straffer.

Zugleich aber auch stetiger. Bei Hall haben wir ein unruhiges Hin und Her, Cade überschreitet nicht weniger als sechs Mal die Themse, bei Sh. dagegen einen ununterbrochenen Fortschritt: Blackheath, Londoner Brücke, City, Smithfield und erst kurz vor der Katastrophe Rückwendung nach Southwark.

Das Streben nach Stetigkeit beweisen auch einige Umstellungen. So wird der Kampf, in dem Matthew Gough fällt, von der Brücke nach Smithfield verlegt und zugleich dem Verfahren gegen Lord Say vorangestellt, so daß dieses nun als der Höhepunkt erscheint.

Dazu stimmt die wichtigste der Änderungen: Die Aufbringung des Lord Say wird als ein letzter Erfolg der Aufrührer hingestellt, während nach der Quelle Say vom Könige selbst und zwar gleich nach dem ersten Treffen gefangen gesetzt wurde, aber nicht um das aufständische Volk, sondern um das murrende Heer zu befriedigen.

Die Zutaten dienen zum Teil ebenfalls dazu, den stufenweisen Fortschritt herauszuarbeiten. Der Anfang der Steigerung war schon in der Quelle vorgezeichnet, indem Cade vor der Schlacht bei Blackheath erst den bloßen Titel, nach der Schlacht bereits äußere Abzeichen und das Gebahren eines Lord Mortimer annimmt. Hinzu kommt nun: nach der Einnahme der City ist Cade so sicher, daß er mit Gewalt die Anerkennung seines Titels erzwingt, nach dem Erfolg bei Smithfield wirft er sich zum alleinigen Gesetzgeber Englands auf und schließlich nach der Aburteilung des Lord Say beansprucht er unumschränkte Gewalt auch über die Leiber seiner Untertanen.

Andere Zutaten bereichern die innere Handlung: die Wechselreden zwischen Cade und Stafford IV 2, Verhör und Verteidigung des Lord Say IV 7, und das Schwanken der Aufrührer zwischen Cade und Clifford IV 8. Sie bringen innere Widerstände und somit dramatische Spannung hinein.

b) Die Abweichungen in der Charakterzeichnung zeigen sämtlich das Bestreben, das Volk auf eine niedrigere Stufe herabzudrücken.

Wenn Cade nach der Quelle mehrerer Unterhandlungen mit dem Könige sowie einer mit dem Mayor gewürdigt wird, so erhebt das ihn und seine Schar fast zu einer berechtigten kriegführenden Macht. Auch daß das Heer ähnliche Forderungen erhebt und daß der ruhig bleibende Teil des Volkes sein Vorgehen freundlich begrüßt, spricht zu seinen Gunsten. Sh. läßt alle solche Züge aus.

Die Erbrechung der Gefängnisse, bei Hall ein letzter Schritt der Verzweiflung unmittelbar vor der Unterwerfung, wird von Sh. gleich an den Anfang verlegt, IV 3. 17,8, so daß die Aufrührer von vornherein als eine zuchtlose Bande erscheinen.

Nach der Quelle sorgte Cade für Ordnung und verbot Mord, Raub und Plünderung aufs strengste, was ihm die Herzen des gemeinen Volkes gewann. Sh. ändert und läßt die Gewalttaten noch vor dem ersten Waffenerfolge einsetzen, während die ruhigen Bürger fliehen oder Widerstand leisten. Statt thei marched in good order of battle, heißt es im Drama IV 2. 199: then we are in order, when we are most out of order. In der Chronik versichert Cade feierlich, daß der Anschlag weder gegen Gott noch gegen den König, sondern allein gegen dessen schlechte Ratgeber gerichtet sei, wirtschaftlich beschränkt er sich darauf, die Abschaffung der drückenden Steuern zu fordern with many other fayre promises of libertie, bei Sh. wendet er sich an die niedersten Triebe der Masse, die er durch einen abenteuerlichen Kommunismus zu locken sucht. Das Vorgehen gegen Say war nach Hall ein ganz ordnungsmäßiges vor den king's justices, und erst als der Angeklagte durch das Verlangen, von seinen Standesgenossen gerichtet zu werden, die Sache verschleppen wollte, griff Cade ein und ließ ihn kurzerhand enthaupten. Sh. hat daraus von vornherein ein willkürliches Scheinverhör gemacht.

Die charakterisierenden Züge, die Sh. hinzufügt, beziehen sich hauptsächlich auf die Ordnungsfeindlichkeit (Verfolgung der Juristen, s. S. 38), Bildungsfeindlichkeit (S. 38), Roheit (S. 50), den Wankelmut (S. 27 ff.) und die Vaterlandsliebe (S. 46).

Um den Gegensatz zu verschärfen, werden dem Lord Say zugeschrieben: Verdienste um Verbreitung der Bildung, strenges Pflichtbewußtsein und körperliche Gebrechlichkeit.

Auch Cade's Bild ist umgestaltet. Bei Sh. ist er wohl schlagfertig und witzig, aber nicht mehr sober in communication and wise in disputing. Dafür hat ihn der Dichter mit einer ungewöhnlichen Willensstärke begabt. Namentlich die Ausgestaltung seines Todes IV 10, die Charakteristik, die York III 1. 356/78, sowie die, die er selbst IV 2 von sich entwirft, sind Erfindung Sh.'s. Neu sind aber auch die Randbemerkungen seiner Bekannten IV 2, wonach er als mehrfach vorbestrafter Verbrecher erscheint. Das wenige, was Holinshed über seine Vergangenheit aussagt, nämlich, daß er einmal eine schwangere Frau erschlagen und daß er sich der französischen Partei verschworen habe, wird dagegen übergangen.

Viele der Züge, mit denen Sh. den Cade-Aufstand ausstattet, stammen von dem Wat-Tyler-Aufstand des Jahres 1381. So der Haß gegen die Juristen. Die Chroniken berichten, daß damals die Aufrührer alle Rechtsgelehrten verfolgten, alle Staatsakten, Gerichtsgebäude und die Häuser der Juristen verbrannten samt ihren Büchern, Schriften und allem, was ihnen in die Hände fiel. Auch die Bildungsfeindlichkeit; Holinshed S. 746: As among sundrie other, what wickednesse was it, to compell teachers of children in grammer schooles, to swear neuer to intrust any in their cart? .... For it was dangerous among them to be knowne for one that was lerned, and more dangerous, if any men were found with a penner and inkhorn at his side, for such seldom or neuer escaped from them with life. Ferner mehrere Einzelheiten: die dürftige Bewaffnung mit Stäben IV 2. 1/2;

die Niederreißung des Savoypalastes IV 7. 1/2, nach der Chronik eine Tat der Rache gegen den verhaßten Besitzer, den Herzog John of Gaunt, im Drama ein Werk blinder Zerstörungslust; IV 7. 7/8 beruht auf der Angabe, Wat Tiler habe gesagt, putting his hands to his lips, that within foure daies all the lawes of England should come foorth of his mouth.

Die allgemeine Gleichheit war wohl die Hauptforderung von 1381. Ein Priester John Ball soll in Blackheath eine Predigt gehalten haben über den Text

When Adam delu'd, and Eue span
Who was then a gentleman?

Kommunistische Neigungen bezeugen die Chroniken weder für Wat Tiler noch für Cade. Der erste hatte zwar rechtliche Gleichheit der Stände, sonst aber Beseitigung nur des Fünfzehnten, sowie Gemeinsamkeit aller Fischgehege, Gewässer, Pärke und Wälder erstrebt. Cade hatte dann Abschaffung aller Steuern gefordert. Das Verlangen nach Gleichheit alles Besitzes findet sich dagegen erst in einer anonymen dramatischen Bearbeitung des Wat-Tiler-Aufstandes, Jack Straw (nach Fleay 1587 entstanden; Dodsley V S. 375 ff). Dort predigt John Ball S. 382: make division equally Of each man's goods indifferently. Besonders betont wird dieser Punkt aber weiter nicht. Erst Sh. legt größeren Nachdruck darauf; vgl. S. 34, 37.

Im Coriolanus ist der Dichter trotz der vielen wörtlichen Anklänge an Plutarch mit fast noch größerer Selbständigkeit verfahren. Allein soweit Volksszenen in Betracht kommen, lassen sich 67 Abweichungen nachweisen.

Die einschneidendsten betreffen die Komposition.

Viele Auslassungen stehen im Zusammenhang mit energischen Zusammenziehungen. Bis zur Verbannung Coriolans hat Plutarch acht, Sh. nur drei Zusammenstöße des Volks mit dem Adel bzw. Coriolan. Der Aufstand I 1 vereinigt vier davon, namentlich je einen Massenstreik vor und

nach dem Volskerkriege; der Widerruf der Wahl wird mit dem Antrag auf Abschaffung der Tribunen, die in neue Herausforderung ausartende Verantwortung Coriolans mit seiner Verbannung zusammengelegt. So erübrigen sich viele zum Teil sehr umständliche Begründungen und Beilegungen. Von vier Kriegen führt Sh. nur einen vor. IV 6 läßt er Coriolan gleich vor den Toren Roms erscheinen, statt wie Plutarch die 8 verschiedenen Stufen des Vormarschs und jedes Mal den Eindruck in Rom zu schildern. Nur die fruchtbarsten Momente werden beibehalten. So hat der Aufstand I 1 im wesentlichen den Anlaß, Klagen über Dürre, vom zweiten der großen Ausstände des Plutarch, die Beilegung, Fabel des Menenius und Einsetzung der Tribunen, vom ersten. Doch wird auch der Anlaß des ersten, drückende Wuchergesetze, zur Verstärkung mit herangezogen. Manches von dem Ausfallenden wird noch in Anspielungen verwertet, so III 1. 43 Coriolans Rede gegen die Kornverteilung, die nach der Quelle in den Antrag auf Abschaffung der Tribunen auslief, und III 3. 4/5 die Übergehung der streikenden Plebejer beim Verteilen der Kriegsbeute.

Unerwähnt bleiben ferner nebensächliche Tatsachen, z. B. daß Coriolans zwei Mitbewerber gewählt wurden.

Auch viele vermittelnde Zwischenglieder fallen fort. So die Verhandlungen über die Volksabstimmung, die im Drama als etwas Selbstverständliches erscheint, in der Quelle von den Tribunen erst mühsam erkämpft wird; oder die Verabredung über die genaue Fassung der Anklage, an die die Tribunen sich nachher nicht kehren.

Zeitliche Zwischenräume werden möglichst beseitigt. Die Vorgänge des 3. Akts vollziehen sich alle am selben Tage (III 1. 330), nach der Quelle vergeht zwischen dem ersten Zusammenstoß und der Beschwichtigung ein Tag, zwischen dieser und der Verbannung mindestens 12 Tage. Die Bittgesandtschaften folgen sich im Drama unmittelbar, in der Quelle in Abständen bis zu 31 Tagen.

So erscheint manches zwar in anderem Lichte, die

wenigen Tatsachen aber, auf die sich der Dichter beschränkt, werden scharf herausgearbeitet.

Demselben Zweck dienen auch einige Änderungen. Der Aufstand I 1 wird bedrohlicher genommen, indem der passive Widerstand der Plebejer zu einem gewaltsamen wird. Die Anklagen der Volsker V 6 werden als eine Überraschung dargestellt; nach Plutarch war Coriolan lange darauf vorbereitet und hatte darin eingewilligt, sich zu verantworten.

Die übrigen Änderungen scheinen mehr eine Erleichterung der äußeren Technik zu bezwecken. Aus einem gemeinsamen Auszug auf den heiligen Berg wird ein Straßenaufruhr gemacht und dieser wird auf mehrere Stellen verteilt. So braucht der Dichter nur den Teil vorzuführen, an dem ihm am meisten liegt, die Beschwichtigung, während er den Erfolg des Volkes, die Einsetzung der Tribunen, hinter die Szene verlegt. V 6 tritt ein Wortwechsel zwischen Coriolan und Aufidius an Stelle der Hetzreden, mit denen einige bestellte Verschwörer das Volk aufstacheln. Dadurch erspart der Dichter eine größere Entfaltung des Volkes (vgl. S. 14), und außerdem bleiben die Hauptpersonen mehr im Vordergrunde.

Einige Zutaten bezwecken die Vertiefung der Gegensätze. So läßt Sh. die Wahl bis auf eine Förmlichkeit tatsächlich vollziehen und dann widerrufen, während es bei Plutarch garnicht erst zu einer Stimmabgabe kam. Entsprechend verschärft wird die Folge: Coriolan greift zur Gewalt; nach Plutarch ging er zornig, aber stumm nach Hause und wartete auf eine Gelegenheit zur Rache. Ebenso ist eine Zutat III 3 das Wort traitor, das den Anlaß zu dem endgültigen Bruche bildet. In der Quelle war das Verhältnis umgekehrt, das Volk zur Versöhnung geneigt und Coriolan derjenige, der einen neuen Streit vom Zaune brach.

Die Aweichungen in der Charakteristik haben wieder den Zweck, das Volk herabzudrücken. Wie weit dabei die Charakterisierung des Volkes Selbstzweck ist, wieweit das

Bestreben mitspricht, dem Helden einen möglichst entgegengesetzten Hintergrund zu schaffen, läßt sich im einzelnen nicht nachmessen.

Am stärksten werden die Willenseigenschaften getroffen.

Der Wankelmut trat in der Quelle namentlich beim plötzlichen Umfall vor der Wahl hervor. Während ihn Sh. dort etwas gemildert hat (s. u.), hat er ihn an anderen Stellen verstärkt. Seine Zutat erst ist die Verfolgung der Tribunen IV 6. Statt daß V 6 die Volsker von vornherein gegen Coriolan empört sind, sich aber soweit mäßigen, daß sie seine Verteidigung anhören, läßt Sh. Coriolan zunächst vom Volke mit Jubel begrüßt, dann aber in jähem Wechsel, so daß er nicht mehr zu Worte kommt, verdammt werden.

Die Selbständigkeit hat das Volk ganz eingebüßt. Nach Plutarch hatte das Volk keinen besonderen Grund zu seiner Sinnesänderung vor der Wahl; Coriolan hatte sich den herkömmlichen Bedingungen unterworfen, auch seine Wunden gezeigt, wovon übrigens weder angedeutet wird, daß er es mit Stolz tat, noch daß es seinem Stolz Überwindung kostete. Bei Sh. hat das Volk einen sehr triftigen Grund, denn Coriolan zeigt seine Wunden nicht und überschüttet es außerdem mit Hohn; dennoch wählt es ihn. Zum Widerruf bedarf es bei Sh. erst der Überredungskünste der Tribunen. Auch für die Verbannung werden die Plebejer sorgfältig abgerichtet III 3. 12—22. Nach Plutarch waren sie dabei ziemlich selbständig, wie schon daraus hervorgeht, daß die Verurteilung nicht wie bei Sh. einstimmig, sondern nur mit 3 Stimmen Mehrheit erfolgte. Ebenso sind V 6 die Volsker sofort einstimmig für die Verurteilung, wogegen nach Plutarch den gewissenhafteren unter dem Volke das Verfahren zu rasch war.

Einmal handelt dagegen das Volk im Widerspruch mit der Quelle selbständig: beim Aufstand I 1. Eben dadurch soll offenbar der Aufstand und damit zugleich das Wider-

streben Coriolans mehr Nachdruck erhalten. Deshalb wird auch bei Sh. eine wirkliche Notlage anerkannt, während Plutarch die Gründe als nichtige Vorwände behandelt.

Alles, was auf Feigheit des Volkes deutet, ist erst von Sh. hineingebracht (vgl. S. 31f.). Nach Plutarch wurden die Römer vor Corioli durch einen dichten Hagel zum Rückzug gezwungen. Indem Sh. das Entschuldigende ausläßt und nur das Fliehen selbst beibehält, erscheint dieses als Feigheit. Wo es heißt, nur wenige folgten Coriolan in die feindliche Stadt, ändert Sh.: keiner folgte ihm. Statt daß die Plebejer nach Erfüllung ihrer Forderungen freudig in den Krieg ziehen, shewing that they had a good will to do better than ever they did, läßt Sh. sie bei der bloßen Nachricht vom Kriege kleinlaut davonschleichen. Der Vorwurf III 1. 122/4, die Plebejer hätten mit Gewalt in den Krieg getrieben werden müssen, beruht allerdings auf zwei Stellen bei Plutarch, wonach das Volk sich weigerte, in den Krieg zu ziehen. Beide Male wollte man aber nur einen politischen Druck ausüben. Das erste Mal, wo das Mittel half, ging das Volk auch willig in den Krieg; das zweite Mal, wo es erfolglos blieb, ließ sich das Volk auch nicht zwingen, sondern der Krieg mußte mit Freiwilligen geführt werden. Die feige Abwälzung der Verantwortlichkeit angesichts der üblen Folgen IV 6. 139/46 ist gleichfalls Zutat Sh.'s.

Die Begehrlichkeit ist insofern etwas gemildert, als unerwähnt bleibt, daß das Volk mehr über Coriolans Verzicht auf den Zehnten der Beute als über seine Kriegstaten erfreut war.

Über die Verstandeseigenschaften des Volkes läßt sich aus der Quelle höchstens insofern etwas entnehmen, als mit der Selbständigkeit der Entschließung auch die des Urteils verbunden sein muß. Mit jener hat Sh. zugleich diese beseitigt. Alle übrigen den Verstand kennzeichnenden Züge sind seine freie Erfindung. Vgl. S. 35f., 40ff.

Von den Gefühlseigenschaften des Volkes war in der Quelle nur die Dankbarkeit angelegt. Diese wird auf

Kosten der Begehrlichkeit verstärkt, indem III 1 bei den Beschwichtigungsmitteln des Menenius das Versprechen von Korn durch den Hinweis auf Coriolans Verdienste ersetzt wird. Außerdem ist neu IV 6 der Ausdruck der Ergebenheit gegenüber den Tribunen.

Alle übrigen Gefühlseigenschaften sind von Sh. hinzugefügt: die Gerechtigkeit (S. 45), Frömmigkeit (S. 47), Eitelkeit (S. 48/9), Schadenfreude (S. 50), und namentlich die Unmäßigkeit (S. 51) und die Schmutzigkeit (S. 52).

Gefühlsmäßige Antriebe setzt Sh. anstelle verstandesmäßiger politischer Erwägungen bei dem Gesinnungswechsel vor der Wahl und dem vor der Katastrophe: das erste Mal gekränktes Selbstgefühl, das zweite Mal Rachebedürfnis.

Der Charakter des Volkes im Coriolan ist demnach fast in allen Einzelheiten Sh.'s Schöpfung.

Quellen der Volksszenen im Jul. Caes. sind Plutarchs Lebensbeschreibungen des Caesar, C, des Brutus, B, und des Antonius, A.

Für die Eröffnungsszene ergeben sich nur drei sehr allgemeine Übereinstimmungen: die Tribunen arbeiten einer übermäßigen Caesarbegeisterung entgegen; es werden Caesar zu Ehren Standbilder ausgeschmückt; die Tribunen reißen diesen Schmuck ab. Dazu kommt die erst I 2 erwähnte Tatsache, daß die Tribunen dafür von Sh. abgesetzt werden.

Wie wenig hiermit gegeben war, wird deutlich, wenn man dem die wichtigsten Abweichungen bei Plutarch gegenüberstellt. Der zu Grunde liegende Auftritt findet nicht vor, sondern nach Anbietung der Krone statt. Die Standbilder werden nicht vom Volke, sondern von bestellten Dienern einer kleinen Caesarpartei errichtet bzw. ausgeschmückt. Das Volk ist mißtrauisch gegen Caesar und im Einklang mit den Tribunen, denen es nach ihrer Tat unter ehrenden Zurufen wie 'Brutus, Brutus' jubelnd zum Hause folgt. Die Römer hatten Mitleid mit Pompeius und waren

über den Triumphzug nach dem letzten Kriege Caesars, der gegen Pompeius' Söhne gerichtet war, empört.

Nur durch sehr gewaltsame Änderungen sind also die exponierenden Züge hineingebracht, auf die es ankam: die Hinneigung des Volkes zu Caesar und sein Wankelmut. Freie Zutaten sind die Nachgiebigkeit und die humoristischen Reden des 2. Bürgers.

Bei der Darstellung des Luperkalienfestes läßt Sh. aus, daß das Angebot der Krone jedes Mal von den Jubelrufen einiger bestellter Stimmen begrüßt wurde. Dadurch vermeidet er den Eindruck, daß das Volk gegenüber den Schreiern eine gewisse Selbständigkeit bewahrt. Eigene Zutat ist die Ausmalung der übermäßigen Freude des Volkes und die Steigerung von Caesars Unwillen. Vgl. S. 36, 51.

Die Hauptzüge der Forumszene hat Sh. aus den Angaben bald dieser, bald jener Lebensbeschreibung Plutarchs zusammengestellt; doch wieder nicht ohne wesentliche Abweichungen.

Ausgelassen werden eine von zwei Reden des Brutus, eine Rede des Verschwörers Cinna, ein Tag zwischen dem Morde und der Hauptrede des Brutus, ein zweiter zwischen dieser und der Leichenrede.

Die Testamentsverlesung wird umgestellt; sie erfolgt bei Plutarch vor, bei Sh. nach der Rede des Antonius.

Verändert ist namentlich das Verhalten des Volkes, das sich im Drama in schroffen Gegensätzen, in der Quelle in gradliniger, gleichmäßiger Steigerung bewegt. Die erste Brutusrede unmittelbar nach dem Morde begegnete beim Volke (wofern die Anwesenden nicht nur Senatoren waren) allgemeiner Billigung, die Hauptrede schon nur kühlem Schweigen, das sowohl Achtung vor Brutus als Mitleid mit Caesar ausdrückte; die heftige Rede Cinnas erregte dann drohende Erbitterung, so daß die Verschwörer sich zum Kapitol zurückziehen mußten; die Testamentsverlesung reizte noch mehr auf, und nach der Leichenrede brach dann wie bei Sh. die vollendete Raserei durch, Tische und Bänke

wurden niedergerissen, man lief in größter Unordnung auseinander und setzte die Häuser der Verschworenen in Brand. Ehrungen für Brutus wurden auch in der Quelle vorgeschlagen, jedoch tat dies nach C der Senat, um durch sein Beispiel das Volk zu veranlassen, sich in die neue Lage zu fügen, nach B und A aber Antonius, um die Verschwörer sicher zu machen. Die Zulassung einer pomphaften Bestattung war nur als ein Mittel gedacht, das Volk zu beruhigen. An der Verlesung des Testaments war ein Anteil des Antonius nach C und A überhaupt nicht ersichtlich, nach B nur insofern, als er darauf bestand, daß sie öffentlich erfolgte.

Zutat Sh.'s sind der Inhalt der Brutusrede, danach die verstiegenen Huldigungsvorschläge des Volkes, seine Äußerungen während der Leichenrede und vor allem der Inhalt dieser Rede selbst.

Für diese letztere lieferte Plutarch nur allgemeine Anregungen. C erwähnt bloß, daß das Volk durch den Anblick der von Schwertern ganz zerhackten Leiche in Aufruhr geriet. A und B geben an, Antonius habe, als er sah, daß das Volk gern von Caesar hörte, seine Beredsamkeit so eingerichtet, daß es noch mehr gerührt wurde, zum Schluß den Mantel ausgebreitet und daran die einzelnen Löcher aufgewiesen. Nach A nannte er außerdem die Übeltäter cruel and cursed murtherers. — Selbst dieses Wenige ist nicht unangetastet geblieben, denn Antonius vermeidet wie jedes direkte Lob Caesars auch so direkte Beschuldigungen der Verschwörer, wie sie in A angedeutet sind. Wenn C von einem Zeigen der Leiche, A und B von einem Zeigen des Mantels sprechen, so macht Sh. daraus zwei verschiedene Handlungen, die er wohl abzustufen weiß. Alles Übrige ist Sh.'s eigenes Werk; namentlich die kunstvolle Steigerung der Mittel, die Ironie, die fein verdeckte Irreführung des Urteils, die Mittel zur Erregung des Mitleids von den eigenen Tränen bis zur Ausdeutung der Wunden, das Hin- und Herführen des Volkes zwischen Rührung und Entrüstung und die Verwendung des Testamentsmotivs. (Vgl. S. 28, 34, 36 f., 42, 49 f.)

Alles Wesentliche an dieser Szene rührt also wieder von Sh. her.

In der folgenden Cinnaszene wird die Raserei des Volkes verstärkt. Sh. fügt hinzu die Überstürzung und die Sinnlosigkeit, indem er aus einer Frage, der nach dem Namen, seine vier Fragen macht, und die blinde Mordgier, indem er das Mißverständnis sich aufklären und trotzdem den Dichter umbringen läßt. So wird zugleich ein komisches Element und damit ein Gegensatz zur Tragik des Vorhergegangenen hineingebracht.

Von den einzelstehenden Volksszenen der Historien ist keine ohne bemerkenswerte Abweichungen von der Quelle.

Ein Beispiel, wieviel Sh. aus einer kurzen, zusammenhangslos eingestreuten Anekdote zu machen weiß, ist der Streit zwischen Peter und Horner 2HVI I 3, II 3. Überliefert ist nur von Holinshed die Beschuldigung eines Waffenschmiedes durch seinen Diener wegen Hochverrats, das Zutrinken der Nachbarn, der Zweikampf, Trunkenheit und Tod des Angeklagten und nach Hall außerdem die Feigheit des Dieners. Der Nachdruck liegt auf der Warnung vor Trunkenheit.

Der komische Gehalt zog Sh. an. Er fügt hinzu vor allem die Beziehung zur Yorkhandlung: der Hochverrat besteht darin, daß der Waffenschmied den Herzog York als rechtmäßigen König bezeichnet; und zwar erweist er sich II 3 als wirklich schuldig, während in der Quelle sein Gegner ein nichtswürdiger Verleumder ist, der bald darauf wegen Untreue an den Galgen kommt. So kommen die Wühlereien Yorks zuerst ans Licht. Die Anklage wird dann ferner als Anlaß genommen, daß die Ernennung Yorks zum Regenten in Frankreich widerrufen wird. Die Chronik sagte hierüber nur, der eifersüchtige Somerset habe es „so eingerichtet", daß der König die Ernennung Yorks zurücknahm und er mit Hilfe Suffolks selbst Regent wurde. Sh. bringt also einen inneren Zusammenhang in die Tatsachen.

Außerdem stattet er sie mit einer Reihe von exponierenden Zügen aus. So ergeben sich aus I 3 (Anf.) das Vertrauen des Volkes zu Gloucester und das Mißtrauen gegen Suffolk; vgl. S. 19f., 29. Die Klagen über Suffolk sind dabei ein Anachronismus, da sie Zustände erst des 16. Jahrhunderts widerspiegeln.

Kleinere Zutaten dienen dazu, den Parallelismus zu vervollständigen. Als Seitenstück zu dem Zutrinken der Nachbarn wird das der Lehrlinge, zu der Feigheit Peters die Ruhmredigkeit Horners hinzugefügt. Auch die Namen Peter und Horner stammen erst von Sh.

Die Simpcoxgeschichte 2HVI II 1 war durch Thomas More, Tyndal, Fox und Grafton bekannt geworden. Sh. verstärkt die Komik, indem er den Bettler nicht nur blind, sondern auch lahm sein und auf die bekannte drastische Art davon heilen läßt. Zur Quelle stimmt es, daß das Volk den Schwindel glaubte; es heißt dort sogar, daß ein öffentliches Te Deum angeordnet wurde. Neu aber und bezeichnend für Sh.'s Auffassung vom Volke ist, daß es auch die Entlarvung für ein Wunder hält.

Die Szene der Ermordung Gloucesters 2HVI III 2 folgt den Geschichtsquellen sehr frei. Sh. läßt das Volk unmittelbar nach dem Morde die Bestrafung Suffolks erzwingen; nach der Chronik vergingen drei Jahre bis zur Verbannung, innerhalb deren Suffolk sogar noch durch die Ernennung zum Herzog ausgezeichnet wird (von Sh. I 1 vorweggenommen). Eine ordnungsmäßige Anklage des Parlaments macht Sh. zu einem stürmischen Straßenaufruhr. Einmal, als Suffolk schon nach einmonatiger Haft von der Königin freigesetzt wurde, ist in den Chroniken allerdings auch von gewaltsamen Unruhen die Rede, aber diese wurden sofort durch Verhaftung der Führer beigelegt. Sh. begründet das Vorgehen des Volkes ausschließlich durch den Mord; nach der Quelle waren die wichtigsten Vorwürfe der Verlust der französischen Provinzen, unrechtmäßige Bereicherung und die Günstlingswirtschaft; an die Urheberschaft des Mordes glaubte

man nur im Stillen. Auch die Wirkung wird kräftiger. Der König ist sofort von Suffolk's Schuld überzeugt und wendet sich mit Abscheu von ihm ab, während er nach der Chronik noch 1450 nur ungern in die Verbannung willigte, diese auch nur für 5 Jahre und in der heimlichen Absicht aussprach, sie möglichst bald zu widerrufen. Ferner übergeht Sh. den Anteil der Nebenpersonen, so die Verhaftung von 32 Dienern Gloucesters, von denen 5 verurteilt, aber, um das Volk zu beruhigen, noch vom Galgen herab begnadigt wurden. Daß Warwick und Salisbury zu Übermittlern der Forderungen des Volkes gemacht werden, ist ein rein technisches Hilfsmittel, von dem ebenfalls die Quelle nichts weiß.

Die kleine Szene vor York 3HVI IV 7 macht in ihrer starken Verkürzung einen wesentlich anderen Eindruck als in der Quelle. Dort sind die Bürger anfangs feindlich; sie öffnen ihre Tore erst nach zweitägigen Verhandlungen und nachdem Eduard durch einen feierlichen Eid aufs Abendmahl seine Treue gegen Heinrich VI und der Stadt gute Behandlung versichert hat. Sh. macht aus all dem nur einen Augenblick stummen Nachdenkens. So wird Vorsicht in Leichtgläubigkeit, Festigkeit in Willenlosigkeit verwandelt.

Für das Gespräch der Bürger RIII II 3 hat Sh. nur ganz wenige Anregungen benutzen können. Die Trauer um König Eduard entspricht dem Bericht More's und der Chroniken. Sh. verweilt dabei aber nicht. Das Hauptthema, der düstere Ausblick auf die Zukunft, ist zum Teil beeinflußt durch eine Stelle bei More S. 43. Der Vergleich mit der vorm Sturm anschwellenden See stammt dorther. Jene Besorgnis entstand indessen erst kurz vor der Verhaftung Hastings' und wurde veranlaßt durch die Berufung zweier geheimer Ratsversammlungen, in denen gleichzeitig über die Krönung Eduards V und über die Wahl Richards zum König beraten wurde. Mit einer Szene der Tr. Trag. (Hazlitt, Sh. libr. II 1. S. 61) hat Sh. gemein, daß die allgemeine Unsicherheit durch den Tod Eduards IV hervorgerufen wird.

Dort kommt sie darin zum Ausdruck, daß ein Bürger sie als Vorwand benutzt, um für eine Schuld, an die er gemahnt wird, noch längere Frist zu erbitten. Der Gläubiger tröstet sich mit dem Sprichwort Where nothing is to be had, the king looseth his right, (wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren). Es ist ein Irrtum, wenn Churchill „R III up to Sh.“ Pal. X S. 503 darin eine Vorausdeutung auf die Entrechtung des jungen Eduard erblickt. Der Ausspruch Woe to the land that's govern'd by a child erinnert an eine Stelle der Guildhallrede Buckinghams, Hol.[1]) III. S. 393: Wo is that realme that hath a child to their king.

Alles Wesentliche ist Sh.'s Erfindung: die Reden des 3. Bürgers, der Hinweis auf den Zustand zu Heinrichs VI Zeiten, die Bemerkungen über den Herzog Gloucester und die Verwandten der Königin, die Vergleiche mit Naturereignissen, die Ergebenheit in Gott, das Abgangsmotiv, die Abstufung unter den 3 Bürgern.

Die Eile, mit der Hastings hingerichtet und die Proklamation darüber hergestellt wird, forderte nach den Chroniken die Ironie der Bürger heraus. Ein Schulmeister bemerkte: here is a gaie goodlie cast foule cast awaie for hast, und ein Kaufmann nach Hall: it was written by inspiracyoun and prophesy. Sh. übergeht das (vgl. S. 35) und läßt nur den Schreiber der Proklamation III 6 seine Verwunderung ausdrücken.

Für die Wahlszene RIII III 7 hat Sh. nur die Chroniken, nicht die Tr. Trag. benutzt.

Drei Maßregeln waren es nach der Quelle, durch die Richard das Volk zu bearbeiten suchte. Die erste, eine mißglückte Lobhudelei des bestochenen Priesters Dr. Shaw bei einem Sonntagsgottesdienste in St. Paul's, übergeht Sh. ganz. Die zweite, Buckingham's Rede in Guildhall, verlegt er hinter die Szene. Er vergegenwärtigt sie, indem er III 5 Richard ausführliche Anweisungen dazu geben und III 7 Bucking-

[1]) Holinshed's Chronicles of England, Scotland and Ireland. In six volumes. London 1807.

ham darüber berichten läßt. Nur den entscheidenden Schritt, die Szene in Baynard's Castle, führt Sh. unmittelbar vor.

Die Mittel, durch die auf das Volk Eindruck gemacht werden soll, sind im wesentlichen dieselben wie in der Quelle.

Bei der Guildhallrede weicht Sh. nur in der verschiedenen Verteilung und Betonung ab. Zunächst vereinfacht er. Wo doppelte Gründe vorhanden sind, nennt er nur den stärkeren. So übergeht er die Bastardschaft des Herzogs Clarence und die Unebenbürtigkeit der Lady Grey. Die Gefahr, die den Frauen und Töchtern der Bürger von der Sinnenlust des Königs ständig drohte, wird lebhaft ausgemalt, das Verhältnis zu der ihnen ferner stehenden Frau Shore's aber übergangen. Von den Beispielen, die Eduards Willkür kennzeichnen sollen, genügt eines; Namen und weitere Anspielungen werden ausgelassen. — Andere Punkte werden dagegen genauer ausgeführt. Um zu beweisen, daß Eduard selbst ein Bastard sei, läßt Sh. genau vorrechnen daß sein Vater in der fraglichen Zeit in Frankreich gewesen sei, während in der Quelle nur die körperliche Unähnlichkeit mit seinem Vater erwähnt wird. Statt allgemein knightly prowess and manifold virtues läßt Sh. an Vorzügen Richards anführen: victories in Scotland, discipline in war, wisdom in peace, bounty and fair humility. — Alle wirtschaftlichen Momente werden ausgeschaltet: der Hinweis auf die frühere Steuerbedrückung und die Schäden der Bürgerkriege sowie das Versprechen größerer Sicherheit der Person und des Eigentumes.

Bei der Szene in Baynard's Castle legt Sh. kein so großes Gewicht darauf, daß Richard den Ahnungslosen spielt, umso mehr auf die Frömmigkeit und das Hinhalten. An die Stelle des Mißtrauens, das Richard dadurch zur Schau trägt, daß er so spät erscheint und dann zunächst auf der Gallerie bleibt, wird der Vorwand frommer Andachtsübungen eingesetzt. Die aus der Hardyng continuation übernommene Angabe Hall's (Churchill S. 314), daß Richard zwischen zwei

Bischöfen erscheint, wird an vier Stellen verwertet: III 5. 103/4, wo die Namen der bestochenen Helfershelfer Dr. Shaw und Dr. Penker Verwendung finden, III 7. 48, III 7. 94 und III 7. 96/9; vgl. S. 47. Statt 2 Mal läßt Richard sich im Drama 3 Mal bitten; und das Spiel des Neinsagens treibt er soweit, daß die Bürger schon abziehen und erst wieder zurückgerufen werden müssen, wovon die Quelle nichts enthielt.

Das Verhalten der Bürger ist in mehreren Punkten geändert. Bei Sh. deutet nichts mehr darauf, daß der Bürgermeister bestochen war. Seine Ahnungslosigkeit und Gutgläubigkeit sind vielmehr als echt und zugleich als typisch zu betrachten. Die Guildhallrede nehmen die Bürger in der Quelle noch kühler auf als im Drama; sie verwundern sich über den bestellten Hochruf und gehen betrübt auseinander. Dafür verstärkt Sh. das Zögern bei der Schlußwahl. Aus einem great shout . . . crieng King Richard, King Richard macht er ein allein von Buckingham ausgebrachtes Hoch, in das die Bürger nur mit einem Amen einfallen. Nach der Wahl fanden der Quelle zufolge die Bürger es eigentümlich, daß Richard nichts gewußt haben sollte und anfangs ablehnte, beruhigten sich aber bei einem Vergleich mit der Bischofswahl, wo es ebenfalls vorgeschriebene Form sei, daß der Gewählte erst beim dritten Mal annehme. Während sie dort also die Haltung Richards als Schauspielerei auffaßten, lassen sie sich im Drama durch die geheuchelte Demut wirklich fangen. Sh. gibt demnach seinem Volke weniger Verstand, aber mehr Gefühl.

Die für das Verhalten des Volkes so merkwürdige Szene King John II ist vollständig aus dem älteren Drama The Troublesome Raigne of King John übernommen. Die Chroniken haben nichts beigesteuert. Ihre Angaben sind nicht nur, soweit die Rolle der Stadt Angiers in Betracht kommt, ganz kurz, sondern auch in allen Punkten widersprechend.

Einige Änderungen im Interesse der Komposition sind unwesentlich.

Bei der Charakteristik hat Sh. manche Züge verstärkt. Namentlich hat er den Bürgern, da ihnen nun einmal eine so bedeutsame Rolle zugefallen war, eine weit größere Standhaftigkeit verliehen. Durch eine Reihe kleinerer Abweichungen werden die an sie gerichteten Mahnungen eindringlicher gestaltet; trotzdem bleiben sie fest. Auch von dem Vorschlage des Bastards, die Heere zunächst gegen die Stadt zu vereinen, läßt sie Sh. nicht, wie die Quelle, sogleich eingeschüchert werden. Er fügt ein, daß dieser Rat angenommen wird, daß die Parteien ihre Aufstellung verabreden, daß die Heere zur Ausführung schreiten, und erst im letzten Augenblick läßt er die Bürger mit ihrem Heiratsvorschlag hervortreten; jedoch auch dann noch erscheinen sie nicht zaghaft, denn sie drohen, daß sie im Falle der Ablehnung unerschüttert auf ihrem bisherigen Standpunkt beharren würden. — Ebenso macht Sh. die Bürger diplomatischer. Während sie in der Quelle nur in dürren Worten ihren Vorschlag vorbringen, läßt Sh. sie in lebhaften Farben die Vorteile dieser Verbindung ausmalen, die beiden Schwierigkeiten dagegen, die Mitgift und die Entschädigung Arthurs, die sie dort selbst erörtern, mit Stillschweigen übergehen.

Ein formaler Unterschied ist ferner, daß bei Sh. die Reden durchweg in Verse gekleidet sind, während in der Vorlage, solange die Bürger beteiligt sind, außer bei ihrem Vermittlungsversuch, der Dialog in Prosa geführt wird.

Für die Lagerszenen in Henry V liefert die Quellenuntersuchung geringe Ausbeute.

Hin und wieder sind einige geschichtliche Einzelheiten verwendet worden. So für III 2, daß der Herzog von Gloucester Minen und der Feind Gegenminen anlegte, für III 6, daß es bei Todesstrafe verboten war, etwas aus einer Kirche zu nehmen, für III 7, daß die Zelte des Königs geplündert und die Bedeckungen niedergemacht wurden.

Das Nachtgespräch IV 1 stimmt insofern zur Vorlage, als auch dort das englische Heer im Gegensatz zum französischen sich sehr ruhig verhielt. Während indessen Holins-

hed angibt, daß die Engländer trotz Ermüdung, Hunger und Krankheit zuversichtlich und keineswegs niedergedrückt waren, sind sie im Drama, wenn auch ruhig gefaßt, so doch ernstlich besorgt. So tritt sowohl die Größe der Gefahr als auch der unerschütterliche Mut des Königs besser hervor. — Die Mahnung Bates' zur Einigkeit angesichts des Feindes mag auf einer zu Anfang des Feldzuges erlassenen amtlichen Warnung vor persönlichen Zwistigkeiten beruhen. Daß die Soldaten Heinrichs sich durch Beichte und Abendmahl in ihrer Zuversicht stärkten, ersetzt Sh. durch allgemeinere fromme Betrachtungen.

Demnach ist das allgemeine Ergebnis des Quellenvergleichs:

Sh. ist in den Volksszenen seiner Quelle gegenüber außerordentlich selbständig. Er benutzt wohl einige überlieferte Tatsachen, setzt sie aber zu einem ganz neuen Bilde zusammen.

Die Komposition hat er fast immer durchgreifend umgestaltet. Er vereinfacht die Handlung, indem er Nebendinge ausläßt und Hauptmomente vereinigt; er vereinheitlicht sie, indem er innere Zusammenhänge herstellt; er verdeutlicht sie, indem er die Hauptsachen schärfer herausarbeitet; er gliedert sie, indem er Steigerungen hineinbringt; und er erhöht ihre Spannung, indem er innere Widerstände einführt, vorhandene Gegensätze vertieft oder neue schafft und die Ereignisse unmittelbarer auf einander folgen läßt.

Die Charakteristik hatte Sh. meist neu zu schaffen. Gegebene Züge konnte er im allgemeinen wenig benutzen. Wo er von der Vorlage abweicht, ändert er fast immer zu Ungunsten des Volkes. Namentlich verstärkt oder führt er neu ein den Wankelmut, die Unselbständigkeit und die Torheit des Volkes, sowie das schmutzige Äußere; andrerseits auch gelegentlich Mitleid, Frömmigkeit und Vaterlandsliebe. Die Verstandesbetätigung schränkt er ein, die gefühlsmäßige dagegen erweitert er.

In allen wesentlichen Punkten sind sonach die Volksszenen Sh.'s eigene Schöpfung.

VI. Vorgeschichte der Volksszenen.

1. Mysterien.[1])

Schon die ersten Anfänge des englischen Dramas, die Mysterien, enthalten eine beträchtliche Anzahl von Volksszenen.

Da sie nur aus Einzelbildern bestehen, so fällt die Frage nach der Stellung der Volksszenen im Bau des Ganzen fort.

Die Mysteriendichter sind im allgemeinen bestrebt, wie überhaupt die Ereignisse der Bibel, so auch die Rolle des Volkes möglichst getreu wiederzugeben. Dennoch wird oft und gerade bei wichtigen Gelegenheiten das Volk nicht berücksichtigt, ein Beweis, daß dessen Darstellung noch zu schwierig war. Worin besteht nun

das Tun des Volkes?

1. Es greift in die Handlung ein durch

Gericht und Verhör: 2. Verhör vor Pilatus Cov. XXXII
Heilung des Blinden Ch. XIII
Steinigung Jesu (Joh. 10. 24—39) Ch. XIII

Begrüßung: Einzug in Jerusalem Cov. XXVI, Ch. IV, York XXV.

2. Es begleitet die Handlung durch Äußerung von Meinungen und Gefühlen:

Bekenntnis: Lazarus Cov. XXIV
Klage, Furcht, Dank: Pharao Town. VIII, York XI
Trauer um einen Toten: Lazarus Cov. XXIV
Mitleid mit Trauernden: Lazarus Cov. XXIV, Ch. XIII
Mitleid m. e. Verurteilten: Gang n. Golgatha Cov. XXXII

[1]) Ch. = Chester Plays, hrsg. Wright, Sh. Soc. 1843/7; Cov. = Ludus Coventriae, hrsg. Halliwell, Sh. Soc. 1841; Town. = Towneley Plays, hrsg. Pollard, EETS LXXI; York = York Plays, hrsg. Toulmin Smith, Oxford 1885.

Scham über Bloßstellung: Ehebrecherin York XXIV
Erstaunen üb. e. Wunder: Heilung d. Blinden Ch. XIII
Pfingsten Ch. XXII
Spott über ein Wunder: Pfingsten Cov. XL
Spott über einen Verurteilten: Kreuzigung Cov. XXXII

Das lyrische Element ist also weitaus überwiegend. Entschließungsszenen sind nur zwei: die Vorbereitung zum Einzug in Jerusalem, wo das Volk aus eigenem Antrieb handelt, und das 2. Verhör vor Pilatus, wo das Volk einem Umstimmungsversuch widersteht.

Für diese selben Handlungen wird in einer Reihe paralleler Fassungen, und zwar fast immer, wo solche vorliegen, die Heranziehung des Volkes vermieden. In einigen gänzlich: bei den Darstellungen der Leidensgeschichte Ch. XVI, XVII, Town. XXII, XXIII, York XXXIV, XXXV, in den Spielen vom Pfingstfest York XLIV, von der Ehebrecherin Cov. XXIII, Ch. XII, von Lazarus Town. XXXI; in andern teilweise: das Lazarusspiel berücksichtigt das Volk nur so weit, als seine Bemerkungen sich auf Jesus beziehen (Joh. 11. 36/7), seine eigene Trauer aber, das Trösten der Schwestern und das Glaubensbekenntnis läßt es aus (vgl. Cov. XXIV); von den Pfingstspielen stellt Cov. XL nur den Spott, Ch. XXII nur die Verwunderung der Zuschauer dar.

Handlungen des Volkes, die in keinem der erhaltenen Mysterien vorgeführt werden, sind namentlich Taufe und Bekehrung. So in den Spielen von Johannes dem Täufer Cov. XXI und Town. XIX, während York XXI, das die Rußpredigt in der Einkleidung als Dankgebet des Johannes berichtet, den Eindruck auf das Volk (Matth. 3. 6) nachdrücklich hervorhebt. Bei der Pfingstgeschichte brechen Cov. XL und Ch. XXII an der entscheidenden Stelle (Ap.-Gesch. 2. 37, 41) plötzlich ab, und York XLII führt einen andern Abschluß ein, indem es die Vertreter des Volkes einfach vor Entsetzen davonlaufen läßt. Ebenso übergeht das Pharaospiel Town. VIII=York XI die Bekehrung (2. Mos. 4. 31.). — Auch daß das Volk durch die Hohenpriester und

Ältesten überredet wurde, Barrabas statt Jesus zu fordern (Matth. 27. 20; Mark. 15. 11), wird nirgend vorgeführt.

Das Volk wird immer nur durch soviel Spieler dargestellt, wie zu Worte kommen. Stumme Personen als Hintergrund werden nie erwähnt. Sicher haben Cov. XXVI die vier Bürger, die sich über den Empfang Jesu beraten, zugleich die ganze Volksmenge vorzustellen, die ihm entgegengeht. Es heißt in einer Bühnenanweisung: Here the IIII ceteseynys makyn hem redy for to mete with oure Lorde . . . ; and qwan thei seen oure Lord, thei xal sprede ther clothis beforn him . . . . Ebenso bei dem Gang nach Golgatha Cov. XXXII: and than xal come to women wepyng, und im Spiel von der Ehebrecherin, wo nach Joh. 8. 2, 9 die ganze im Tempel anwesende Volksmenge sich entfernen soll, Cov. XXIII: omnes accusatores quasi confusi separatim in tribus locis se disjungent. Ein Unterschied zwischen Gruppen- und Massenszenen wird also nicht gemacht.

Die Zahl der Sprecher ist im allgemeinen gering.

In reinen Volksszenen werden verwendet:

4 Stimmen:	Vorberatung zum Einzug	Cov.	XXVI
8 Stimmen: (einschl. 2 pueri)	„ „ „	Ch.	XIV
8 Stimmen:	„ „ „	York	XXV

Von den Dialogszenen enthält:

2 Sonderstimmen (einschl. 1 puer) u. Chor:	Einzug	Cov.	XXVI
nur Chor:	„	Ch.	XIV
8 Sonderstimmen	„	York	XXV
2 „ u. Chor:	2. Verhör v. Pilatus	Cov.	XXXII
3 „	Pfingsten	Cov.	XL
	Pharao	York	XI
2 „	„	Town.	VIII
	Heilung des Blinden	Ch.	XIII

Die Ensembleszenen enthalten:

4 Sonderstimmen:	Lazarus	Cov. XXIV
2 „	„	Ch. XIII
	Steinigung (Joh. 10. 31, 39)	Ch. XIII
3 „	Gang nach Golgatha	Cov. XXXII

Im allgemeinen genügt also die Zahl 2, die kleinste, die überhaupt geeignet ist, eine Vielheit anzudeuten.

Zahlreich sind die Fälle, in denen eine Darstellung des Volkes durch Übertragung seiner Rolle auf andere Spieler umgangen wird.

Die Hohenpriester Annas und Cayphas waren durch ihre amtliche Stellung am ehesten dazu geeignet. Sie übernehmen das eigentlich vom Volke zu Sprechende beim 2. Verhör vor Pilatus Ch. XVI an 5 von 8 Stellen, York XXXIII an den 4 Stellen des erhaltenen Bruchstücks, Cov. XXXII an 2 von 14 Stellen, und bei der Verhöhnung am Kreuz Ch. XVII (vgl. Matth. 27. 39—44, Mark. 15. 29—32, Luk. 23. 35, 39).

Vielfach werden beliebige Personen, aber doch solche höheren Ranges, eingesetzt: Cov. XXXII 2 (oder 3?) doctores an 8 von 14 Stellen, Town. XXII 2 consulti an 3 von 7 Stellen, Ch. XII (Spiel von der Ehebrecherin) 3 Pharasei, York XLIV 2 doctores. Von den beiden Fassungen des Pharaospiels läßt Town. VIII die 2 Ratgeber, milites, zugleich Vertreter des ägyptischen Volkes sein, während York XI 2 consoles und 2 Egyptii, jedoch nicht folgerecht, unterscheidet.

Mehrfach müssen bestimmte niedere Personen aushelfen. So stehen beim Gange nach Golgatha für die klagende Volksmenge und die Frauen (Luk. 23. 27) York XXXIV Johannes und die 3 Marien, Town. XXII nur die 3 Marien, Ch. XVII Prima und Secunda Maria, wogegen Cov. XXXII allgemein sagt primus, secundus mulier. Ebenso wird bei der Auferweckung des Lazarus die Bekehrung der Umstehenden (Joh. 11. 45) Ch. VIII durch ein Glaubensbekenntnis der Maria, York XXIV durch eines des Lazarus ersetzt.

Ein letztes Auskunftsmittel ist die Übertragung der Rolle des Volkes auf die Kriegsknechte. Angewandt wird es beim 2. Verhör vor Pilatus nur teilweise: Ch. XVI an 3 von 8, Town. XXII an 4 von 7 Stellen, bei der Verhöhnung am Kreuz aber durchweg: Cov. XXXII (s. o.), Ch. XVII, Town. XXIII, York XXIV. Über York XXXIII kann man nicht urteilen, da die Handschrift leider eine große Lücke enthält. Bezeichnet werden die Kriegsknechte als milites, tortores, oder Judei. Der Zahl nach sind es im Hinblick auf Joh. 19. 23 (milites ergo . . . fecerunt quattuor partes; unicuique militi partem) meist 4, nur Town. XXII 3.

Von diesen Arten, das Volk zu verkörpern, werden oft in demselben Spiele mehrere (Cov. XXXII alle 5) durcheinander gebraucht, ein Zeichen, wie unsicher die Technik noch ist.

Eine Unterscheidung der Sprecher findet nicht statt.

Jeder bringt unmittelbar die Gesinnung der Gesamtheit zum Ausdruck. Das ist ohne weiteres passend für Gefühlsäußerungen wie etwa in den Spielen von Pharao, Lazarus oder vom Einzug. Bei Entschließungen ist jedoch eine ausdrückliche Verallgemeinerung nötig. Town. XXII 21 spricht anstelle des ganzen Volkes der 2. consultus das Urteil so aus:

Syr, youre knyghtes of good lose,
and the pepyll with oone voce,
To hyng hym hy on a crosse
Thay cry and call you untill.

oder Cov. XXXII der 2. doctor

S. 312 Jhesus xal on the cros be don,
Crucifigatur we cry echon!

Vgl. Cov. XXXII S. 315, Ch. XVI S. 42, 2. Judaeus.

Die Verallgemeinerung besteht also in einer einfachen Gleichsetzung des einzelnen mit der Gesamtheit. Sie findet sich aber nicht regelmäßig.

Die Reihenfolge der Sprecher wird im allgemeinen streng innegehalten ohne Rücksicht auf den Inhalt. Das geht so

weit, daß Cov. XXIV nach einer längeren Zwischenszene, die an einem andern Ort spielt, der 2. consolator den Anfang macht, weil vor der Zwischenszene zuletzt der 1. consolator das Wort gehabt hatte. Kleine Freiheiten kommen nur ganz vereinzelt vor, z. B. Town. XXII.

Der Stoff wird ganz schematisch auf die Stimmen verteilt. Namentlich bei den Einzugsspielen Cov. XXVI und York XXV erhält jeder von dem ganzen Gedankengange seinen genau abgemessenen Anteil. Im letzteren werden nur einem einmal auf Kosten seines Nachbarn zwei Zeilen mehr zugewiesen, und zwar demjenigen, der Jesus als den Sohn der Jungfrau zu preisen hat. Feste Rollen oder Ansätze dazu gibt es nicht. Ch. XIII begegnet es sogar, daß die zwei Juden, die aus Zorn über die Gotteslästerung nach Steinen greifen, um Jesus zu töten, kurz darauf als Leidtragende am Grabe des Lazarus auftreten und Mitleid und Vertrauen zu Jesus bezeigen. Wenn wie Ch. XIII oder York XLIV die Sprecher verschiedene Meinungen vertreten, so liegt das am Stoff, nicht am Dichter. Nur Cov. XXIV ist der 4. consolator zugleich auch nuncius.

Die Chorstimme wird wenig ausgenutzt. Am meisten noch im Einzugsspiele Ch. XIV. Dort besteht der Chor aus sechs Bürgern und zwei Knaben, und sein Hosanna bezeichnet den Höhepunkt. Cov. XXVI dagegen ist er nicht einmal die Zusammenfassung aller Anwesenden, er besteht nur aus a serteyn of chylderyn, und seine Verwendung bezeichnet den Höhepunkt auch nur zum Teil, da ihm bloß das Gloria laus zugewiesen ist, während das Benedictus in freier dichterischer Umschreibung von dem 1. Bürger und dem 1. Knaben gesprochen wird. Cov. XXXII kommt der Chor vier Mal zu Worte, einmal zu einem selbständigen 'nay, nay', sonst zu einem bestätigenden 'ȝa, ȝa', bzw. 'Sere, we wylle alle that he xal be put upon the crosse'.

Auf deutliche Charakterisierung des Volkes legen

die Mysterien noch keinen Wert. Hervorzuheben ist, daß der Wankelmut nirgends unmittelbar gezeigt wird; zwar wird das Hosanna sowohl als auch das Kreuzige, Kreuzige vorgeführt, jedoch in völlig getrennten Bildern. Die Züge, die sich aus den Handlungen des Volkes ergeben, sind vielfach Gegensätze. So zeigt das Volk eine gewisse Festigkeit beim 2. Verhör vor Pilatus, Furchtsamkeit dagegen im Pharaospiel und im Pfingstspiel; Zweifelsucht Town. VIII 23 und beim Steinwerfen Ch. XIII, andererseits Bereitwilligkeit zu glauben, namentlich bei Wundern, Town. VIII=York XI, York XXI, Cov. XXIV, Ch. XIII (Lazarus) und York XXIV; Mitleid bei der Auferweckung des Lazarus und beim Gange nach Golgatha, hingegen krasse Roheit bei der Verhöhnung am Kreuz und Spottsucht bei den Pfingstspielen Cov. XV und York XLIV. Außerdem bekundet sich Frömmigkeit in den Spielen von Pharao und vom Einzug.

Die Eigenschaften werden also dem Volke je nach dem wechselnden Bedürfnis des Stoffes beigelegt.

Sonach ergibt sich:

Die Mysterien sind nur nach der technischen Seite für die Ausbildung der Volksszenen wichtig. Sie bevorzugen Stimmungsszenen, vermeiden Entschließungsszenen. Sie stellen das Volk dar durch mehrere Sonderstimmen, 2—8, durch eine Chorstimme, oder durch Verbindung von Chor und Sonderstimmen. Der Stoff wird auf die einzelnen Sprecher mechanisch verteilt.

2. Kampfdramen der Reformationszeit.

Die Moralitäten, die zweite Quelle des neueren Dramas, enthalten in ihrer ursprünglichen Gestalt keine Volksszenen, da sie es nur mit dem einzelnen Menschen und seinem Verhältnis zu den Tugenden und Lastern zu tun haben, wohl aber die nach Art der Moralitäten angelegten Kampfdramen der Reformationszeit.

Lindsay führte als erster um 1540 das Volk in seine Satyre of the Thrie Estaites (Sat.) und damit in das

weltliche Drama Englands ein. Etwa gleichzeitig trat das Volk in Bale's King Johan (K. Joh.) auf, und dann nach beider Vorbild in der katholischen Respublica (Resp.), Wapull's The Tyde taryeth no Man (Tyde), Wager's The longer thou livest, the more foole thou art (Foole), wahrscheinlich auch in den nur in Bruchstücken überlieferten Moralitäten Somebody, Avarice and Minister (Someb.) und Albion Knight (Alb.).

Sat., Resp. und K. Joh. sind Moralitäten nach der Art des Mankind (vgl. Brandl, Quellen S. XXIff.) mit den drei Teilen Verführung, Lasterherrschaft und Bekehrung; Tyde enthält nur die beiden letzten dieser Teile; Foole ist wieder dreiteilig, aber nach dem biographischen Muster (Brandl, Sh. Jb. XXXVI S. 11). Die erste Hälfte der Sat. ist eine vollständige Moralität mit einem Einzelnen, dem Rex Humanitas, als Mittelpunkt, die zweite Hälfte, die eigentliche Ständesatire, ist nur eine Erweiterung des letzten Teils dieser.

Das Volk tritt nun auf in der Sat. zu Anfang der zweiten Hälfte, von wo es bis zum Schluß bleibt; in Resp. während der Lasterherrschaft in mehreren Kontrastszenen III 3, IV 3, 4 sowie am Schluß von V 7—10; in Tyde zugleich nach Art der Sat. und der Resp. in der Mitte und am Ende der Lasterherrschaft sowie im Bekehrungsteil von Anfang bis Schluß. Wie in Sat. und Tyde die Wendung zum Besseren, so führt das Volk in K. J. die Wendung zum endgültigen Sieg der Laster herbei. Im Foole begegnet das Volk ähnlich dem antiken Chor nur in loser Verbindung mit der Haupthandlung zwischen dem zweiten und dritten Teile.

Das Tun des Volkes ist in den Kampfdramen ziemlich gleichartig.

1. Das Volk greift in die Handlung ein durch

Anklagen gegen die Schuldigen: Sat. 2448—70, 2597—2670, 2725—68, 2953—62, Resp. III 3.

Ratschläge und eigene Maßnahmen: Sat. beantragt es,

2839 den Peterspfennig, 3059—79 die geistlichen Gerichte abzuschaffen, 3973/8 die Laster hinzurichten oder zu verbannen; Tyde verhilft es Christianity 1501 zu ihrem wahren Titel, versucht Greediness zu bekehren 1549—1616, rettet Wastefulnesse vor Verzweiflung 1694—1709, und bringt durch Herbeiholen von Authority 1751 die endgültige Bestrafung in Fluß.

Parteinahme: K. Joh. erst für den König, dann für den Papst.

2. Das Volk begleitet die Handlung durch Gefühlsäußerungen.

Es klagt über Bedrückung und Mißstände: Sat. 2584ff, 2740/6, 3054—79. Resp. III 3, IV 3, 4, 7; Tyde 794—821, 1393—1406; K. Joh. S. 60; Foole 1674—1731.

Es äußert Dank und Freude: Sat. 3963—72; Resp. IV 7.

3. In Resp. V 9 wird dem Volke eine Schergenrolle zuerteilt; es hat die Übeltäter zu überwachen und abzuführen. Vgl. die Gleichsetzung des Volks mit den Kriegsknechten in den Mysterien, S. 78.

Sprecher des Volkes ist in den Kampfdramen nach der bequemen Moralitätentechnik eine allegorische Figur: Sat.: John the Commonweill, unterstützt und ergänzt durch den Pauper (die drei Ständevertreter Temporalitee, Spiritualitee und Burgess oder Merchant stehen nur für die gesetzgebenden Körperschaften); K. Joh.: Commynalte; Resp. zuerst auch dem Namen nach People; ebenso Foole, wahrscheinlich auch Someb. und Alb. In Tyde steht nicht mehr ein einzelner Mensch im Mittelpunkt, der von den verschiedenen Tugenden und Lastern umworben wird, sondern jedes Laster wird in einem besonderen Menschen verkörpert. Entsprechend wird auch das Volk in Typen aufgelöst. Der Tenant vertritt das bedrückte Volk auf dem Lande, der Debtor das in der Stadt, Faithful Few den unverdorbenen Teil der Bürgerschaft.

Der Charakter des Volkes ist im wesentlichen durch

dessen ersten Vertreter John the Commonweill und dieser durch sein Vorbild Piers Ploughman bestimmt.

Die Willenseigenschaften werden verschieden aufgefaßt. John the Commonweill ist fest und unerschrocken; durch die Drohung mit dem Scheiterhaufen läßt er sich nicht schrecken 2992, und den verschiedenen Geistlichen gegenüber behauptet er tapfer seinen Standpunkt, z. B. 2996, 3000. Ebenso ist Faithful Few in Tyde; gleich beim ersten Auftreten bekennt er sich entschieden zum wahren Glauben 1501, den Bedenken von Christianity hält er entgegen Si Deus nobiscum, qui contra nos 1509, und Greediness und Corage wirft er unerschrocken ihre Schlechtigkeit vor 1549—1606. Andrerseits ist People in Resp. sehr scheu; es läßt sich IV 4. 92—116 durch Drohungen einschüchtern, wagt V 7 nicht einzutreten und hält sich V 9 bescheiden im Hintergrunde. Auch People in Foole sowie der Tenant und der Debtor in Tyde sind ganz entsagend.

In Bale's K. Joh. wird zum ersten Mal auf der englischen Bühne und gleich in drastischer Weise der Wankelmut des Volkes vorgeführt. Wir erfahren, daß das Volk dem päpstlichen Gesandten versprochen hatte, Johann nicht mehr als König anzuerkennen; wir sehen (S. 60), wie es dem König versichert, daß es mit ganzem Herzen seine Partei ergreifen möchte; als dann aber Pandulphus selbst erscheint und es anherrscht What, Commynalte, ys this the connaunt kepyng? kriecht es sofort zu Kreuze: Peccavi, mea culpa! I submyt me to your holynes (S. 62), und auf des Königs Frage Why wylt thu forsake thy prince or thi prince leve the? weiß es nur noch zu entgegnen I must nedes obbay whan Holy Chirch commandyth me. Dann schleicht es still davon nach dem Geheiß des Kardinals. Wir erleben also einen zweimaligen Umfall in dieser Szene. Erwähnt hatte auch Lindsay den Wankelmut der Masse Sat. 1. Teil 1061 Mobile mutatur semper cum Principe vulgus.

Bei den Verstandeseigenschaften finden wir dieselben Gegensätze.

Sat., Foole und Tyde fassen das Volk als einsichtig auf, und zwar in solchem Maße, daß es erst seiner bedarf, um die Schäden aufzudecken und die Schuldigen zu entlarven. — K. Joh. und Resp. dagegen stellen das Volk wenn auch nicht als dumm, so doch als unwissend dar. Um das recht augenfällig zu machen, tritt Commynalte in K. Joh. als Blinder auf, und Yngland erläutert: hys owtward blyndnes ys but a sygnyficacion Of blyndnes in sowle for lacke of informacyon In the word of God. People in Resp. bekennt sich selbst als unwissend: we ignoram people whom itche doe perzente III 3. 13, we zelie poore volke 25 u. ö. Außerdem wird es durch zahllose mundartliche Eigenheiten und Wortverdrehungen als ungebildet gekennzeichnet. (Vgl. Brandl, Quellen LVII III.) Das hindert jedoch nicht, daß People die Übeltäter durchschaut und III 3 ein ganz treffendes Urteil über sie abgibt 43—69, 77/8, 80.

Von Gefühlseigenschaften treten nur gute hervor.

Rechtlichkeit spricht sich in der Entrüstung über ungerechte Richter oder über betrügerische Kaufleute aus; Sat. 2650—70, 2455/6. Der Pächter will lieber im Elend leben und sterben, als wie seine Bedränger von Dieberei leben; Tyde 819. — Ehrbarkeit zeigt sich namentlich im Gegensatz zu den Ausschweifungen der Geistlichen Sat. 2450, 2751—68, 2953—62, Tyde 798, Foole 1702. — Frömmigkeit wird nur in den protestantischen Dramen betont. Foole 1728/31: Vnto God only wee referre our cause, Humbly we commit all to his iudgment, Wee have offended him and his holy lawes, Therfore are wee worthy of this punishment. Vgl. Tyde 822/8, 1509/12, 1607/8, 1613/6. Solche Gesinnung hat auch Mitleid mit dem Sünder; Tyde 1623/4: God graunt him repentaunce, or it be to late, That of his sinnes he may haue remission.

Auch auf das Äußere wird manchmal Bezug genommen. John the Commonweill erscheint in dürftigem Gewande Sat. 2442/3, 3775/83, das man zum Schlusse gegen ein besseres vertauscht 3783/5. An Sh.'s Cor. (IV 6. 98) erinnert es,

wenn Resp. V 8. 13 die Laster höhnisch dem Volke empfehlen: eate garlicke and Onnyons and rootes or grasse, an luste ye.

Das Fortschrittliche der Kampfdramen in Bezug auf die Volksszenen ist demnach die Verwendung zur Herbeiführung eines Umschwungs (Sat., K. Joh., Tyde), sowie die Vorführung des Wankelmuts und der Unwissenheit (K. Joh., Resp.).

3. Geistliches Drama nach der Reformation.

Die Moralitätentechnik kommt auch dem geistlichen Drama zugute. Bischof Bale führt das Volk als turba vulgaris in das Mysterium ein, und so gelingt es ihm, in seinem Johannes Baptistes auch das darzustellen, was die früheren Mysteriendichter nicht vermocht hatten, die Wirkung der Bußpredigt; (vgl. S. 75).

Der Anteil des Volks am Dialog ist sogar ziemlich beträchtlich; er enthält: Freude über die Verkündigung, Fragen nach weiterer Aufklärung, Selbstvorstellung, Sündenbekenntnis, Bitte um weitere Vorschriften, Danksagung und Abschied.

Neben turba vulgaris treten noch zwei Vertreter besonderer Berufe auf, Publicanus und Miles armatus, so daß im ganzen drei Stimmen für die bußfertige Menge vorhanden sind. Bei deren Verwendung wird auf strengste Gleichmäßigkeit der Reihenfolge, des Inhalts und des Umfangs der Reden gehalten.

Über die Eigenschaften läßt sich nur sagen: das Volk ist arm, aufmerksam, fromm, reuig und dankbar.

Von den aus der Baleschule hervorgegangenen protestantischen Bibeldramen (Brandl, Quellen S. LXIVf) enthält nur eines, Godly Queene Hester, eine kurze Volksszene.

Dies ist eine Stimmungsszene unmittelbar vor dem Wendepunkt, dem Eingreifen der Königin, das als Wirkung der Volksszene aufzufassen ist; vgl. 853/4.

Die Juden klagen über das drohende Unheil sowie über Amans Härte, Habgier und Stolz. Dabei erfährt der Zuschauer Genaueres über den Vernichtungsbefehl, dessen Erlaß sich bestätigt.

Durch wieviel Sprecher das Volk verkörpert wird, ist nicht ganz klar. Die Bühnenanweisungen verzeichnen zwei Mal, 834 und 841, Another Jewe, so daß im ganzen drei zu Worte kämen. Das Titelblatt gibt nur an **A** Jewe, ebenso die Bühnenanweisung am Anfang der Volksszene 813. Der Inhalt hat keine ausgeprägten Sinneseinschnitte bei V. 834 und 841, könnte also sehr wohl von einer Person gesprochen werden.

Die einzige Eigenschaft, die deutlich hervortritt, ist Frömmigkeit.

Auch in den beiden lateinischen Bibeldramen Sapientia Salomonis und Watson's Absalon begegnet das Volk: Sal. III 1, 8; Abs. II 2, III 1, IV 2. Sal. III 8 hat es einen Hymnus auf den König zu singen. Von wem und wie das geschieht, ist jedoch leider aus Kellers Inhaltsangabe Sh. Jb. XXXIV S. 220ff nicht zu ersehen. Die andern Male hat es nur eine Ansprache entgegenzunehmen, bleibt also vermutlich stumm.

4. Die volkstümliche Tragödie

bedient sich ebenfalls der Allegorie, um das Volk zu verkörpern.

Von untergeordneter Bedeutung ist das Volk in Pikeryng's Horestes. Es erscheint nur am Schluß, um sich an dem Ausdruck der Freude über den wiederhergestellten Frieden zu beteiligen; sein Name ist Commons.

Wichtiger ist es in Preston's Cambyses. Auch dort tritt es nur einmal auf, aber an hervorragender Stelle: beim tragischen Moment. Charakteristisch ist die Art seines Auftretens. Zunächst erscheint weinend im Hintergrunde Commons' Cry, der nach einer kurzen Klage eiligst verschwindet, dann erst kommt der eigentliche Volksdarsteller, Commons'

Complaint, in Begleitung von Proof und Trial und bringt seine ausführliche Klage gegen den ungerechten Richter Sisamnes vor. Das Volk ist wieder wie bei Lindsay das unschuldige, bedrückte.

Einen Fortschritt für die Volksszenen bringt demnach die volkstümliche Tragödie weder in Bezug auf Technik, noch auf Charakteristik.

5. Die regelmäßige Tragödie

folgt in der Behandlung des Volkes wie auch sonst dem Beispiele des römischen Dramas. Seneca selbst hatte zwar keine Verwendung für das Volk, wohl aber der ihm nahestehende Verfasser der Octavia.

Dort tritt das Volk zwei Mal auf: I 4 zur Exposition und III 2 beim Höhepunkt unmittelbar nach der Entscheidung.

I 4 äußert das Volk seine Besorgnis wegen der Gerüchte über Octavias Zurücksetzung, III 2 klagt es über das Eintreffen dieser Gerüchte; beide Male schließt sich daran ein betrübter Rückblick auf die alte römische Mannhaftigkeit, und dieser steigert sich das zweite Mal bis zu dem Entschluß, es den Vorfahren gleich zu tun. Mit der Aufforderung zum Aufruhr verläßt das Volk die Bühne:

685/9 Affligat humo violenta manus
Similes nimium vultus dominae:
Ipsamque toris detrahat altis
Petat infelix mox et flammis
Telisque feri Principis aulam.

(685/6 mit Bezug auf die Standbilder der Poppæa). Der Aufstand selbst wird hinter die Szene verlegt und nur durch Botenbericht IV 3, V 1 vergegenwärtigt.

Als Volk wird der Chor mitbenutzt. Die andern 3 Male seines Auftretens hat der Chor jedoch mit dem Volke nichts gemein; er ist wie sonst im antiken Drama lediglich der ideale Zuschauer, das Sprachrohr des Dichters. Er steht sogar in geradem Gegensatz zum Volke: IV 2 feiert er in

überschwänglichen Vergleichen die Schönheit der Poppæa, IV 3 läßt er sich über den Aufstand berichten, den er 785 als sinnlos bezeichnet und V 2 ergeht er sich mit Anführung vieler Beispiele in Betrachtungen über die Unzuverlässigkeit der Volksgunst. Selbst da, wo er das Volk bedeuten soll, bleibt er doch soweit zugleich objektive Person, daß er die härtesten Urteile über seine eigene Schwäche und Feigheit fällt: 288/90, 674/76.

Die Charakterzeichnung des Volkes in der Octavia mag vielfach anregend für das englische Drama gewesen sein. Denn die drei Haupteigenschaften, die wir hier finden, spielen auch dort eine große Rolle. Am stärksten betont ist die Willensschwäche. Das Volk (bezw. der Chor, s. o.) sagt selbst aus, daß es sich nur schwer zu einem Entschlusse aufraffe, 288/93, 674; es wird leicht durch Furcht in Schranken gehalten 293, 494, und erlahmt schnell wie eine Barke, die mit günstigem Winde absegelt und bei Windstille sofort versagt 877/81. Daneben kommt das Gefühl stark zum Durchbruch, und zwar als Mitleid, das sich in beweglichen Klagen über Octavias Schicksal und in Tränen Luft macht 646, 669/75, und als Ehrbarkeit, die sich über Neros Verhalten entrüstet und so der Antrieb zum Aufstande wird 287, 572/3, 684/7. — Viel Nachfolge hat auch Neros Volksverachtung gefunden. Er wirft dem Volk namentlich Undankbarkeit vor wegen der Ermordung Caesars 502, folgert aus seiner Unzuverlässigkeit 579: Male imperatur, cum regit vulgus duces, und verlangt blinden Gehorsam: Principem cogi nefas 582.

Kennzeichnend für die Behandlung des Volkes in der Octavia ist demnach: die Verlegung der wichtigsten Handlungen hinter die Szene, Vorführung nur von Stimmungsbildern oder höchstens eines Entschlusses, Zwitterstellung des Chors und Charakterisierung des Volkes als willensschwach aber gutartig.

Dies Beispiel wurde in England zunächst in lateinischer Sprache nachgeahmt.

Von den vier Dramen Wilhelm Gager's (vgl. Keller und Churchill, Sh. Jb. XXXIV S. 232 ff.) bringen 3 das Volk auf die Bühne, jedes aber nur 1 Mal: Meleager (Mel.) I 5, Ulysses (Ul.) I 6 und Oedipus (Oed.). Alle diese Szenen sind Expositionsszenen. — Der Inhalt ist jedes Mal eine Klage: Mel. über die Bedrängung durch den Eber, Ul. über die Herrenlosigkeit, Oed. über die Pest. Also nur Stimmungsszenen.

In Mel. und Ul. findet sich dieselbe Verquickung von Volk und Chor wie in der Octavia. Die Benennung Chorus Ciuium bezw. Chorus Ithacensium paßt nur für das erste Auftreten. Die andern Male ist der Chor ganz unbeteiligter Beobachter; Gegenstand seiner Betrachtungen sind: der Friede, Neid, ein zorniges Weib, überstolze Könige (Mel. II 5, III 4, IV 5, V 6), Verweichlichung der Jugend (Ul. II 6, IV 7), Treue der Penelope (Ul. III 7, V 7). Ein Widerspruch zwischen den beiden Rollen ist somit vermieden.

Im Oed. läßt Gager für das Volk einen beliebig aus der Masse herausgegriffenen Ciuis Thebanus sprechen, dem er indessen mehrere individuelle Züge beilegt. Er schildert nicht nur die allgemeine Not der Stadt, sondern klagt auch, daß ihm nach dem Verlust von 5 Söhnen, 3 Töchtern, 3 Dienern und der Frau nun auch der sechste Sohn und der Vater genommen ist, daß das Holz aber nur für einen Scheiterhaufen reicht und ihm nichts übrig bleibt, als den Sohn auf einem fremden Scheiterhaufen zu verbrennen.

Grimald läßt in seinem Archipropheta das Volk nur einmal zu einem lyrischen Erguß als chorus plebeiorum zu Worte kommen (vgl. Brandl, Quellen LXXXVIII). Goldingham verlegt die Tätigkeit des Volkes in seinem Herodes ganz hinter die Szene (vgl. Keller, Sh. Jb. XXXIV 241/4).

Für die Charakteristik des Volkes bleiben alle diese Dramen ohne Bedeutung.

In den englischen Tragödien der klassizistischen Richtung kommt das Volk nirgends selbst auf die Bühne. Dennoch spielt es eine nicht unbedeutende Rolle in dem

Hauptvertreter dieser Gattung, im Gorboduc (Gorb.). Wie in der Octavia erregt es einen Aufstand und zwar aus Zorn über die Ermordung der Prinzen, nur mit dem Unterschiede, daß es erfolgreich ist und König und Königin erschlägt. Alles dies wird durch einen Bericht V 1 vergegenwärtigt.

Ganz indessen kann es sich der Dichter nicht versagen, den Aufstand auch den Sinnen näher zu bringen. Er benutzt dazu eine der pantomimischen Einlagen, domme shews, und zwar die vor dem 5. Aufzug. Von dieser heißt es: „Erst begannen die Trommeln und Flöten zu spielen; während dessen traten eine Schar Harkebusiere und Bewaffneter in Schlachtordnung auf. Nachdem diese ihre Stücke abgefeuert hatten und die Bewaffneten drei Mal um die Bühne marschiert waren, gingen sie ab, und dann hörten die Trommeln und Flöten auf. Hierdurch wurden künftige Unruhen, Aufstände, Waffen und Bürgerkriege angedeutet".

Bemerkenswert ist dies Drama wegen der Charakteristik. Weder von Nero in der Octavia noch von irgend einem der Sh.'schen Volksverächter wird ein so schroffer Standpunkt eingenommen, wie hier von den Adligen gegenüber dem Volke.

Gewaltsame Empörung wird als unter allen Umständen verwerflich angesehen:

1367 The deede was fowle, the queene to slay her sonne,
Shall yet the subiect seeke to take the sworde,
Arise agaynst his lord, and slay his king?

Selbst der geheimste Gedanke daran gilt als todeswürdiges Verbrechen:

1389/98 no cause serues, wherby the Subiect maye
Call to accompt the doyngs of his Prince,
Muche lesse in bloode by sworde to worke reuenge,
No more than maye the hande cut of the heade,
In Acte nor speache, no: not in secrete thoughte
The Subiect maye rebell against his Lorde,
Or Judge of him that sittes in Caesars Seate,
With grudging mind to damne those he mislikes.

Though kinges forget to gouerne as they ought,
Yet subiectes must obey as they are bounde.

Aufsässigen Untertanen müßte man lebend das Herz aus der Brust reißen und samt ihrem Leichnam den Vögeln als Fraß hinwerfen 1370/3. So unbedeutend ist das Volk an sich, daß man ihm nur wegen seiner Masse Beachtung schenken muß 1460. Seine Unzuverlässigkeit wird 1449 hervorgehoben. Für den Wankelmut findet sich ein an Sh. erinnernder Vergleich 1419/20:

So giddy are the common peoples mindes,
So glad of chaunge, more wauering than the sea.

Bezeichnend für das Volk wie für die Adligen sind ferner die Mittel, die zur Beilegung des Aufstandes empfohlen werden: Man lockt die Masse durch schöne Versprechungen, nimmt aber die Führer aus, so daß Mißtrauen zwischen diesen und der Masse entsteht 1433—49, vor allem aber sorgt man für eine gute Reiterei 1455.

Dies ganze Bild von dem Charakter des Volkes ist nun freilich stark beeinflußt durch die übertreibende Rhetorik Senecas. Immerhin aber mag es dem nicht allzu unähnlich sein, daß sich nicht nur der Verfasser dieser Stellen, Lord Sackville, der hochadlige Verwandte der Königin, sondern vermutlich der ganze Hof Elisabeths von der Masse des Volkes machte.

Die regelmäßige Tragödie leistet somit für die Technik der Volksszenen nichts, wohl aber für die Ausbildung der Charakteristik des Volkes, indem sie die Unzuverlässigkeit, den Wankelmut und damit die Verächtlichkeit der Masse schroff betont.

6. Historien.

In den Historien sollte man Volksszenen am häufigsten erwarten. Indertat finden sie sich auch hier nur selten.

Häufig und planmäßig verteilt kommen sie nur in der ersten auf englischem Boden nachweisbaren Historie vor,

dem lateinischen Richardus Tertius von Legge, 1573.

Drei von den Volksszenen dieses Stücks sind Haupt- und zugleich Entschließungsszenen; sie bezeichnen den Höhepunkt: Actio Secunda II 3 mit der Guildhallrede Buckingham's und III 1, 2 mit der Königswahl.

Alle andern sind Hilfsszenen. Zwei Vor- und zwei Nachklangsszenen rahmen den Höhepunkt ein: A. Sec. II 1, 2, A. Sec. III 3 (Schluß), IV 1. Je zwei Nachklangsszenen folgen den beiden ersten Stufen der steigenden Handlung: Actio Prima III 2, 3; V 7, 8. Jedes dieser Paare besteht aus einer Stimmungs- und einer Ereignisszene. Außerdem finden sich noch zwei einzelne Stimmungsszenen: A. Pr. V 9 zwischen den Szenen der steigenden Handlung und denen um den Höhepunkt, und A. Tertia V 1 eine Vorklangsszene für die Katastrophe.

Das Tun des Volkes beschränkt sich auf die Wahl A. Sec. II 3, III 1, 2; Straßenunruhe A. Pr. III 2; Begrüßung des Königs A. Pr. III 3; Flucht A. Tertia V 1; friedlichen Meinungsaustausch über die allgemeine Lage A. Pr. II 1, über ein einzelnes Ereignis A. Pr. V 8 (Hinrichtung Hastings'), A. Sec. III 3 (Schluß) (Wahl), A. Sec. V 1 (1. Teil) (Krönung), über eine Person und zwar eine Nebenperson A. Pr. V 9 (Shore's wife); Schilderung eines Ereignisses A. Sec. II 2 (Predigt Shaw's), A. Sec. V 1 (2. Teil) (Krönungsfeier); Annahme einer Proklamation A. Pr. V 7.

Die Zahl der Sprecher ist möglichst gering. Drei ist die höchste, und zwar in der Fluchtszene A. Tertia V 1. Zwei Sprecher kommen drei Mal vor; A. Pr. V 8 bei der Erörterung über die Hinrichtung Hastings' wurde dies durch die Quelle nahegelegt (vgl. S. 69); A. Sec. II 2 und V 1 ist der eine nur zum Zuhören da, er wird im letzteren Falle daher als Fremder bezeichnet. Sonst genügt eine Stimme in Monologszenen wie A. Sec. II 1, III 3 sowohl als in Massenszenen A. Pr. V 7, 9, A. Sec. III 1, oder die Chor-

stimme A. Sec. III 2. Kein Sprecher wird ausgesondert A. Pr. III 2, A. Sec. II 3. Ein amtlicher Vertreter, der Praetor Londinensis, spricht für die Bürgerschaft A. Pr. III 3. Meist spricht also einer im Namen aller. Daher unterscheiden die Ausgaben nicht zwischen cives und civis: A. Pr. V 7. 8 heißt es solange cives, bis einmal civis alter zu Worte kommt, hernach nur noch civis.

Die Charakteristik folgt eng der Quelle. Sie weicht nur insofern ab, als sie die knechtische Unterwürfigkeit des Volkes als neuen Zug einführt. Auf Glocesters Verlangen, seine entstellte Darstellung von Hastings' Verbrechen weiter zu verbreiten, antwortet das Volk Jussus fideles sequemur sedulo; unmittelbar darauf aber, als es wieder allein ist, äußert es die heftigste Entrüstung über jene Heuchelei: O pertinax scelus mendacio caedem tegens blandaque tantū fronte contentū malū? A. Sec. V 1 entschuldigt der Vertreter der heimischen Bevölkerung alle Verbrechen Richards damit, daß sie von einem Fürsten begangen sind. (Über Senecas Einfluß auf diese Szene vgl. Churchill S. 316 f.). Auch die Feigheit, mit der die Bürger A. Tertia V 1 bei der Nachricht von Richmond's Anmarsch entfliehen, widerspricht dem ausdrücklichen Zeugnis der Quelle (Hol. III, S. 434).

Das Urteil des Volkes ist im Einklang mit der Quelle, aber im Gegensatz zu Sh. immer treffend; vgl. S. 70 f.

Von Gefühlseigenschaften lassen sich ähnlich wie bei Sh. erschließen: Gerechtigkeit, Ehrbarkeit und Frömmigkeit; vgl. S. 45 ff. Aus dem Verhalten gegenüber Shore's wife spricht außerdem Mitgefühl.

Als Ganzes wirkt dieses Charakterbild wenig glaubhaft. Die klare Einsicht in das Ränkespiel steht in zu schroffem Widerspruch zu der schließlichen Zustimmung zur Wahl. Schuld daran ist offenbar das Vorbild der Octavia. Wie dort der Chor zur Darstellung des Volkes mitbenutzt wurde (vgl. S. 87 f.), so benutzt umgekehrt Legge das Volk auch als objektiven Zuschauer. Ein besonders deutliches Beispiel für den Einfluß eines Senecaschen Chors auf das Volk Legge's

ist A. Pr. V 9; vgl. Churchill S. 307 f. Die Verschmelzung ist nicht recht gelungen, weshalb Churchill gerade an der angeführten Szene die Abgeschmacktheit von Legge's Verfahren erläutert.

Keine der englischen Historien bis herab zu Sh. läßt das Volk in ähnlich ausgiebiger Weise an der Handlung teilnehmen wie Legge.

Jack Straw, nach Schütt (Kieler Studien, Heft 2) Anfang 1588 entstanden, eine Historie, die ausschließlich einen Volksaufstand und z. T. dieselben Ereignisse behandelt wie Sh's Cade-Szenen, ist ein Beispiel dafür, wie wenig noch die unentwickelte Technik gerade mit Volksszenen anzufangen wußte.

Das Drama ist so angelegt, daß möglichst nur die Führer aufzutreten brauchen. Wenn die Masse einmal unentbehrlich ist, so bleibt sie ganz im Hintergrunde. Fast alle ihrer Handlungen erfährt man nur durch Berichte. Einige Einzelheiten, das Plündern von Lebensmitteln, die Verfolgung der Ausländer, das Verbrennen der Akten, werden zwar unmittelbar vorgeführt, aber nicht in Volks-, sondern in Clownszenen.

Nur vier Mal tritt das Volk selbst auf: an den Hauptpunkten der absteigenden Handlung III 2, 6, 7, IV 2.

Der Inhalt dieser Szenen ist: III 2 Anbietung und teilweise Annahme von Straffreiheit, III 6 Ermunterung zum Verharren im Aufstand, III 7 Streit der beiderseitigen Führer und IV 2 förmliche Unterwerfung.

Im ganzen Drama entfallen auf die Masse des Volkes etwa $2^1/_2$ Zeilen, kurze, im Chor gesprochene Zurufe. III 2 spricht für diejenigen, die die Begnadigung annehmen, nur einer der Führer, ohne daß die Zustimmung seiner Anhänger kenntlich gemacht wird.

Die Eigenschaften des Volkes treten ziemlich deutlich hervor.

Unselbständigkeit wird dadurch angedeutet, daß am Schluß

die Menge als die verführte und daher nicht verantwortlich zu machende bezeichnet wird.

Am meisten betont ist die Torheit. Die Hofgesellschaft sagt dem Volke nach, es sei blind I 5, simple III 5, a multitude . . . of misconceiving and misconstruing minds I 5, mad and frantic men, they wot not why nor where IV 2.

Die Rechts- und Ordnungsfeindlichkeit sind wie in der Quelle; unbeachtet aber bleibt der Bildungshaß; vgl. S. 57f. Ein Zeichen der Roheit ist hauptsächlich die Zerstörung von Armen- und Krankenhäusern. Als Beispiele dafür werden St. John's in Smithfield und Savoy genannt. Das erstere wurde jedoch nach der Chronik nur heimgesucht, um den Schatzmeister der Johanniter, Hales, der auch Schatzmeister des Reiches war, zu kränken, und das Savoyhotel war damals überhaupt noch kein Hospital, sondern der Palast des Herzogs von Gaunt. — Eine gewisse Frömmigkeit läßt sich daraus erschließen, daß der Hetzpriester Ball Wert darauf legt, seine demokratischen Lehren durch die Bibel zu stützen. Als ein Beweis von Vaterlandsgefühl mag der Haß gegen die Ausländer gelten II 5. — Zum ersten Mal wird hier auch das Unmaß im Benehmen hervorgehoben, und zwar in der doppelten Schilderung des wüsten Geschreis, mit dem der König empfangen wurde, als er zur Unterredung kam, und das so ohrenverletzend war, daß er wieder umkehren mußte. Daß die Menge aus zerlumptem Gesindel bestand, bezeugt der Pfarrer Ball selbst II 2, indem er auf Zulauf zumal von tag und rag rechnet.

Die Gegner bezeichnen das Volk als injust, ungrateful, rebellious, barbarous, unshameful, unruly, hard and unnatural, vowed . . . to nothing but havoc and spoil. Besonders zahlreich sind die allgemein verächtlichen Ausdrücke der innern Kritik. So werden die Aufrührer genannt the multitude, a beast of many heads (vgl. S. 31); rebel, careless, common rout; unruly, foul crew; base and common men Which are not worthy but with reverence To look into the princely state of kings (vgl. Cor. III 2 9—13, S. 40).

wretched miscreants; horrible offenders; incest to the land; frantic men; vile; of base degree and worse condition; mit Wölfen und Aas werden sie verglichen.

Es sind also fast nur abstoßende Züge, die dem Volke beigelegt werden.

Von ganz untergeordneter Bedeutung sind die wenigen Volksszenen in The Troublesome Raigne of King John (Troubl. R.), The Famous Victories of Henry the Fifth (Fam. Vict). und The True Tragedie of Richard the Third (Tr. Trag.).

Jedes dieser Stücke enthält zwei Volksszenen: Troubl. R. Sz. 8, 24. Hazlitt Sh. libr. II S. 243/50, 266; Fam. Vict. Sz. 6, 27, Sh. libr. II S. 326/7, 367; Tr. Trag. Sz. 5, 29, Sh. libr. S. 61/3. 91.

Über Troubl. R. 8 vgl. S. 71f.

Die fünf andern Szenen sind sämtlich Stimmungsszenen. Fam. Vict. 6 und Troubl. R. 24 dienen zur Exposition; Tr. Trag. 5 ist eine Nachklangsszene zum erregenden Moment; Fam. Vict. 27 gehört als Vorklangs-, Tr. Trag. 29 als Nachklangsszene zum Höhepunkt.

Den Inhalt bildet meist das Urteil des Volkes über eine Person. In Fam. Vict. ist dies eine Hauptperson, der Prinz bzw. König Heinrich; sonst eine Nebenperson: Troubl. R. 24 der Prophet Peter of Pomfret, Tr. Trag. 5, 29 Frau Shore. Die beiden letzteren Szenen verbinden damit das Urteil über ein Ereignis: Sz. 5 zeigt den Tod König Eduards als Anlaß zu allgemeiner Unsicherheit (vgl. S. 69), Sz. 29 die Thronbesteigung Richards als Grund zur Zufriedenheit.

Das Verhalten des Volkes bei der Hinrichtung Hastings', der Predigt Shaw's, der Guildhallrede Buckingham's und der Wahl Richards deutet die Tr. Trag. in keiner Weise an; nur daß die Einkerkerung der Prinzen Unruhe hervorrief, erwähnt sie S. 89.

Die Sprecher des Volkes sind an Zahl Fam. Vict. 27: 3, sonst 2, außer Troubl. R. 24, wo die Masse überhaupt stumm bleibt.

Fam. Vict. sind sie zugleich komische Personen. Auch Tr. Trag. sind sie nicht ganz beliebig gewählt, da sie der Frau Shore persönlich bekannt sind.

Über die Eigenschaften läßt sich wenig sagen. Das Volk erscheint in der Tr. Trag. als feige, wankelmütig und undankbar. Anfangs begegnet es der Frau Shore's sehr ehrfurchtsvoll, jedoch nach dem Erlaß des Verbots, mit ihr zu sprechen, meidet es sie nicht nur ängstlich, sondern vergilt ihre früheren Wohltaten mit Spott. Tr. Trag. 29 zeigt es auch Neigung für sprichwörtliche Wendungen, deren es auf dem kleinen Raum drei gebraucht. Aus Troubl. R. 24 könnte man außerdem auf Aberglauben schließen.

Die einzige Historie vor Sh., in der das Volk etwas reichlicher zur Geltung kommt, ist Sir Thomas More (More), hrsg. Dyce, Sh. Soc. 1844. Der Anfang behandelt einen Volksaufstand, den Ill Mayday des Jahres 1517.

Von den 22 hierzu gehörigen Szenen ist das Volk an acht beteiligt, und zwar der 7., 11.—14. und 20.—22., also namentlich beim Höhepunkt und bei der Katastrophe.

Diese Szenen enthalten: Aufreizung 7, 11; Anbietung und Abweisung königlicher Gnade 12, 13; Beschwichtigung 14; Hinrichtung des Rädelsführers, Abschied der Verurteilten 20, 21; Begnadigung 22.

Nur in vier dieser Szenen greift die Menge in den Dialog ein; sie spricht dann immer im Chor. Sonst wird sie mitvertreten durch die sechs ersten Verschwörer, die zwar nicht viel über die Masse hinausragen, aber doch eine Sonderstellung einnehmen.

Der Charakter des Volkes ist ganz wie bei Shakespeare.

Die frailty of the multitude (Sz. 22) erregt Surrey's Spott, weil das Volk ihm als dem Überbringer der königlichen Gnade so begeistert zujubelt, obwohl er kurz zuvor durch eine verächtliche Bemerkung seinen heftigsten Zorn hervorgerufen hatte.

Die Torheit wird nachdrücklich hervorgehoben. You are

the simplest things that euer stood in such a question, ruft Sz. 12 der Serjaunt dem Volke zu. Als der Führer Lincoln Sz. 13 das Volk mit den Worten Peace . . . ; ar you men of wisdome or what ar you? zur Ruhe weist, antwortet Surrey: what you will have them, but not men of wisdome. Sz. 10 bezeichnet er das Volk als madman und idiott. Auch der billig denkende More nennt die Aufrührer simple men, sillie men, und vergleicht ihr Tun mit dem eines Narren, den man auch nicht für das dumme Zeug verantwortlich machen darf, das er schreibt. Eine solche Beurteilung bestätigt das Volk, wenn es folgert: our countrie is a great eating countrie; argo they (die Fremden) eate more in our countrie then they do in their owne. Andrerseits zeigt es einen richtigen Instinkt in dem Vertrauen zu More.

Die Gefühlseigenschaften spiegeln sich wider in der Wahl der Mittel, durch die More die Aufrührer beschwichtigt. Danach sind es Mitleid, Rechts- und Ordnungsliebe, Frömmigkeit und Königstreue.

So leisten denn die Historien für die technische Weiterbildung der Volksszenen nichts. Dagegen gestalten sie den Charakter des Volkes fast zu dem Bilde aus, wie es sich bei Sh. findet.

7. Unmittelbare Vorgänger Shakespeares.

Von den unmittelbaren Vorgängern Sh.'s berücksichtigt Marlowe das Volk fast gar nicht.

Im Tamburlaine kommt das Volk nur bei Städtebelagerungen zur Geltung. 1. Tamb. V 1 entsendet der Bürgermeister von Damascus vier Jungfrauen zu einem Bittgang an den Belagerer, V 2 wird diese Abordnung von Tamburlaine abgewiesen. 2. Tamb. III 3 verweigert der Bürgermeister von Balsera die Übergabe der Stadt. Das eigentliche Volk kommt aber nur 2. Tamb. V 1 zu Worte, wo zwei babylonische Bürger ihren Gouverneur vergeblich zur Übergabe zu bewegen suchen.

Im Massacre of Paris sehen wir einmal, Ausg. Dyce

S. 235, wie eine Gruppe von fünf oder sechs fliehenden Protestanten niedergemacht wird. Einer versucht zu sprechen, kommt aber nicht hinaus über die Anrede: O Monsieur de Guise, hear me but speak! — Beim Einzug Heinrichs III (S. 236) hört man dann das Volk hinter der Szene mit einstimmen in den Ruf Vive le roi!

Von Eigenschaften ergeben sich im Tamb. Tapferkeit und im Mass. Frömmigkeit, die dadurch angedeutet wird, daß die Flüchtigen knieend und mit Büchern in der Hand gezeigt werden.

Die Bürger, die Kyd's Spanish Tragedy IV 2 auftreten, sind Bittsteller ohne allgemeine Geltung.

Bei Lilly tritt das Volk nur in einer Episodenszene von Alexander and Campaspe auf. Durch das Versprechen eines Flugversuchs angelockt, hat es eine Scheltrede des Kynikers Diogenes über sich ergehen zu lassen. Seine wenigen Zurufe spricht es im Chor, einmal auch ein einzelner aus der Masse.

Greene verwendet das Volk in einer Expositionsszene von George-a-Greene, der zweiten Szene des Stückes. Ein Abgesandter des Aufrührers Kendall will die Bewohner von Wakefield überreden, ihm durch Sendung von Lebensmitteln Hilfe zu leisten; das Ansinnen wird abgewiesen. Die Schwierigkeit, eine Entschließung der Masse vorzuführen, umgeht der Dichter: er läßt das Volk durch zwei Zurufe Even as you please, we are all content, und Pray let George-a-Greene speak for us erst dem Justice, dann dem Titelhelden Vollmacht erteilen. Diese beiden Zurufe gehen von einem einzelnen aus der Masse aus. Sonst bleibt das Volk stumm.

Deutlich ergibt sich aus dieser Szene die Unselbständigkeit des Volkes. Dieses war, wie aus einem Bericht des Unterhändlers an Kendall hervorgeht, anfangs wirklich eingeschüchtert, einer blickte den andern an, bereit, sich zu beugen, einem entschlossenen Führer aber folgt es willig.

Eine andere Szene bei Greene, James IV V 4, wo sich

ein Geistlicher, ein Rechtsgelehrter und ein Kaufmann gegenseitig ihre Sünden vorwerfen, ist nicht als Volksszene anzusehen.

Etwas reichlicher verwendet Volksszenen als einziger von den unmittelbaren Vorgängern Sh.'s Lodge in seinen Wounds of Civil War.

Dort finden sich Volksszenen namentlich in der Mitte und gegen Ende: II 4, III 1, V 1, 5, 6, 7.

Sie sind bis auf die erste Hauptszenen und mit Ausnahme der letzten, einer Ereignisszene, sämtlich Entschließungsszenen. Zur Hälfte handelt es sich um Wahlen, zur Hälfte um kriegerische Vorgänge: III 1 Streit der Jungen, die für Marius, und der Alten, die für Sylla stimmen, ohne Ergebnis; V 6 Wahl Syllas zum lebenslänglichen Diktator; V 7 Bitte an Sylla, von der Abdankung abzustehen; II 4 Marius erbittet und erhält Aufnahme bei den Minturnern; V 1 Straßenkampf in Rom, Sieg und Strafrede Syllas; V 5 die Bürger von Praeneste ziehen den Tod der Übergabe vor. Zu der Wahl des Marius IV 4 wird nur der Senat herangezogen.

Die Zahl der Sprecher ist möglichst gering. Nur V 5 wird derselbe Gedanke von 2 Bürgern ausgesprochen. III 1 spricht für jede Partei, V 7 für die ganze Masse ein einzelner, V 6 spricht die Masse im Chor, V 1 bleibt sie stumm. II 4 stellen zwei Personen, Lucius Favorinus und Pausanias, die Behörden von Minturnum dar; der erstere vertritt die Aufrichtigkeit, der zweite die Hinterlist.

Von Eigenschaften wird mehrfach der Wankelmut betont. Scheltend II 4 von Marius, der die Minturner inconstant nennt, und V 1 von Sylla, der den Besiegten zuruft: the reasons of this ruthful wrack Are your seditious innovations, Your fickle minds inclin'd to foolish change. Jedoch auch, wenn die wechselnde Laune des Volkes sie zu den höchsten Ehren erhebt, äußert Marius IV 4

But, Senators, you know the wavering wills
Of foolish men — I mean the common sort —

Who, through report of innovations,
Of flattering humours of welltemper'd tongues,
Will change, and draw a second mischief on;

und Sylla V 7 in einer Abseitsbemerkung:

See how these wavering Romans wish'd my reign,
That whilom fought and sought to have me slain. —

Tapferkeit tritt bei den Bürgern von Praeneste hervor, die lieber in den Tod gehen, als sich zu ergeben; andrerseits Feigheit bei den Bürgern von Minturnum, die sich scheuen, einen geächteten Flüchtling aufzunehmen.

Die Urteilsfähigkeit des Volkes schätzt Sylla sehr niedrig ein, wenn er V 6 sagt men of mean condition and conceit Must humble their opinions to their lords, und daraus den Anspruch herleitet, zum Diktator gewählt zu werden. Auch Marius bezeichnet das Volk als foolish (s. o.).

Von Gefühlseigenschaften treten nur hervor II 4 Mitleid bei Lucius Favorinus und V 5 Treue bei den Bürgern von Praeneste.

Weder in Bezug auf Technik noch auf Charakteristik gehen also die Volksszenen der unmittelbaren Vorgänger Sh.'s über das Vorhandene hinaus.

Demnach sind die wichtigsten

Ergebnisse.

1. Sh. ist der erste englische Dichter, der Volksszenen in größerem Umfange verwendet. Die Zahl seiner Volksszenen ist etwa ebenso groß wie die aller seiner Vorgänger.

2. Für die Technik der Volksszenen sind die Mysterien grundlegend. Sie werden darin erst von Sh. überholt. Das antike Drama hat nur für einen Teil der Charakteristik des Volkes als Vorbild gedient.

3. Sh. ist der erste, der gleich zur Eröffnung des Dramas eine Volksszene verwendet.

4. Neu ist bei Sh. die taktische Verwendung des Volks als ausschlaggebenden dritten Elementes zwischen den Parteien (J. C.) oder als ausschließliche Stütze einer der beiden

Parteien (Cor.). Immer aber hat das Volk Bedeutung nur durch das Gewicht seiner Masse. Daß es durch eigene Ratschläge oder Maßnahmen die Handlung förderte, wie in einigen Moralitäten oder der Chor im antiken Drama, kommt bei Sh. nicht vor.

5. Bei Sh. treten die Entschließungsszenen bei weitem in den Vordergrund, während vor ihm die Stimmungsszenen vorgeherrscht hatten. Namentlich führt er mehrfach das Hin- und Herschwanken des Volkes zwischen zwei Gegensätzen vor, was vor ihm nur Bale versucht hatte.

6. Die Handlungen des Volkes spielen sich bei Sh. weit mehr auf der Bühne ab als bei seinen Vorgängern.

7. Die Zahl der Sprecher des Volkes ist bei Sh. im allgemeinen größer als bei seinen Vorgängern. Für die Massenszenen bevorzugt Sh. die Verbindung des Chors mit den Sonderstimmen, wozu sich nur in den Mysterien einmal ein Ansatz gefunden hatte.

8. Die wichtigste Neuerung Sh.'s ist die Verwendung der Sprecher zur Kennzeichnung von Charakterunterschieden und allmählichen Übergängen von einer Stimmung zur andern.

9. In der Charakterisierung des Volkes folgt Sh. einer langen Überlieferung, die mit dem antiken Drama beginnt. Fast alle einzelnen Züge waren vorgebildet, namentlich der Wankelmut und die Torheit. Sh. verstärkt die Gefühlsseite des Volkes; neu sind bei ihm Lüsternheit, Eitelkeit, Schadenfreude, Neid und namentlich die realistische Betonung des üblen Geruchs. Die Charakterbetätigung überwiegt, während bei den Vorgängern fast ausschließlich die Charakterbeschreibung geübt wurde.

Lebenslauf.

Am 22. Oktober 1882 wurde ich, Robert Oehme, evangelischen Bekenntnisses, als Sohn des Kaufmanns Hermann Oehme zu Berlin geboren.

Ich besuchte die Vorschule des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums, dann die Friedrichs-Werdersche Oberrealschule in Berlin, wo ich Michaelis 1900 das Zeugnis der Reife erwarb. Michaelis 1904 bestand ich am Königsstädtischen Realgymnasium die Ergänzungsprüfung im Lateinischen.

An der Berliner Universität widmete ich mich dem Studium der germanischen und romanischen Philologie. Ein Semester gehörte ich dem Proseminar des Herrn Lektor Delmer, drei Semester dem englischen Seminar des Herrn Professor Brandl als ordentliches Mitglied an. Die Promotionsprüfung bestand ich am 23. Juli 1908.

Vorlesungen hörte ich bei den Herren Brandl, Delmer, Dibelius, Dilthey, Haguenin, Harnack, Harsley, Heusler, Hintze, Lasson, Münch, Pariselle, Paulsen, Peabody, Riehl, Roediger, Roethe, Erich Schmidt, Schofield, Schultz-Gora, Simmel, Spieß, Stumpf, Thomas, Tobler, Ad. Wagner, v. Wilamowitz-Möllendorf.

Ihnen allen spreche ich hiermit meinen herzlichsten Dank aus, insbesondere meinem hochverehrten Lehrer Herrn Prof. Brandl, der mir vielfache reiche Förderung zu Teil werden ließ und mich auch zur vorliegenden Arbeit anregte.